This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

A 1,018,179

Digitized by Google

PROPERTY OF THE
University of Michigan Libraries
1817
ARTES SCIENTIA VERITAS

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Tafel I

Bektaschis nach d'Ohsson,
Oben: Schejch, Unten: Dervisch.

Digitized by Google

Illustrierte Bibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Türkische Bibliothek.

Herausgegeben

von

Dr. Georg Jacob,
ao. Professor an der Universität Erlangen.

9. Band.

Berlin,
Mayer & Müller.
1908.

Digitized by Google

Druck der Universitäts-Buchdruckerei von E. Th. Jacob in Erlangen.

Digitized by Google

Beiträge zur Kenntnis

des

Derwisch-Ordens der Bektaschis

von

Dr. Georg Jacob,
ao. Professor an der Universität Erlangen.

Mit einem Anhang von Professor Snouck Hurgronje in Leiden
und 2 Tafeln.

Berlin,
Mayer & Müller.
1908.

Digitized by Google

894.8
T91
V.9

Digitized by Google

Lib. Com.
Nuttall
2.20-42
44787

Vorwort.

Während die eine Seite des religiösen Lebens des *Islâm*, welche das Schriftgelehrtentum repräsentiert, im Abendlande längst Gegenstand emsigen Studiums geworden ist, wurde die andere, durch das Derwischtum repräsentierte, bisher vernachlässigt, so dass oberflächliche Kenner des *Islâm* sie in ihrem Urteil häufig gänzlich ignorieren zu dürfen glaubten. Einige Werke über den Gegenstand geben zwar allerlei Material, aber unvollständig und unzuverlässig und ohne kritische Verarbeitung. Nach Depont & Coppolani würden von den *Bektaschis* z. B. nur einige Greise noch existieren, die in der Umgegend Konstantinopels herumwanken; unsere folgende Einleitung vermag davon ein wesentlich abweichendes Bild zu geben. Bei vielen andern Orden würden eingehende Spezialstudien ähnliche Differenzen ergeben. Derartige Unrichtigkeiten sind auch in die geläufigen Handbücher übergegangen, und es ist erstaunlich, wie viel falsche Angaben beispielsweise die kleine, oft ausgeschriebene Übersichtstabelle über die Derwischorden in Hughes' Dictionary of Islam S. 117 vereinigt[1]). Gute Monographien[2]) zählen auf diesem Gebiet zu den Seltenheiten.

Dagegen scheint der Orient eine ziemlich umfangreiche Litteratur über Derwischorden zu besitzen, für

---

[1]) Mehrere habe ich im Folgenden berichtigt.

[2]) Wie z. B. Edmond Doutté, Les Aïssâoua à Tlemcen, Châlons-sur-Marne 1900.

Digitized by Google

die freilich unsere deutschen Bibliotheken nahezu gänzlich versagen. Ich schliesse ersteres aus der verhältnismässig reichen Ausbeute, welche meine gelegentlichen Nachfragen in Konstantinopel ergaben, sowie aus freundlichen Mitteilungen von Herrn Ellis und Dr. Süssheim bezüglich einiger meist indischer Drucke im Britischen Museum. Die Erschliessung dieser Quellen würde uns ein gutes Stück in der Kenntnis des *Islâm* vorwärts bringen. Vorliegende Schrift versucht den ersten Schritt nach dieser Richtung.

Ishak Efendi's Kjâschif ül-esrâr, dessen erstes Buch ich im Folgenden übersetze und kommentiere, ist vor allem dadurch wertvoll, dass es uns Aufschlüsse über die Geheimlehren der *Bektaschis* giebt, die nur ein *Muslim* bei günstiger Gelegenheit zu erlangen vermag. Da die polemische Tendenz unverkennbar ist, muss man sich freilich hüten, alles für baare Münze zu nehmen. Vielleicht habe ich einmal Gelegenheit durch Übersetzung eines andern Textes, mit dem ich mich zur Zeit beschäftige, auch die Lichtseiten der Angegriffenen deutlicher hervortreten zu lassen. Von den 3 Büchern des *Kjâschif* kam für die Türkische Bibliothek zunächst nur das erste in Betracht. Statt der Inhaltsangaben und Widerlegungen von Büchern, welche die beiden andern enthalten, wird es angebrachter sein, jene, wenn sie zugänglich sein werden, eventuell selbst zu übersetzen; bei *Ferischtéoylus 'Aschqnâme,* das wir bereits besitzen, ist zuvor noch das Verhältnis zu seiner persischen Vorlage zu untersuchen.

In Deutschland sind solche Studien, welche auf volle Erkenntnis des Volkstums ausgehn, nichts weniger als begünstigt. Man bevorzugt sekundäre Erscheinungen und die äusserliche sprachliche Form auf Kosten des Inhalts. Ausschaltungen aller Beziehungen zur Wirklichkeit tragen oft noch Lorbeern. Karl

Digitized by Google

Foy, weiland Professor am Berliner Orientalischen Seminar, veröffentlichte in den Schriften [1]) dieses Instituts vor einigen Jahren »Karaimisch-türkische Sprachproben« aus einem gar nicht existierenden Ort, von denen, wie Herr v. Grzegorzewski [2]) gezeigt hat, mehr als die Hälfte unrichtig war. Obwohl Foy weder mit der persischen, noch der arabischen Literatur, noch mit andern ural-altaischen Sprachen [3]) ausser dem Türkischen vertraut war, ja dem gesammten Geistesleben der Osmanen, ihrer Litteratur, ihrem Kunstgewerbe, ihrer Geschichte, wie er vielfach ge-

---

[1]) Sie werden nicht nach Erlangen geliefert, während ich die kostspielige Anschaffung bei zahlreichen Bedürfnissen mit Rücksicht auf Artikel wie den oben genannten kaum empfehlen kann.

[2]) Johann v. Grzegorzewski, Ein türk-tatarischer Dialekt in Galizien: Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, Philos.-hist. Klasse 196. Band, Wien 1903 S. 3: »Bei der Fertigstellung der vorliegenden Arbeit kam mir ein Artikel in den »Mitteilungen des Seminars für orientalische Sprachen« vom Jahre 1898 zu Gesicht mit der Aufschrift »Karaimisch-türkische Sprachproben aus Kalič (sic) in Galizien, mitgeteilt von Herrn B. A. Baranowski in Lemberg, besprochen von Dr. Karl Foy.« Den intuitiven und kühnen Bemerkungen des Berliner Forschers liegt ein Material zugrunde, das ich nur mit grossem Mut dem beizählen könnte, welches den Gegenstand meiner vorliegenden Abhandlung bildet. Wäre mir die Annahme gestattet, dass unter der Bezeichnung Kalič — Halicz verstanden sei, so wäre zwar die Metamorphose des Namens in Anbetracht des metamorphosierten Sprachmaterials begründet, aber in diesem Falle würde sich das angeführte Material ebenfalls wieder meiner Untersuchung entziehen, als ein durchaus subjektives und subjektiv aufgefasstes. Unter den 139 von Herrn Dr. Foy mitgeteilten Wörtern, die das Ganze seines Untersuchungsmaterials ausmachen, finden sich 77 (also über 55 Prozent; nach der Korrektur des Dr. Foy sind zwar 5 Fehler beseitigt, aber ebensoviel neue hinzugekommen) solche, die entweder nicht auf Haliczer Weise gebraucht sind, oder auch Morpheme, wie sie in keiner uralaltaischen Sprache vorkommen können; in 35 Sätzen hingegen, die diesen Wortschatz vervollständigen, finde ich kaum 8 solche, zu denen sich ein Haliczer Karait ohne Einschränkungen zu bekennen vermöchte«.

[3]) Wenn er gelegentlich ungarische Worte mit türkischen verglich, so irrte er meist (Kenner beider Sprachen sagten mir: immer), weil er die älteren Formen nicht kannte.

Digitized by Google

zeigt hat, als Fremdling gegenüberstand, wurde der Genannte unlängst und zwar von einer Seite, bei der es sich zweifellos um Überzeugung handelt, als »bedeutender Turkologe« gefeiert. Ich würde über Lobeserhebungen, die ich zur Genüge bewerten gelernt habe und Jedem gönne, kein Wort verlieren, läge nicht gerade hier eine kaum mehr zu unterschätzende Gefahr: die Beeinträchtigung der Ideale und damit der Zukunft unserer Wissenschaft. Im Übrigen will ich Foy Talent und gelegentlichen Scharfsinn nicht absprechen, aber man darf seine Augen nicht dagegen verschliessen, dass die grosse Bedeutung, welche das ihm anvertraute Gebiet nach den verschiedensten Richtungen hat, bei ihm verkümmerte. Man würde sonst selbst diese Verkümmerung fördern.

Die Wissenschaft versandet, wo sie ihre Ziele nach Gunst und Herkommen wählt; trifft sie aber nach Wert und Überzeugung die Auswahl ihrer Aufgaben, so zeitigt sie schliesslich stets auch Förderliches für die Gesamtheit. Gleichgültigkeit dagegen, vielseitige Kenner fremder Kulturen in eigenen Gedankenbahnen heranzubilden, hat uns ausser idealen Gütern schon genug reale gekostet. Ich könnte an die Boxerbewegung in China erinnern, die, obwohl sie ihre Vorgeschichte und Organe hatte, weil deren Studium brach lag, für uns zu einer verhängnisvollen Überraschung wurde. Ich könnte auf die allerdings erst wenigen Kennern bekannte Bedeutung des persisch-türkischen Kunstgewerbes hinweisen, von dem wir, wie unsere plump-barbarischen Nachahmungen seiner Teppiche, Fayencen und seines vornehmen Buchschmucks beweisen, noch genug lernen würden, wenn unsere Orientalisten [1]) vielseitiger vorgebildet

[1]) Ein Kunsthistoriker wird kaum je die intime Fühlung mit dem Orient gewinnen, die befähigt, alle Feinheiten des orientalischen Kunstgewerbes in ihren Beziehungen richtig zu verstehen. Ein Orientalist ohne Geschmack und innere Kultur ist allerdings noch weniger für derartige Aufgaben zu gebrauchen.

Digitized by Google

wären. Hätten wir bei Zeiten orientalische Studien sachgemäss betrieben, würde sich unser Verständnis für koloniale Werte bei Zeiten erschlossen haben und unsere Weltstellung eine günstigere geworden sein.

Manchem mag freilich auch heute noch Orthographistik und Transscriptionsphilosophie wichtiger erscheinen, der ich mich nunmehr, wie üblich, zuwende: Die Unterscheidungen *t, ṭ. s, ṣ, h, ḥ* etc., welche im Türkischen überhaupt im phonetischen Sinn fehlerhaft wären, habe ich der Konsequenz wegen diesmal auch im Arabischen fortgelassen, da das Arabische für uns wesentlich in türkischer Aussprache in Frage kommt. Wenn ein Stambuler *Efendi* des 19. Jahrhunderts seinem Buch einen arabischen Titel giebt, wäre es ein Anachronismus dies Arabisch erbarmungslos mit Beduinenlautwerten und den Vokalen des 8. Jahrhunderts zu umschreiben. Dagegen ist in türkischen Texten das *q* arabischer Wörter der Deutlichkeit wegen meist belassen, weil wir nun einmal die Texte mit dem Auge aufnehmen; phonetisch ist das natürlich inkorrekt, da die Differenz des *k*-Lauts vor a und e sich im Deutschen und Türkischen nahezu decken dürfte. Natürlich gehe ich nicht so weit auch Namen wie *Ishak* pedantisch in *Iṣḥâq* zu barbarisieren.

Wer jemals selbst aus dem Türkischen übersetzt hat, weiss, dass es durchaus notwendig ist, nicht nur lange Perioden zu zerlegen, sondern auch häufig umgekehrt Hauptsätze in Nebensätze zu verwandeln, wenn jene in inhaltsleeren Redefloskeln bestehen.

Für mancherlei Auskünfte sage ich den Herren Professor Goldziher, Professor Heerdegen, Hajreddin, Dr. Menzel und Dr. Süssheim meinen herzlichsten Dank. Herr stud. orient. Tschudi hatte die Freundlichkeit auch von diesem Bande je eine Korrektur zu lesen.

Von Zusätzen, die während des Druckes nicht mehr eingefügt werden konnten, seien nachgetragen:

Digitized by Google

S. 4. Die Anm. 3 erwähnte Stelle verdient wörtlich mitgeteilt zu werden, weil *Ibn Batûta* Klein-Asien zu *Sultan Orχans* Zeit bereiste und weit von den Grenzen der damals noch kleinen osmanischen Macht bei *Aχî*-Derwischen eine Kopfbedeckung antraf, die der späteren Parademütze der Janitscharen nahe gestanden haben muss. Gelegentlich der Beschreibung der Tracht der Derwische eines Klosters zu Adalia, das er besuchte, sagt er II S. 264: »Auf dem Kopfe trugen sie hohe weisse Wollmützen, oben an jeder Mütze war ein Stück angeheftet, eine Elle lang und 2 *iṣba'* (Finger) breit.« Nach II S. 262 trug der Vorsteher jenes Klosters eine hohe Filzmütze.

S. 9 *Schânîzâde,* der das Amt des Hofhistoriographen bekleidete, fiel nach *Ahmed Dschevdet,* 12. Band, Konstantinopel 1301 h S. 213/4 der Feindschaft des *Hakîm Baschy* (Oberarzt) *Behdschet Efendi,* welcher den *Dschabarti* ins Türkische übersetzte, zum Opfer, indem dieser ihn einer persönlichen Kränkung wegen des Bektaschismus verdächtigte. Sein Nachfolger wurde *Es'ad.*

S. 32. Auch der Glaube an die Seelenwanderung scheint bei den *Bektaschis* sehr verbreitet, vrgl. *Kjâschif ül-esrâr* S. 60 ff.; Archiv für Anthropologie 19. Band S. 34.

S. 34. Vrgl. auch, was Curzon, Persia II, London 1892 S. 282 von den Feili Luren berichtet: »Their religion is of the most nebulous description. Most are Shiah Mohammedans, but they entertain very little respect either for the Prophet or the Koran, and have pirs or Holy men of their own, whose tombs are regarded as sacred places, and the chief of whom, *Baba Buzurg,* or the Great Father, is buried in their country.« Ferner erwähnt er unter ihnen auch »Ali Illahis« und dass die Frauen nach lurischer Sitte unverschleiert gehn.

Erlangen, März 1908.

Georg Jacob.

Digitized by Google

Einleitung.

Über *Hadschy Bektasch Veli* sind kaum glaubwürdige Angaben erhalten, denen nicht widersprechende Zeugnisse gegenüberständen. Die türkischen Quellen berichten von sehr vielen Derwischen der alten Zeit, dass sie aus Persien[1]) oder speziell *Xurâsân* nach der Türkei gekommen seien. So soll auch *Bektasch* aus *Nischapur* stammen und zunächst von dem berühmten *Ahmed Jessevi*[2]) aus *Turkistân* beeinflusst worden sein. Vielleicht wird hiermit eine Entwickelung seines Ordens aus dem der *Naqschibendis* angedeutet, der im

[1]) So von *Mehmed Küschteri*, vrgl. meine Geschichte des Schattentheaters S. 80.

[2]) *'Âlî, Tarîχ-i-âl-i-'Osmân,* Manuscript der Kaiserl. Hofbibliothek zu Wien, Flügel No. 1022 (H. O. 20a) Bl. 20b; *Evlijâ, Syjâhatnâme,* Konstantinopel 1314 h II S. 133, III S. 13; *Es'ad Efendi, Üss-i-zafer,* Konstantinopel 1243 h S. 199/200. Über *Ahmed Jessevi* vrgl. *Safî's Raschahât 'ain al-hajât,* ein in persischer Sprache abgefasstes Werk, Biographien und Aussprüche von *Naqschibendis* enthaltend, Gothaer Handschrift (Pertsch S. 121 ff.) Bl. 6, beziehungsweise die 1236 h (= 1821 D) gedruckte, in meinem Besitz befindliche türkische Übersetzung S. 21 ff. Auf *Ahmed Jessevi* führte der grosse Reisende des 17. Jahrhunderts, *Evlija Tschelebi,* seinen Stammbaum zurück.

Digitized by Google

islamischen Osten wohl die wichtigste Kongregation bildet, aber auch in *Bursa*[1]) einst stark vertreten gewesen zu sein scheint. Die Angabe, *Hadschy Bektasch Veli* sei im Jahre 738 h = 1337 D auf einer Reise gestorben, ist verdächtig, da Browne[2]) darauf aufmerksam macht, dass die Jahreszahl mit dem Zahlenwert der Buchstaben des Wortes *Bektâschîje*[3]) zusammenfällt[4]). Im *Vilajet* Angora, 60 Kilometer südöstlich von dem durch seine Teppiche berühmten *Kyr schehir,* liegt der nach dem Heiligen benannte Flecken, welcher sein von Wallfahrern viel besuchtes Mausoleum birgt. Der Heilige erfreut sich auch bei den Orthodoxen eines solchen Ansehns, dass er nicht selber in die Vorwürfe einbezogen wird, die man gegen den von ihm angeblich gestifteten Derwischorden erhob. Richtiger würde man diesen übrigens als eine Sekte bezeichnen, da sich ganze Ortschaften und Landschaften dazu bekennen und an dem anti-islami-

---

[1]) So sprechen die Türken für Brussa, s. schon *Ibn Batûta.*

[2]) The Journal of the Royal Asiatic Society 1907 S. 535.

[3]) 2 + 20 + 400 + 1 + 300 + 10 + 5.

[4]) Wenn A. Degrand, Souvenirs de la Haute-Albanie, Paris 1901 S. 228 als Todesjahr des Heiligen 665 h (= 1266/7 D) angiebt, so stimmt das weder zu dem, was er 3 Zeilen weiter sagt, nämlich, dass jener unter *Mûrâd* I (1359—90) lebte, noch zu den sonst überlieferten Umständen. Degrands Angaben beruhen wohl teilweise auf dem *Vilâjetnâme* des *Hâdschim Sultân,* dessen Titel er S. 240 sehr verstümmelt wiedergiebt (für »Kaza« lies *haza*) und das sich im Besitz von Browne befindet: Journal of the Royal Asiatic Society 1907 S. 561.

Digitized by Google

schen Charakter ihrer Geheimlehre kein Zweifel bestehen kann. Dass *Bektasch* selbst diese Gemeinschaft gründete, steht keineswegs fest. Die Patrone der Derwischorden als ihre Stifter anzusehn, wäre in vielen Fällen genau so verkehrt wie etwa aus der Benennung Gustav-Adolf-Verein die Stiftung des Vereins durch Gustav Adolf zu folgern. Schon *'Âlî* [1]) († 1599) und *Taschköprüzâde* [2]) († 1560) leugneten die Beziehung zwischen *Bektasch* und der *Bektaschije*. Der Orden scheint sich sehr viel später entwickelt zu haben, als man annimmt.

Auch die Überlieferung, welche unsern Heiligen die neubegründete Truppe der Janitscharen einsegnen lässt, scheint schlecht bezeugt [3]); dass *Bektasch* dem Corps den Namen »Neue Truppe« verliehen habe, klingt durchaus unwahrscheinlich. Die Janitscharenmütze mit ihrem herabhängenden Zipfel wird als Erinnerungszeichen an den Weiheakt gedeutet, indem sie den Ärmel des Heiligen darstellen soll [4]).

Durch ein glückliches Zusammentreffen sind wir über eine alte Form der Janitscharenmütze zuverlässig

---

[1]) *Tarîχ-i-âl-î-'Osmân*, Wiener Handschrift Bl. 22b.

[2]) *Terdscheme-i-Scheqâyq* I S. 44; vrgl. *Es'ad Efendi*, *Üss-i-zafer*, Konstantinopel 1243 h S. 200.

[3]) Ich finde sie weder bei *Sa'deddîn* noch dem älteren *Neschrî*, von dem ich Nöldeke die Kopie des Wiener Manuscripts verdanke. Da aber andere Quellen noch in Handschriften schlummern, kann ich mich über diesen Punkt vor der Hand nicht mit Sicherheit äussern.

[4]) Über Uniform und Kopfbedeckung der Janitscharen vrgl. zunächst: Jahrbuch der Münchener Orientalischen Gesellschaft 1902/3 S. 64/5.

Digitized by Google

informiert. Auf den bekannten Genetzer-Darstellungen bei Bernhard von Breydenbach (1481 D) läuft die Mütze in einen langen sich verjüngenden Zipfel aus. Für die Treue der Wiedergabe spricht die grosse Ähnlichkeit mit der Kopfbedeckung des *Solak*[1]) in der Zeichnung des Gentile Bellini, welche aus derselben Zeit stammt und im Britischen Museum aufbewahrt wird[2]). Die hohen Mützen, in Persien von jeher beliebt, mögen als glückverheissend den Derwischen entlehnt sein; das herabfallende Stück hat seine Analogie sowohl bei diesen[3]) als in der abendländischen Mode jener Zeit[4]). Zusammenhänge in der Mode sind weiter verbreitet, als man glaubt, und jedenfalls wahrscheinlicher als die Ärmel-Anekdote vom *Hadschy Bektasch Veli*, die auch noch durch den Umstand entkräftet wird, dass die gleichfalls von Bellini gezeichnete Türkin eine Kopfbedeckung trägt, die der des *Solak* entspricht, nur ein wenig niedriger ist und sich rascher verjüngt.

Auf eine Entlehnung aus dem Orient wiederum scheint das türkische Wort *kalpak*, welches sich als Benennung des Zipfels unserer Husarenmütze erhalten

---

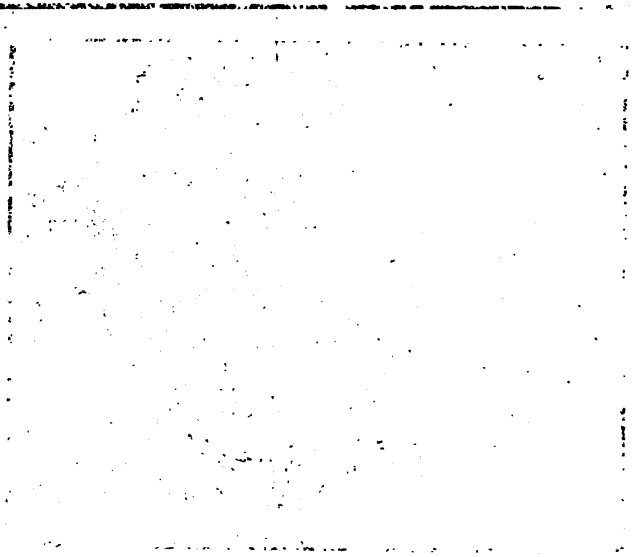
[1]) Bogenschützen, welche die 60—63. *Orta* der Janitscharen bildeten.

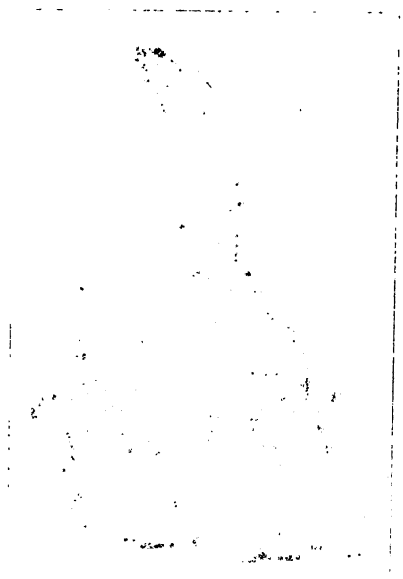
[2]) Beide findet man auf Tafel 2 reproduziert, letztere nach L. Thuasne, Gentile Bellini et Sultan Mohammed II, Paris 1888.

[3]) *Ibn Batûta* II Paris 1877 S. 264.

[4]) Ich denke an verschiedene Formen des im Abendland gegen Ausgang des Mittelalters hin üblichen, oft bis zum Boden reichenden Gugelschwanzes, den zeitlich die Sendelbinde ablöste.

Digitized by Google





Digitized by Google

Digitized by Google

Janitscharen-Darstellungen aus dem 15. Jahrhundert.
Oben: Bei Bernhard von Breydenbach. Unten: Solak nach Gentile Bellini.

Digitized by Google

Digitized by Google

hat, hinzudeuten [1]). Der nahezu meterlange breite Lappen, welcher auf alten Gemälden die Mütze des Generals Hans Joachim von Ziethen schmückt [2]), hängt zweifellos mit der Tracht der ungarischen Husaren, wie sie beispielsweise eine Zinnleuchterfigur [3]) und der Kuruczen, wie sie eine Statuette [4]) jener Zeit darstellt, auf das engste zusammen, zeigt jedoch mit den mir bekannten Formen der Janitscharen-Mützen nur eine entfernte Verwandtschaft. Endgültig werden diese Fragen nur

---

[1]) Über die Tracht der polnischen Janitscharen vermag ich hier leider nichts Ausreichendes zu ermitteln. Das preussische Husarencorps wurde schon von Friedrich Wilhelm I. in Ostpreussen aus lauter »polnischen Wallachen« gebildet, nachdem er Husaren im Juni 1730 im chursächsischen Übungslager bei Mühlberg und im August 1730 beim Markgrafen von Bayreuth in Ansbach gesehn: Felix Blumenthal, Zur Geschichte des 1. und 2. Leib-Husaren-Regiments, Berlin 1884 S. 2. Doch ist es mir zweifelhaft, ob die preussischen Husaren den »Colpack« von Anfang an führten. Früher trugen die braunen Husaren auch braune Unterhosen, die gleichfalls mit einem orientalischen Wort als »Schariwaren« bezeichnet wurden: Freiherr von Wechmar, Braune Husaren, Berlin 1893 S. 85. Ähnlich wie der Colpack dürfte die Kesselpauke gewandert sein, vrgl. die Abbildungen türkischer Reiterpauken: Ungarische kriegsgeschichtliche Denkmäler in der Milleniums-Landes-Ausstellung, Budapest 1896 S. 605, 640/1.

[2]) In dem Allg. historischen Porträtwerk (München 1885) findet man einen Stich von Berger von 1782 nach einem Gemälde von Therbuschen aus dem Jahr 1769 wiedergegeben. Die Mütze hängt neben dem Feldherrn.

[3]) Abgebildet: Ungarische kriegsgeschichtliche Denkmäler in der Milleniums-Landes-Ausstellung, S. 855.

[4]) Ebendaselbst S. 918, vrgl. S. 317.

Digitized by Google

durch ein umfangreiches kostümgeschichtliches Material beantwortet werden, das mir nicht zur Verfügung steht.

Erst wenn die ältesten Daten über das Auftauchen der *Bektaschis* aus gleichzeitigen Schriftstellern gesammelt vorliegen, wird man über die Entstehung ihres Verhältnisses zu den Janitscharen urteilen können. Aber auch die Erzählungen über die Stiftung der neuen Truppe sind schlecht beglaubigt; sicherlich verfuhr man hierbei nicht nach einem fertigen Programm, sondern die Verhältnisse entwickelten sich allmählich aus der Praxis. In späterer Zeit galten allerdings die Janitscharen als der Gemeinschaft der *Bektaschis* angehörig, wie häufig Leute, welche einem weltlichen Gewerbe nachgehn, sich einem Derwischorden anschliessen.

Ein Vertreter des *Hadschy Bektasch (Hadschy Bektasch vekîli)* residierte nach *Es'ad Efendi* S. 203 in der Kaserne der 94. Orta; er trug langes Haar[1]) und die Augenbrauen rasiert. Nach d'Ohsson III S. 312 waren 8 *Bektaschis* von den Janitscharen in ihren Kasernen einquartiert und wurden von ihnen unterhalten; sie hatten für das Reich und den Sieg seiner Waffen

[1]) Von den *Taχtadschys* im *Sandschak Teke*, die, wie wir später sehn werden, zu den *Bektaschis* gehören, sagt Luschan (Archiv für Anthropologie XIX S. 35), dass sie niemals ihr Haupt scheeren und auch nur selten das gewöhnlich sehr lang getragene Haupthaar kürzen. Die Sitte findet sich freilich auch bei andern Orden, namentlich den *Qâdirîs*.

Digitized by Google

Gebete zu sprechen und schritten bei Aufzügen grün gekleidet zu Fuss vor dem Pferd des Janitscharen-*Ayas*.

Darin liegt ja das grosse Interesse, welches die *Bektaschis* etwa im Gegensatz zu den Jezîden und andern erregen sollten, dass ihnen ihre Verbindung mit den Janitscharen eine welthistorische Bedeutung sichert. Sie waren die Feldprediger des grossen Welteroberungszugs, sie waren aber später auch die geistigen Berater bei vielen Unruhen, welche die Macht des Reiches lahmlegten, wofür *Es'ad Efendi* mehrere Belege giebt. Unter Soliman des Grossen Regierung brach in *Karaman* 1527 ein grosser Derwischaufstand aus, den ein angeblicher Abkömmling des *Hadschy Bektasch, Kalenderoylu,* leitete [1]). Bei dem Feldzug des Jahres 102 [d. i. 1102 h [2]) = 1690/1 D]«, so erzählt *Es'ad* S. 204, wäre ein *Bektaschi* ins Lager gekommen und hätte die Soldaten einzeln bearbeitet mit den Worten: »O ihr Dummköpfe, warum vergeudet ihr für nichts und wieder nichts euer Leben? Schmach über euch! Hinter den schönen Worten, die man euch vom Verdienst des Märtyrertodes und des Feldzugs gepredigt hat, steckt bei Leibe nichts dahinter. Wozu, während der osmanische Sultan seinem Vergnügen lebt und der fränkische König sich in seinem Lande amüsiert, ihr oben im Gebirge euer Blut ver-

[1]) *Petschevi, Tarîχ* I Konstantinopel 1283 h S. 120 ff.; Hammer, Geschichte des Osmanischen Reiches III S. 67 ff.

[2]) Es war das Jahr der unglücklichen Schlacht bei Slankamen.

Digitized by Google

giesst, ist mir unverständlich«. Ein *Bektaschi, Hajder Baba,* rühmte sich, die Janitscharen zum Sturz *Sultan Selim* III. und des *Mustafa Bajrakdar* angefeuert zu haben[1]). Als unter deren Rächer *Mahmûd* II. im Jahre 1826 die Katastrophe über die Janitscharen hereinbrach, zog sie naturgemäss auch deren geistliche Brüder in Mitleidenschaft. Der genannte *Es'ad Efendi* giebt im *Üss-i-zafer* einen eingehenden Bericht über die Aufhebung der ungläubigen und ketzerischen *Bektaschis*[2]) und teilt darin eine wichtige Urkunde mit: den *Fermân,* in welchem *Mahmûd* II. strenge Maassnahmen gegen die Sekte anordnet. Dieser *Fermân* wurde auf Grund der Beschlüsse einer Versammlung erlassen, an welcher der damals im Amt befindliche *Schejχ ul-Islâm,* sein Vorgänger und Vorvorgänger, die wichtigsten geistlichen Würdenträger, sowie Vertreter der angesehensten Derwischorden teilgenommen hatten. Mit seiner Ausführung wurde der *Mîrâχôr 'Alî Bej* und ein Bevollmächtigter des *Schejχ ul-Islâm, 'Alî Remzî,* betraut. Viele *Bektaschi*-Klöster, in Konstantinopel sämtliche — 14 an der Zahl[3]) — wurden damals zer-

[1]) *Es'ad* S. 204.

[2]) Eine angebliche Übersetzung des Buchs von Caussin de Perceval ist unter dem Titel: Précis historique de la destruction du corps des Janissaires par le Sultan Mahmoud, en 1826, Paris 1833 erschienen, verdient aber kaum diese Bezeichnung, sondern ist tatsächlich nur eine stark kontrahierende Paraphrase. Auf ihr beruhen Lamartine's Kenntnisse von den Vorgängen in dem Nouveau Voyage en Orient: Oeuvres complètes Tome 33.

[3]) G. Rosen, Geschichte der Türkei I S. 19.

Digitized by Google

stört; nur die Begräbnisplätze bei denselben wurden geschont. Die meisten *Bektaschis* der Hauptstadt — gegen 200 — wurden nach einzelnen Orten Kleinasiens verbannt, wo die *Muftis* und *'Ulemas* sich der Correction ihres Glaubens widmen sollten; aber die ihnen zugedachten Opfer wurden meist bereits auf dem Wege erdrosselt. Unter den Verbannten befand sich der Historiker *Schânîzâde,* † 1826/7 zu *Tîre,* nördlich von *Ajdin*[1]). An drei Schejχen des Ordens wurde die Todesstrafe öffentlich vollzogen.

Von der Ungnade, in welche die *Bektaschis* gefallen waren, wurden die andern Orden nicht mitbetroffen; 1829 verlieh *Sultan Mahmûd* II. dem *Mevlana χünkjâr,* dem Vorsteher der *Mevlevis,* die Würde eines *Müschîr*[2]). Den *Bektaschis* nahe gestanden, wenn nicht zu ihnen gehört[3]) zu haben scheint ein gewisser *Schejχ Satschly,* der 1837 den *Sultan Mahmûd* II. beleidigte. »Un jour, en 1837«, so erzählt Ubicini[4]), »au moment où il traversait, entouré de ses gardes, le pont de Galata, un derviche, connu sous le nom de Cheik-Satschli (le Chevelu), et que le peuple vénérait comme un saint, s'élança au-devant de son cheval en s'écriant avec colère: »Ghiaour Padichah (souverain

[1]) *Qâmûs ul-a'lâm* IV S. 2834; Denkschriften der Wiener Akademie, Philos.-hist. Cl. 8. Band 1857 S. 11/2.

[2]) Höchster militärischer Rang, unserm Corpscommandant entsprechend.

[3]) Die Zugehörigkeit zu diesem Orden wurde damals oft verschwiegen.

[4]) Ubicini, Lettres sur la Turquie, I Paris 1851 S. 80.

Digitized by Google

infidèle), n'est-tu pas rassassié d'abominations? Tu répondras devant Allah de tes impiétés. Tu détruis les institutions de tes frères; tu ruines l'islamisme et tu attires la vengeance du Prophète sur toi et sur nous.« Le sultan, qui redoutait l'effet d'une pareille scène sur le peuple, commanda à ses officiers d'écarter de son chemin cet homme qui, disait-il, était fou. »Fou!« reprit avec indignation le derviche, »moi! Non ... c'est ghiaour Padichah et ses indignes conseillers qui ont perdu la raison. L'esprit de Dieu qui m'anime, et auquel il faut que j'obéisse, m'a ordonné de dire la vérité et m'a promis la récompense des saints.« Il fut arrêté et mis à mort. Ses confrères réclamèrent son corps qui leur fut rendu. Le lendemain, le bruit courait dans la ville qu'une clarté brillante avait été vue pendant toute la nuit sur le tombeau du martyr.« Wie viel auch von der Rede auf Rechnung Ubicinis und seiner Gewährsmänner kommen mag, die Tatsache bleibt bestehn.

Hat auch der *Bektaschi*-Orden nach der Katastrophe des Jahres 1826 nie wieder die alte Stellung wiedergewonnen, welche eben auf den Janitscharen beruhte, sondern seinen Einfluss an andere Orden abgeben müssen, so ist doch folgende Behauptung von Depont und Coppolani (S. 531) durchaus unrichtig: »Si les doctrines et le souvenir des Bektaschïa sont encore en honneur en Turquie d'Europe, la confrérie elle-même peut être considérée comme n'existant plus.« In den Provinzen wurden ja die älteren

Digitized by Google

Klöster verschont. Im Mutterkloster zwischen *Kyr schehir* und *Kajsari* befanden sich nach *Samy* [1]) einige 60 Derwische; Edmund Naumann, der das Kloster besuchte und eine Abbildung von ihm giebt [2]), spricht sogar von 100. »Reichlich genug«, heisst es in seinem Reisewerk S. 194, »fliessen dem Tekke Gelder und Gaben. Ihm gehört der Zehnte von 42 Dörfern des Umkreises, eines kleinen Restes der 362 Ortschaften, welche dem Konvent früher einmal tributpflichtig gewesen sind, und wenn auch die 1500 Kilogramm Steinsalz, welche die Verwaltung der Dette publique alljährlich aus dem benachbarten *Tuzkjöj* an das Kloster abzuliefern hat, keinen Reichtum ausmachen, so helfen sie doch der grossen, vorzüglich ausgestatteten Küche, deren Riesenkessel jedem Neuling mit nicht geringem Stolze gezeigt wird. Aus diesem mächtigen Gefäss werden Christen und Moslemin in gleich freigebiger Weise gespeist. Denn nicht nur die Verehrer des Propheten, auch die Bekenner des Kreuzes pilgern in Scharen hierher, um im festen Glauben an die wundertätige Kraft des Heiligen ihre Gebete zu verrichten«. Am Anfang des 18. Jahrhunderts sah der französische Reisende Paul Lucas, der die Gastfreiheit des Klosters genoss, daselbst noch eine grosse Bibliothek, von der die Derwische nichts verkaufen wollten. »Und wer solte

[1]) *Qâmûs ul-a'lâm* III S. 1905.

[2]) Edmund Naumann, Vom Goldnen Horn zu den Quellen des Euphrat, München 1893 S. 193.

Digitized by Google

solchen Gelehrten und Philosophis Bücher abschwatzen können | die sich meistentheils um kein Geld bekümmern | und die Studien zu ihren liebsten Zeitvertreib machen?[1])«

Nördlich vom Hauptkloster bildete *'Osmandschyk* ein wichtiges Zentrum der *Bektaschis; Evlijâ Tschelebi* bezeichnet (II S. 180) geradezu die Bewohner des Orts als *Bektaschi*-Derwische und nimmt sie gegen den schlechten Ruf, in dem der Orden stehe, in Schutz (II S. 181). Der fromme *Sultan Bajezid* II. liess dort über dem Grabe ihres Heiligen *Kojun Baba* (Vater Schaf), eines persönlichen Xalîfen des *Bektasch,* durch eine Vision veranlasst, ein Mausoleum nebst Moschee, *Mejdân* für die Derwische[2]), Speise- und Logir-Häusern für Gäste, Küchen, die Tag und Nacht im Betrieb waren, Kellern etc. errichten. Die Bleideckung erinnerte den Reisenden von Weitem an ein wogendes Meer, und der strahlende Halbmond der Kuppel blendete das Auge. *Evlijâ* wurde hier von den Derwischen von einem Augenleiden, das er auf einen im Schwarzen Meer erlittenen Schiffbruch zurückführte, durch Aufsetzung der *Sikke*[3]) des *Kojun Baba* kuriert und empfing hier die Attribute des Derwischtums *(dschyhâz-i-faqr),* die er sorgfältig aufhob[4]), verewigte sich

[1]) Paul Lucas, Allerneueste Reise in Klein Asia, Hamburg o. J. S. 112.

[2]) S. die Note zu S. 26 des Textes unten.

[3]) Eine der Formen der Derwischmütze.

[4]) Zu *paleheng* (*Evlija* II S. 181) ist Brown, The Dervishes S. 195 zu vergleichen und in den Wörterbüchern nachzutragen.

Digitized by Google

auch durch einen Vers, den er mitteilt, am Grabe des Heiligen.

Südwestlich von *Eskischehir,* am Grabe des *Battâl*[1]), wo schon *Hadschy Bektasch Veli* mit *Orχan* zusammengetroffen und diesen zum Ausbau der Stadt veranlasst haben soll, gründete ein *Xalîfe* des *Bektasch, Pîrdsche Sultan,* eine *Tekje,* die sich gleichfalls Gastlichkeit, auch gegen Ungläubige, zur Pflicht machte[2]). Diese Niederlassung ist ein charakteristisches Beispiel, wie der Orden Anlehnung an berühmte Heiligengräber sucht. — In *Bursa* befindet sich das Grab des *Abdal Mûsà,* der bei der Eroberung der Stadt zugegen gewesen sein soll[3]); er wird zu den *Bektaschis* gerechnet[4]). Als Kloster der *Bektaschis* in *Bursa* nennt *Evlijâ* (II S. 18) die *Tekje* des *Ak-byjyk,* während er diesen S. 50 als *Bajrami* bezeichnet, was durch *Belîγs Güldeste, Bursa* 1302 h S. 221 bestätigt wird. In *Bursa* haben sie auch, wie *Es'ad* S. 201 berichtet, das Kloster des zu den *Naqschibendis* gehörigen *Ramazan Baba* in Besitz genommen.

Dass die *Bektaschis* auf lykischem Boden im *Sandschak Teke,* das zuerst *Mûrâd* I. 1386 dem osmanischen Reich einverleibte, noch eine grosse Gemeinde

---

[1]) S. die Anm. zu S. 9 des Textes.

[2]) *Evlijâ, Syjâhatnâme* III S. 13.

[3]) *Taschköprüzâde, Terdscheme-i-Scheqâyq* I S. 44; *Belîγ, Güldeste* S. 213 ff.

[4]) *Evlijâ* II S. 46, *Ishak Efendi* S. 25, *Samy's Qâmûs ul-a'lâm* I S. 527.

Digitized by Google

bilden, ersehe ich aus Luschan's Aufsatz über »Die *Taχtadschy* und andere Reste der alten Bevölkerung Lykiens«: Archiv für Anthropologie 19. Band, Braunschweig 1891 S. 31 ff. Alles, was der Berliner Gelehrte von diesen *Taχtadschys*[1]) mitteilt, sind, wie wir im Folgenden zeigen werden, charakteristisch-bektaschitische Züge. Luschan hat an den Orden gedacht[2]), den er fälschlich mit den *Rifâ'îs*[3]) identifiziert, aber doch zweifelnd und ohne die Zusammenhänge richtig zu erkennen. *Elmaly* nennt auch *Ishak* S. 25 als einen alten Hauptsitz der *Bektaschis;* Luschan bemerkt, dass sich dort noch viele angesehene Männer zu ihnen bekennen und fährt dann fort: »Genaueres über ihre Religion zu erfahren, ist bisher unmöglich gewesen; dass sie Wein trinken und den *Ramazan* nur zum Schein halten, innerhalb ihrer vier Mauern aber ihre

---

[1]) Der Name ist kein ethnischer Begriff, sondern bezeichnet die Leute nur nach ihrem Gewerbe als Hersteller und Verkäufer von Brettern und Balken.

[2]) Er nennt ihn fälschlich *Bektasch* statt *Bektaschi*, den Stifter fälschlich *Bektaschy* statt *Bektasch*. Daraus ist das weitere Unheil geflossen, dass in Meyers Konversations-Lexikon hinter einander zwei verschiedene Artikel über dasselbe Thema stehn.

[3]) Unter »heulenden Derwischen« werden gelegentlich auch die den *Rifâ'îs* ziemlich nah verwandten *Qâdirîs* verstanden, nie und nimmer aber *Bektaschis*. Glücklicherweise wird durch derartige unverkennbar aus Berlin stammende Informationen der Wert der an Ort und Stelle gemachten Beobachtungen wenig beeinträchtigt, diese erweisen sich vielmehr bei Vergleich mit den Angaben des von mir im Folgenden mitgeteilten türkischen Traktats als recht genau.

Digitized by Google

gewöhnlichen Mahlzeiten einnehmen, ist sicher, und auch ihr Verkehr mit geheimnisvollen fremden Derwischen ist stadtkundig, aber im Übrigen sind sie bestrebt, als gute Mohammedaner zu gelten. Die Türken erkennen das auch in der Regel an, erklären sie aber doch auch wieder manchmal für »halbe Christen««. »Träger und Apostel der Geheimlehre«, sagt Luschan sodann von den *Taχtadschys*, »sind die *Baba* oder *Dede*. Jeder Stamm, ob er nun aus wenigen Dutzend oder aus viel mehr Familien besteht, hat seinen *Baba*, der weniger politisches als religiöses Haupt desselben zu sein scheint; diese Würde ist nur innerhalb des Stammes erblich, weshalb der *Dede* keine Frauen aus fremden Stämmen berühren darf«. Manche Umstände wie der entlegene Sitz der Provincial-Regierung in *Konja* lässt Lykien als besonders günstige Zufluchtstätte der verfolgten Sekte erscheinen; es dürfte nunmehr ihr asiatisches Hauptterritorium bilden.

In Konstantinopel selbst haben die *Bektaschis* seit der Katastrophe allerdings nicht wieder festen Fuss gefasst. Auch aus der Umgegend der Hauptstadt zählen Depont und Coppolani[1]) nur 8 alte Vertreter des Ordens auf, welche ihr Dasein in den *Tekjes* von *Rumili Hysar, Tschamlydscha, Merdiven kjöj* etc. fristen. In Adrianopel wurde das von *Bektaschis* bewohnte *Xyzyr*-Kloster bereits 1051 h (= 1641 D) auf Petition

[1]) Depont u. Coppolani, Les confréries religieuses musulmanes, Alger 1897 S. 531.

Digitized by Google

der Bevölkerung aus Sittlichkeitsgründen von der Regierung aufgehoben, weil es, an der Aussenpromenade gelegen, zweifelhaften Elementen Unterkunft bot[1]). Der kaiserliche Befehl von 1826 verfügte die Aufhebung des *Kyzyl-Deli-Sultan*-Klosters zu *Dimetoka*[2]) und von 16 Klöstern, gleichfalls in der Nähe von Adrianopel[3]). Östlich von *Dimetoka*, südöstlich von Adrianopel, in *Baba Eski*, das *Mürâd* I. schon vor der Einnahme Adrianopels besetzte, erwähnt *Evlija Tschelebi* (III S. 481) ein *Sary-saltyk*[4])-Kloster der *Bektaschis*, doch lebten in diesem Kloster nach ihm nur wenige Derwische.

In Albanien dagegen stellen die *Bektaschis* noch eine Macht dar[5]); in Tirana und Croja gehört fast die ganze Bevölkerung zu ihnen[6]). Es ist bezeichnend, dass letzterer Ort, einst in den Tagen des Skanderbeg ein Bollwerk der Christenheit, sich gerade dieser

---

[1]) *Evlijâ, Syjâhatnâme* III Konstantinopel 1314 h S. 449/50.

[2]) *Es'ad* S. 219. Dieser Ort wird im *Fermân* nicht ausdrücklich genannt, ergiebt sich aber aus *Kjâschif* S. 26. *Dimetoka* — so sprechen die Türken — südlich von Adrianopel, bildete vor der Eroberung dieser Stadt die europäische Residenz *Mürâd* I.; vrgl. Jorga, Geschichte des osmanischen Reiches I Gotha 1908 S. 208. *Bajezid* II wurde dort geboren.

[3]) *Es'ad* S. 220.

[4]) S. unten S. 30.

[5]) Theodor A. Ippen, Skutari und die nordalbanische Küstenebene, Sarajevo 1907 S. 73.

[6]) Degrand S. 247.

Digitized by Google

Sekte zuwandte[1]). Dass die *Bektaschis* aus der Hauptstadt Albaniens, Skutari, verschwunden sind, erklärt sich wieder daraus, dass sie für Parteigänger des christenfreundlichen *'Alî Pascha* von Janina galten und deshalb im Anfang des 19. Jahrhunderts aus Skutari vertrieben wurden[2]). Ausser Croja und Tirana nennt Ippen (S. 73) als dem Orden der *Bektaschis* anhangend: »die Landschaft Čermenika und die Täler Bulčise und Okštun, die ihren Mittelpunkt in Martaneš (unweit der Matiquelle) haben. In Mittelalbanien bekennt sich zu ihm die Landschaft Malakástra; in Südalbanien ist er in den Bezirken Korča, Kolonia, Leskovik, Premeti und Ginokastra vertreten. In Nordostalbanien, in Prizren, Üsküb, Kalkandele und Krčovo ist seine Zahl geringer«. In Bosnien besitzt er heute wenigstens kein Kloster mehr. Zwischen Rusdschuk und Silistria wurde *Evlija Tschelebi*[3]) in dem nach ihm weitberühmten Kloster des *Hadschy Bektasch Veli,* der *Mustafa Baba tekjesi,* ausserordentlich gastlich aufgenommen. Zu den *Bektaschis* soll, wie schon der Name andeutet und *Evlija*[4]) ausdrücklich bestätigt, auch der

[1]) Machte doch die türkische Regierung in der Mitte des vorigen Jahrhunderts sogar die Entdeckung, dass die Bevölkerung mehrerer Ortschaften Nordalbaniens es zugleich mit dem *Islâm* und dem katholischen Christentum hielt, indem sie sich zu beiden bekannte: G. Rosen, Geschichte der Türkei, 2. Teil S. 94 ff.

[2]) Ippen S. 36.

[3]) *Syjâhatnâme* III S. 329.

[4]) *Syjâhatnâme* VI S. 225, ungarische Übersetzung von Karácson, Budapest 1904 S. 229.

Digitized by Google

berühmte *Gül Baba* zu Ofen gehört haben [1]), auf dessen Sagenkreis vielleicht der des *Battâl* eingewirkt haben mag, dessen Grab ja auch von *Bektaschis* gehütet wurde. Nach mündlichen Mitteilungen meines Freundes Dr. 'Ali Tchiskozade sind die *Bektaschis* auch in Kreta vertreten. Von Reisenden häufig besucht wird heute das *Bektaschi*-Kloster bei Kairo am *Muqattam*, auf das wir später zurückkommen.

Dass der Orden an vielen wichtigen Plätzen der Türkei nur spärlich vertreten gewesen zu sein scheint, kam zum Teil daher, dass ihm dort andere Orden den Boden entzogen; so zu *Konja*, wo die *Mevlevis* ihren Sitz haben, zu *Engürü* (Angora), wo *Hadschy Bajram Veli* begraben liegt, zu *Kastamuni*, wo der Stifter der *Scha'bânîje* ruht, etc.

Der Vorsteher einer Vereinigung wird bei den *Bektaschis* „*Baba*" genannt [2]), was an das christliche Pater erinnert; nach *Es'ad* S. 201 nehmen die *Bektaschis* die Bezeichnungen „*Baba*" und „*Abdal*" speziell für Angehörige ihres Ordens in Anspruch. Die *Babas* unterstehen der Oberleitung des *Pîr*. Ihre Jünger werden *Mürîd* (Novize) genannt. Der *Müntesib* ist ein Zugewandter des Ordens.

Die Organisation des Ordens scheint immer eine ziemlich straffe gewesen zu sein. Es ist nicht bekannt,

---

[1]) Die Kombination bei Hammer, Gesch. IV S. 103 ist mir sehr unwahrscheinlich.

[2]) Vrgl. *Kjâschif* S. 20 Z. 1, S. 28: *babanyñ huzuruna varup*, Degrand S. 235.

Digitized by Google

dass durch Spaltung neue Orden aus ihm hervorgegangen seien, wie bei den *Naqschibendis*, namentlich aber *Xalvetis*. Vom Mutterkloster wird selbst in Albanien, wie es scheint, oft gesprochen. Bei der extrem 'alidischen Gesinnung des Ordens darf man wohl annehmen, dass die *Pîr*-Würde sich direkt vom Vater auf den Sohn vererbt, wie es auch beim *Mevlana ɣünkjar* zu *Konja* und bei anderen Orden der Fall ist.

Für gewöhnlich tragen die *Bektaschis* einen weissen Mantel und eine weisse aus mehreren Zwickeln *(terk)* zusammengesetzte, früher pelzverbrämte Mütze, die *Evlija* II S. 180/1 als *sikke* bezeichnet. Naumann [1]) berichtet vom Mutterkloster in Kleinasien: »Die Derwische, welche über den Hof gingen, waren in weisse, bauschige Gewänder gehüllt und hatten hohe weisse Filzmützen auf. Nur die Obern trugen dunkle Gewänder«; Ippen (S. 78) von den *Bektaschis* zu Fuš Krus in Albanien: »Nur die Kopfbedeckung ist bei allen gleich, ein hoher weisser Filzcylinder ohne Krempe«. »Jeder Derwisch«, heisst es daselbst weiter, »trägt um den Hals an einer dicken Schnur einen talergrossen vielstrahligen Stern aus Karneol, den *Teslîm Tasch*, der ihm nach Vollendung des Noviziats übergeben wurde. Bei einzelnen sind auf die Schnur noch mehrere olivenförmige, weisslichgraue, opake Steine aufgereiht, die in Mesopotamien

[1]) Edmund Naumann, Vom Goldnen Horn zu den Quellen des Euphrat, München 1893 S. 194.

Digitized by Google

gefunden werden und *Dürr-i-Nedschef*, Perlen von *Nedschef*, einem Wallfahrtsorte der Schiiten in der Nähe von *Baydâd* [1]), heissen. Nach *Samy's Qâmûs ul-a'lâm* III S. 1905 wird der *jeschem* (Jaspis), aus dem die *Teslîme* der *Bektaschis* gemacht werden, in der Nähe des Grabes des *Hadschy Bektasch Veli* gefunden. »*Qanâ'at taschy*[2]) (stone of contentment)«, sagt Brown[3]) von den *Bektaschis*, »is the name of the stone worn in the belt or girdle, and is commemorative of the stones which poor Dervishes were wont to put in their girdles to appease or allay the pangs of hunger. They used to be three in number, the one worn inside the other; but it is supposed that aid comes to their relief before the necessity arises of using the full number of three[4]). Zur Ausrüstung kamen dann noch oft allerlei Abzeichen und Attribute meist symbolischer Bedeutung, namentlich der lange Stab und die Axt[5]), merkwürdige Ohrringe[6]) etc.

Abbildungen von *Bektaschis* findet man im 2. Bande von d'Ohsson's Tableau général, eine farbige auch bei Jean Brindisi, Elbicea atika Tafel 16. Obwohl

[1]) *Meschhed 'Alî*. Vrgl. auch Degrand S. 235/6.

[2]) Vielleicht hängt hiermit der *Sabyr taschy* der türkischen Märchen zusammen, vrgl. z. B. das 5te Märchen des *Billûr köschk*.

[3]) John P. Brown, The Dervishes, London 1868 S. 148/9. Vrgl. S. 114.

[4]) Über die Gürtel vrgl. *Kjâschif ül-esrâr* S. 8.

[5]) Vrgl. *Evlijâ* II S. 181.

[6]) Brown a. a. O. S. 148; Archiv für Anthropologie 19. Band 1891 S. 37; Ippen S. 78.

Digitized by Google

ich nicht von der völligen Zuverlässigkeit der ersteren überzeugt bin, habe ich auf Tafel 1 zwei derselben wiedergegeben, da trotz mannigfacher Bemühungen keine besseren zu erhalten waren; auch Luschan berichtet von den beiden *Bektaschis*, welche er in ihrem Kloster bei dem Theater von Limyra antraf, dass sie standhaft verweigerten, sich photographieren zu lassen[1]).

Eine Geschichte des Sûfismus darf sich zunächst nicht von der Konstruktion muslimischer Theologen irreleiten lassen[2]). Bekannt und oft genug nachgeschrieben sind die Stammbäume, welche die Derwischorden auf einige in den ersten Jahrhunderten des *Islâm* lebende Araber asketischer Richtung zurückführen. Deutlich liegt hier das Bestreben zu Grunde den Ursprung womöglich als *Sunna* zu stempeln. Mit der Erkenntnis, dass die Sache buddhistisch oder christlich-neuplatonisch ist, wäre sie natürlich in den Augen der Muslime geächtet. Von den grossen Ideen des Sûfismus finden wir aber bei jenen Asketen wie *Hasan al-Basrî, Ma'rûf al-Karχî* in den ältern Berichten noch nichts: Angst um das Wohlbefinden nach dem Tode bildet den Impuls; mit kulturfeindlichen Exercitien im Diesseits hofft man sich Schlemmereien im Jenseits zu erkaufen. *Dschunaid* fand seinen Oheim und

---

[1]) Archiv für Anthropologie, 19. Band S. 37.

[2]) Die Arabistik steckt vielfach noch in einer Überschätzung der scholastischen Wissenschaft des Mittelalters, welche selbst die Theologie überwunden hat.

Digitized by Google

Lehrer *Sarî es-Saqatî*, einen Schüler des *Ma'rûf*, einmal in Tränen und erfuhr, dass ihm, weil der Abend heiss war, ein Mädchen einen Kühlkrug mit Wasser für die Nacht gebracht hatte. Im Traum sah er eine Paradiesjungfrau, die ihm auf die Frage, für wen sie bestimmt sei, erwiderte: »Für den, der kein in Krügen gekühltes Wasser trinkt«, worauf er den Krug zerschmetterte [1]).

Die Erlösung des persischen Kulturelements vom semitischen Traditionismus beginnt erst mit dem Vordringen der türkischen Völker nach Westen. Wie das islamische Kunstgewerbe jetzt erst in seine klassische Periode tritt [2]), so atmet der Sûfismus der nun anhebenden Epoche einen andern Geist und stellt die bedeutendste Entwickelungsphase der islamischen Religion überhaupt dar, wenn auch natürlich die Schulmeisterei an der Arbeit bleibt, die Ideen zu Lehrsätzen und Systemen verknöchernd und damit abtödtend. Aber man verneint weniger, sondern sucht zu vereinen, das Licht zu sammeln anstatt zu bekämpfen. Der Gedanke, dass alle Religionen eigent-

[1]) *Ibn Xallikân* ed. Wüstenfeld III S. 64/5.

[2]) Die Knüpftechnik z. B. scheint erst damals von den türkischen Nomaden, bei denen sie heimisch ist und die noch heute die technisch beste Waare liefern, nach Persien gelangt zu sein. Riegl (Ein orientalischer Teppich, Berlin 1895) glaubte mit Unrecht die Darstellung eines Knüpfteppichs bereits auf einer sasanidischen Silberschale zu entdecken; gegen einen solchen sprechen die Querstriche in den Ecken der Borte; zudem wird das Sitzgestell wahrscheinlich nur durch die unvollkommene Perspektive verdeckt.

Digitized by Google

lich dasselbe wollen, wird von den grossen persischen Sängern des Sûfismus häufig angeschlagen; vrgl. z. B. *'Omer-i-Xajjâm* ed. Nicolas No. 30:

»*Butχâne u-Ka'ba χâne-i-bendekîst* etc.
(Götzentempel und *Ka'ba* sind Häuser des Gottesdienstes)«,

wozu man *Hâfiz* ed. Brockhaus No. 216, 3 vergleiche:

»*Tschun tahâret nebûved, Ka'ba u-butχâne jekîst*
(Wenn keine Lauterkeit vorhanden ist, so ist *Ka'ba* und Götzentempel eins«).

Eine Engelerscheinung weist bei *Sa'dî Bustân* II Vers 52 ff. (ed. Graf S. 143) den Abraham, als er einen Feueranbeter von seinem Tisch gejagt hat, wegen der Engherzigkeit seines Tuns zurecht. Bei den Derwischorden, die im neuerworbenen türkischen Gebiet wurzeln, ist demnach neben den von Osten stammenden Traditionen ein starker christlicher Einschlag zu erwarten. »Die *Bektaschi*«, sagt Naumann S. 194, »stehen merkwürdiger Weise in irgendeiner, wenn auch noch nicht ganz aufgeklärten Beziehung zum Christentum«. Nach Ippen, Skutari S. 73 stehen sie den Christen freundlicher als den orthodoxen Muhammedanern gegenüber[1]). Nach Luschan erklären die Türken sie für »halbe Christen«.

---

[1]) Auch von dem Glauben der *Jezîdîs* berichtet Layard, Nineveh und Babylon, übersetzt von Zenker S. 73: »Die Mohammedaner sind ganz vom künftigen Leben ausgeschlossen, die Christen aber nicht«, fügt aber hinzu: »Dies wurde vielleicht gesagt, um keinen Anstoss zu erregen«.

Digitized by Google

Das erinnert an jene Derwische, welche 1416 im Westen Kleinasiens den grossen Aufstand erregten[1]), die sich durchaus christenfreundlich zeigten und deren Führer nach Ducas Cap. XXI lehrte: *ὅστις τῶν Τούρκων εἴποι ὅτι Χριστιανοὶ οὐχ ὑπάρχουσι θεοσεβεῖς, οὗτος ἀσεβής ἐστι.* Eine interessante Beleuchtung findet dieser Aufstand durch einen bisher meines Wissens noch nicht mit ihm in Verbindung gebrachten Passus bei *'Abdullatîf*[2]). Dieser erzählt, dass zu *Bursa* zur Zeit des *Sülejman Tschelebi*[3]), also noch vor dem Ausbruch des Derwischaufstandes, ein Prediger erschienen wäre, welcher den *Qorân*-Vers II 285: »Nicht unterscheiden wir zwischen einem von seinen Gesandten«[4]), dahin interpretierte, dass man *Muhammad* nicht über Jesus stellen dürfe. Charakteristisch ist, dass, wie *'Abdullatîf* berichtet, es auch hier ein Araber war, der die freiere Entwickelung fanatisch[5]) niederkämpfte;

[1]) Joseph von Hammer, Geschichte des osmanischen Reiches I S. 375 ff.; Zinkeisen, Geschichte des osmanischen Reiches I S. 473 ff.; *'Abdurrahmân Scheref, Tarîχ-i-devlet-i-'osmânîje* I *Istambol* 1315 h S. 144/5; Jorga, Geschichte des osmanischen Reiches I Gotha 1908 S. 370, 375/6.

[2]) *Kastamunili Latîfî, Tezkere*, Konstantinopel 1314 h S. 56. *Latîfî* ist nur der Dichtername des *'Abdullatîf*.

[3]) Verfasser des *Mevlid-i-nebî*, eines Lobgedichts auf den Propheten, zu dem der im Folgenden erzählte Vorfall die Veranlassung geworden sein soll; das Gedicht befindet sich handschriftlich zu Berlin No. 363, 364, München, Wien, Leipzig, Upsala und sonst.

[4]) Ein instruktives Beispiel für den schlechten Styl des *Qorân*.

[5]) Er bezeichnet ihn selbst als *yajûr*. Vrgl. *Ibn Batûtas* Benehmen II S. 305.

Digitized by Google

die städtische Bevölkerung hingegen nahm für den Prediger Partei. Das Oberhaupt jener Derwische, welche den grossen Aufstand erregt hatten, *Dede Sultan*, wurde in Kreuzesform an ein Brett genagelt [1]). Die Strafe zeigt, dass man die Bewegung als Abfall zum Christentum auffasste; so liess *Baibars* einen Weinverkäufer kreuzigen [2]), weil der Wein für ein christliches Getränk gilt. Dass der Name der *Bektaschis* von den Historikern gelegentlich des Derwischaufstandes von 1416 nicht genannt wird, wird eben darauf zurückzuführen sein, dass die Bewegung damals noch nicht unter diesem Namen existierte. Christianisierende Züge treten bei diesem Orden auch in der Folge stark hervor. Ganz im Gegensatz zu den islamischen Grundsätzen gilt bei ihm das Coelibat vielfach für verdienstlich [3]). Dass die verheirateten *Bektaschis* es mit der Verschleierung ihrer Frauen und Töchter fremden Männern gegenüber nicht genau nehmen, dass sie dem Weingenuss fröhnen und Schweinefleisch essen, sind in den Augen der Muhammedaner solche christianisierende Züge. Bei dem, was *Ishak* [4]) von der Beichte der *Bektaschis* erzählt, zieht er selbst die christlichen Parallelen. Die Zusammenkünfte, bei denen in feierlicher Weise Wein,

[1]) Ducas XXI: *τότε σταυρώσαντες αὐτόν, καὶ ἐπιθέντες καμήλῳ ἐκτεταμένας ἔχων τὰς χεῖρας, πεπερονημένας ἐν σανίσι διὰ τῶν ἤλων, ἐθριάμβευσαν αὐτὸν ἐν μέσῳ τῆς πόλεως.*

[2]) Vrgl. meine Geschichte des Schattentheaters S. 36.

[3]) Vrgl. auch *Ibn Batûta* II S. 261, III S. 79, 80.

[4]) *Kjâschif* S. 28/9.

Digitized by Google

Brod und Käse verabreicht wird[1]), scheinen ein Rest des Abendmahls zu sein. Der 40tägige Hausarrest, den sie sich nach Degrand S. 234 im Monat *Kjânûn-i-evvel* auferlegen, erinnert an die christliche Quadragesima[2]). Die Geheimlehre des Ordens bestünde nach *Kjâschif ûl-esrâr* S. 21 in der Lehre von der Dreieinigkeit: Gott, *Muhammad, 'Alî;* doch soll die Dreieinigkeitslehre nach *Kjâschif* S. 8 auch noch in anderer Form bei den *Bektaschis* bestehn. In ihr berühren sich wieder *Bektaschis* und *Nusairis;* vrgl. Huart, La poésie religieuse des Nosaïris[3]) S. 6/7: »Les Nosaïris croient à une trinité composée de trois personnes, savoir: un principe métaphysique primordial, appelé *Ma'nà* »sens«, et deux hypostases formées du premier par voie d'émanation, désignées sous les appellations d'*Ism* »nom« et de *Bâb* »porte« . . . Cette trinité s'est incarnée dans des corps humains, à sept différentes époques . . . La dernière de ces incarnations a eu lieu à l'époque de la mission de Mahomet: le *Ma'nà* s'était alors manifesté dans la personne d'Ali, fils d'Abou-Taleb; Mohammed était l'*Ism* et Selmân-Fârisî la Porte«[4]).

Auch sonst enthält der Sûfismus, zu dem die Derwischorden in enger Beziehung stehn, christliche

---

[1]) *Kjâschif* S. 27.

[2]) Über die *Erba'în* der *Xalvetis* s. d'Ohsson II S. 308.

[3]) Extrait du Journal Asiatique 1880.

[4]) Ausführlicheres darüber bei René Dussaud, Histoire et religion des Nosaïris, Paris 1900 S. 62 ff.

Digitized by Google

Elemente [1]). Der Verinnerlichung der Religion, welche er vielfach anstrebt, musste eine geringere Wertung des äussern Kults entsprechen. Schon von *Ma'rûf* aus *Karχ* wird erzählt, dass er fastend einem Wasserverkäufer begegnete, der ausrief: »Gott erbarme sich dessen, der trinkt!« Der Heilige brach sein Fasten, um des Segens teilhaftig zu werden [2]). Diese Richtung vermag dann gelegentlich Paradies und Hölle, Pilgerfahrt und *Dschihâd* zu inneren Werten umzubilden, sich bis zur völligen Loslösung vom äussern Kult zu steigern, ja schliesslich die Religion selbst zu überwinden [3]).

So wird auch den *Bektaschis* zunächst allgemein Vernachlässigung des äussern Kults zum Vorwurf gemacht. »Wenn sie«, sagt Luschan von den *Taχtadschys* [4]), »unter den Türken verkehren müssen, so schliessen sie sich ihnen äusserlich an, tun auch, wenn es sich gerade trifft, desgleichen, als ob sie im *Ramazan* fasten würden — aber sie trinken Wein, essen Schweine-

[1]) Vrgl. darüber die Einleitung zu dem von mir herausgegebenen *Divan Sultan Mehmeds* des Zweiten, Berlin 1904.

[2]) *Ibn Xallikân* ed. Wüstenfeld VIII & IX S. 120.

[3]) *Hâfiz* No. 508, 1 nennt den *Qorân* ein unverständiges Buch, das besser in Wein getaucht wird, s. Nöldeke-Festschrift S. 1075.

[4]) Archiv für Anthropologie 19. Band S. 34. Die Gegenüberstellung *Taχtadschy:* Türken dürfte kaum gerechtfertigt sein; Luschan sieht leicht ethnische Unterschiede, wo nur davon oft ganz unabhängige, in später historischer Zeit entstandene religiöse Differenzen vorliegen. Durch Messungen von Katholiken- und Protestanten-Schädeln werden wir für die deutsche Urgeschichte nichts gewinnen. Wichtig wäre es gewesen, die Wanderungen der *Teke* historisch zu verfolgen.

Digitized by Google

fleisch und beten auch nicht die fünf rituellen, öffentlichen Gebete der Türken«. Ähnliche Vernachlässigung von Gebet und Fasten wird von den *Qarmaten* [1]), Assassinen und Jezîden [2]) berichtet. *Ibn al-Aθîr* IX S. 190 erzählt unter dem Jahr 557 h, dass der Sohn des in diesem Jahr verstorbenen Grossmeisters der Assassinen zu *Alamût* Gebet und Ramazanfasten wieder hergestellt habe und zu diesem Zweck Sachverständige aus dem benachbarten *Qazwîn* kommen liess [3]). Eine weitläufige theologische Begründung der geringen Bewertung des äusseren Gebets von Seiten der *Bektaschis* findet man bei *Ahmed Rif'at* [4]). Meine türkischen Freunde gaben, soweit sie den *Bektaschis* freundlich gesinnt waren, für deren Gebetunterlassung sehr abweichende Erklärungen. Das Gebet widerspreche dem konsequenten *Islâm*, der in vollständiger Unterwerfung unter *Allahs* Willen bestehe. Ein *Bektaschi*, so erzählte man mir, übernachtete einst bei einem andern

[1]) Die Errichtung einer Moschee im Qarmatenreiche von sunnitischer Seite wird einmal mit den Bedürfnissen des Fremdenverkehrs motiviert, s. de Goeje, La fin de l'empire des Carmathes du Bahraïn S. 4.

[2]) M. von Oppenheim, Vom Mittelmeer zum Persischen Golf II S. 151: »Den Jeziden gilt Beten und Fasten wenig«.

[3]) Es war *Hasan* III, der im Jahre 608 h = 1211/2 D Annäherung an den Xalifen zu Baγdâδ suchte, vrgl. Max van Berchem, Epigraphie des Assassins (Extrait des Comptes rendus de l'Académie des inscriptions et belles-lettres 1897 S. 3.)

[4]) *Mirât al-meqâsid*, Konstantinopel 1293 h S. 217 ff. Er geht dabei von *Qorân* II, 28 ff. aus. Solche Deduktionen dürfen natürlich nicht ohne Weiteres für das Ursprüngliche gelten.

Digitized by Google

Derwisch in Stambul, der in der Nacht eifrig Gebete sprach. Von Zeit zu Zeit bat der *Bektaschi* seinen Wirt um ein Glas Wasser, das dieser aus dem Brunnen im Hofe bereitwillig holte, bis er endlich über die fortwährende Störung Klage führte. »Siehst du«, erwiderte der *Bektaschi*, »glaubst du etwa, es ist *Allah* erfreulich, wenn du ihm fortwährend mit Anliegen kommst«. Schliesslich bekam ich noch zu hören, dass, wenn ein Heiliger nicht zu beten scheine, dies möglicherweise nur Schein sein könne, da vielleicht nur sein Körper hier weilt, wo wir ihn sehen, während er selbst bei der *Ka'ba* sein Gebet verrichten mag. Jedenfalls spielt das innere Gebet[1]) bei den *Bektaschis* eine Rolle.

Dass sie wie die andern Orden *Zikrs*[2]) hätten, wird bei *Ishak Efendi* (S. 26) im Widerspruch zu andern[3]) bestritten. Jedenfalls entspricht der von den *Bektaschis Mejdân odasy*[4]) genannte Raum dem *Semâ'-χâne* der *Mevlevis*, in dem diese ihre Tänze aufführen.

---

[1]) *Batyndsche u-haqyqatdsche nemaz*, vrgl. *Kjâschif* S. 12/3.

[2]) So nennt man bekanntlich die Andachtsübungen der Derwische, welche aus Rezitationen und damit verbundenen gymnastischen Übungen und Tänzen bestehn. Diese gehn zunächst wohl auf christliche und weiter heidnische Vorbilder, vielleicht antike Mysterien zurück, vrgl. z. B. Theodoreti Hæreticarum fabularum liber IV: De Meletianis qui sunt in Aegypto.

[3]) Brown, The Dervishes S. 154; vrgl. auch Luschan: Archiv für Anthropologie XIX S. 35.

[4]) Vrgl. *Samy's Qâmûs-i-türkî*.

Digitized by Google

Die Stelle des rituellen Gebets vertreten stille Andachten an Heiligengräbern. Nicht immer ruhn in diesen Gräbern Angehörige des Ordens; die *Bektaschis* nisten sich vielmehr gerne bei angesehenen todten Heiligen ein, die sie im Laufe der Zeit zu *Bektaschis* stempeln. Am bekanntesten sind die stimmungsvollen Grabanlagen des oben erwähnten *Bektaschi*-Klosters am *Muqattam*, von denen man eine Abbildung bei Franz Pascha, Kairo S. 129 findet. Für Albanien bildet das Mausoleum des angeblichen Jüngers des heiligen *Bektasch*, des *Sarysaltyk*[1]), über Croja die wichtigste Wallfahrtstätte; wie jeder Gläubige einmal *Mekka*, sucht jeder albanesische *Bektaschi* die Ruhestätte *Sarysaltyks* wenigstens einmal in seinem Leben zu besuchen; auch Croja selbst weist verschiedene Gräber von *Bektaschi*-Heiligen auf. *Evlija Tschelebi* erwähnt in seinem Reisewerk häufig Mausoleen heiliger *Bektaschis*, z. B. in Adrianopel[2]); namentlich rühmt[3]) er die Ausstattung des Grabes des *pîr-i-pîschüvâ* in der oben erwähnten *Mustafa Baba tekjesi*.

An Stelle des Ramazanfastens tritt bei den *Bektaschis* die Feier der *matem gedscheleri*[4]) (Trauernächte)

---

[1]) Eine Beschreibung des Klosters und seine Legenden bei Degrand S. 236—243. Über den recht sagenhaften Heiligen, der auch mit christlichen Heiligen identifiziert wird, vrgl. *'Âšîḳ* Bl. 22ª, *Evlija* II S. 133 ff., III S. 366, 481, *Samy's Qâmûs ul-a'lâm* S. 2916.

[2]) *Syjahatname* III S. 475.

[3]) *Syjahatname* III S. 329.

[4]) Vrgl. *Es'ad* S. 202 oben, Degrand S. 233/4.

Digitized by Google

vom 1.—10. *Muharrem* zur Erinnerung an den Märtyrertod *Hüsejns*, denn so seltsam es klingt: die Genossen der Vorkämpfer des sunnitischen *Islâm*, der Janitscharen, sind ihrer Lehre nach — darüber kann kein Zweifel sein — extreme Schiiten. Zwar haben die *Bektaschis* bei den Untersuchungen des Jahres 1826 sich für *Sunnis* erklärt, manche vielleicht in gutem Glauben, weil sie in die Geheimlehren nicht eingeweiht waren. Aber solche Erklärungeu beweisen nichts, da der Gläubige im Fall der Gefahr seinen Glauben verleugnen darf und gerade die Schiiten von diesem Recht gern Gebrauch machen. Die schiitische *Muhabbet-i-ehl-i-bejt* [1]) charakterisiert die *Bektaschis*, ihre Geheimlehre identifiziert nach *Kjâschif* S. 21 den *'Alî* geradezu mit der Gottheit, gleich den *Nusairis*, und der *Fermân Sultan Mahmûd* II. rügt bei ihnen besonders den *Zebandirazlyk* [2]) der *Xülefâ-i-râschidîn* [3]), in diesem Falle also der 3 ersten *X*alîfen, der mehr als die Verhimmelung *'Alî's* ein Kennzeichen der *Schî'a* bildet. Kein *Bektaschi* darf, wie Degrand [4]) berichtet, *Ebû Bekr*, *'Omer* oder *'Osmân* heissen; führte er einen dieser Namen vor seiner Aufnahme in den Orden, so muss er den Namen wechseln. »Sehr sonderbar«, berichtet Luschan von den *Taχtadschys* [5]), »ist ihre Vor-

[1]) 'Alidenverehrung, vrgl. *Kjâschif* S. 19.

[2]) Die unbescheidene Kritik, Verlästerung.

[3]) *Es'ad* S. 214 Z. 2/3.

[4]) a. a. O. S. 233.

[5]) Archiv für Anthropologie 19. Band S. 34.

Digitized by Google

liebe für gewisse Namen wie *Ahmed, 'Alî, Hasan* und *Mehmed,* während sie andere Namen wie *'Omer, Bekir* und *'Osmân* perhorrescieren und sich geradezu scheuen, mit Türken, welche so heissen, auch nur zu sprechen.« Schon im Mittelalter soll es vorgekommen sein, dass als Beweis der gut-sunnitischen Gesinnung der Bewohner einer persischen Stadt verlangt wurde, sie solle einen Bürger mit Namen *'Omer* oder *Ebû Bekr* zur Stelle schaffen [1]). Natürlich wurde für *Hadschy Bektasch Veli* ein Stammbaum zusammengezimmert, der auf die *Imâme* führt [2]).

Frühzeitig scheinen hurûfische [3]) Ideen bei den *Bektaschis* Eingang gefunden zu haben [4]). *'Alî al-a'là* († 822 h = 1419 D), ein Schüler des *Fazl Hurûfî,* soll nach *Kjâschif* S. 4 der Vermittler gewesen sein. Die hurûfischen Lehren sind heute vorwiegend durch die *Bektaschis* vertreten; auch Browne fand, dass die hurûfische Litteratur, welche ihm zum Kauf angeboten wurde, meist aus *Bektaschi*-Kreisen stammte [5]).

---

[1]) Jacob, Ein arabischer Berichterstatter aus dem 10. Jahrhundert über Fulda, Schleswig, Soest, Paderborn, 3. Aufl., Berlin 1896 S. 62.

[2]) *'Âlî,* Wiener Manuscr. No. 1022 (H. O. 20a) Bl. 20.

[3]) Über die *Hurûfîs* s. E. G. Browne's Abhandlungen im Journal of the Royal Asiatic Society 1898 und 1907 und Gibb, A History of Ottoman Poetry I S. 336 ff.

[4]) Die Angabe bei Degrand, *Hadschy Bektasch Veli* sei ein Schüler des *Fazl Hurûfî* gewesen, beruht auf Belehrung von Unwissenden; wenigstens hätte er nicht den *Fazl Hurûfî* zu einem *Schejχ ul-Islâm* des *Hârûn ar-Raschîd* machen sollen!

[5]) Journal of the Royal Asiatic Society 1907 S. 534.

Digitized by Google

Schon bei den Ismailiten spielte die Zahlensymbolik eine Rolle [1]). »Wie sie es mit dem *Qorân* halten«, sagt Luschan [2]) von den lykischen *Taχtadschys*, »ist schwer zu erfahren; die direkte Frage danach: *kitab var* [*-my*]*?* — wird von ihnen selbst natürlich bejahend beantwortet, wogegen aber etwa anwesende Moslim sofort mit energischem *jok-dur* zu protestieren pflegen.« Unter dem heiligen Buch werden die *Taχtadschys* natürlich das *'Aschqnâme* des *Ferischtéoylu* verstanden haben. Der Inhalt der ganzen Welt wird nach diesem Werk durch die 32 Buchstaben des persischen Alphabets ausgedrückt, welche die endgültige Offenbarung darstellen, die erst *Fazl Hurûfî*, nachdem vorher namentlich Jesus [3]) auf ihn hingewiesen hatte, der Welt gebracht hat. Auch der *Dschavidan* oder das *'Aschqnâme* des *Ferischtéoylu* besteht demnach aus 32 Kapiteln, deren Überschriften die sehr seltene in meinem Besitz befindliche Stambuler Lithographie auf S. 4—6 zusammenstellt [4]).

---

[1]) Goldziher: Abhandlungen der kgl. Gesellsch. der Wissenschaften zu Göttingen, Philologisch-histor. Klasse N. F. Band IX No. 1 S. 27.

[2]) a. a. O. S. 34.

[3]) Der mit Gott und *Fazl Hurûfî* eins war.

[4]) Auch mit den *Jezîdis* finden sich einige Berührungspunkte. So erzählt Luschan von den *Taχtadschys:* »Sie haben eine ängstliche Scheu vor den Dämonen, welche sie stets um sich vorhanden glauben, und vermeiden daher sorgfältig jeden Ausdruck, der sie verletzen könnte. Besonders das Wort *Schejtân* Teufel ist ihnen ein

Digitized by Google

Die Beziehungen der Bewegung zu Persien kann man am besten aus folgenden im Einzelnen weiter zu untersuchenden Angaben Polaks [1]) entnehmen: »Unter dem Namen Ali Allah versteht der Perser alle die verschiedenen Sekten, welche an die Incarnation *'Alî's* glauben: sowol diejenigen, welche ihn als die unmittelbare Incarnation Gottes, als die, welche nur die mittelbare durch Abraham, Moses, David und Jesus Christus annehmen. Obgleich sie sich zu den Moslems rechnen, leugnen sie doch die Gültigkeit des *Qorâns*, verrichten nicht das Gebet und halten sich weder an die Speise- noch an die Reinigungsgesetze. Des letztern Umstandes wegen können die Europäer leichter

---

Greuel, und man kann einen *Taχtadschy* kaum in grössere Verlegenheit bringen, als wenn man in seiner Gegenwart ein munteres Pferd oder ein übermütiges Kind nach türkischer Redeweise als *Schejtân* bezeichnet«. Layard (Niniveh und seine Überreste, deutsch von Meiszner S. 153) schildert das Entsetzen, welches einst das von ihm nur halb ausgesprochene Wort bei *Jezîdis* hervorrief. An den jezidischen *Melek Tâûs* (Pfau-Genius) erinnert, was Luschan von dem Pfau im Glauben der *Taχtadschys* berichtet: »Sie betrachten den Pfau als Sinnbild, ja als Verkörperung des Teufels, und dabei gleichzeitig als ein Tier, das unter Umständen wieder zu einem höheren Wesen, zu einem guten Menschen oder gar zu einem »Heiligen« werden könne.« Vrgl. dazu Layard, Nineveh und Babylon, übersetzt von Zenker S. 37/8; Niniveh und seine Überreste S. 144: »Einige glauben, dass ein Hahn, andere, dass ein Pfauhahn von ihnen angebetet werde«. Vrgl. auch Dähnhardt, Natursagen S. 197. Doch scheinen diese Züge bei den *Bektaschis* nicht allgemein verbreitet zu sein; im *Dschavidan* des *Ferischteoylu* wird der *Schejtân* genannt.

[1]) Jakob Eduard Polak, Persien I Leipzig 1865 S. 349.

Digitized by Google

mit ihnen verkehren und wählen deshalb meist Ali Allahs zu Dienern. Ihr Hauptsitz ist in und um *Kirmânschâh,* wo sie öffentlich auftreten und ihr geistliches Oberhaupt residiert, dem sie übermenschliche Verehrung zollen ... Ali Allahs sind über das ganze Land zerstreut, besonders viele wohnen in der Stadt *Demâwend.* Der Zweig, welcher sich den Namen Däwudi beilegt, hat die Gegend um *Qazwîn* inne und die Dörfer, welche gegen *Rescht* zu liegen«.

Wie sehr auch die *Nusairis* von Persien beeinflusst sind, zeigt die Aufnahme des persischen Prophetengenossen *Selmân* in ihre Trinität.

Persische Ideen hatten schon vor dem *Islâm,* wie das Bogomilentum zeigt, ihren Weg nach der Balkanhalbinsel gefunden. Sehr viel leichter vollzog sich natürlich die Vermittelung unter der Herrschaft des Halbmonds. Die Derwischorden stellen eine wichtige Brücke dar. Hinter persischen Studien wittert der Türke leicht Freigeisterei:

Her kim okur fârisî
Gider dîniñ jarysy

(Jedem, der Persisch lernt, geht die Hälfte des Glaubens verloren)

lautet ein türkischer Reim, auf den ich früher hingewiesen habe [1]).

»Es ist merkwürdig«, sagt Brown [2]), »dass sich

---

[1]) *Sultan Mehmed* des Zweiten *Divan* S. 11.

[2]) Naumann, Vom Goldnen Horn zu den Quellen des Euphrat S. 195.

Digitized by Google

die Derwische des Bektaschordens als Freimaurer betrachten und gern mit ihnen fraternisieren möchten. Die türkische Bezeichnung für Freimaurerei ist Fermâson [1]); sie drückt starken Tadel aus. Man versteht darunter einen Atheismus der verdammungswürdigsten Art. Dasselbe gilt von den *Bektaschi,* welche aus irgendeinem Grunde unter anderen Mohammedanern, selbst unter solchen anderer Derwischorden, in geringer Achtung stehn. Niemand in Konstantinopel wird sich geschmeichelt fühlen, wenn er *Fermason* oder *Bektaschi* genannt wird.«

Auch der Lebenswandel der *Bektaschis* wird vielfach verdächtigt. Die Verwechslung des mystischen Weins mit dem realen passierte auch andern Derwischorden. Immerhin wird der Vorwurf des Weintrinkens gegen die *Bektaschis* besonders häufig erhoben, und als nach Ausrottung der Janitscharen die Wohnungen und Klöster der *Bektaschis* durchsucht wurden, will man in ihnen Weinkrüge gefunden haben, die mit *Qorân*-Blättern verstöpselt waren [2]). Luschan schildert die Mastika-Flasche als den ständigen Begleiter der beiden Derwische, die er in dem kleinen *Bektaschi*-Kloster, »welches hart bei dem Theater von Limyra steht«, 1884 kennen lernte [3]).

Die Skrupellosigkeit, welche die *Bektaschis* dem Wein und Schweinefleisch gegenüber betätigen, ist

[1]) Richtiger: *Fermasonlyk.*

[2]) *Es'ad* S. 212.

[3]) Archiv für Anthropologie 19. Band S. 37.

Digitized by Google

jedoch keine allgemeine. Degrand erzählt (S. 234), dass die albanesischen *Bektaschis* eine abergläubische Furcht vor dem Hasen hätten, dessen Fleisch sie nicht einmal zu berühren wagen. Dass es sich nicht um eine lokale Erscheinung handelt, beweisen Luschan's Beobachtungen bei den lykischen *Taχtadschys*. »Hasen und Truthühner«, sagt er a. a. O. S. 34, »halten sie für unrein und würden sie nur mit dem äussersten Widerstreben berühren oder gar verspeisen«. *Ibn Batûta* erzählt II S. 353 von den Ketzern zu Sinope, dass sie keinen Hasen essen; auch bei den *Nusairîs* gilt er für verboten[1]); aus Persien berichtet Chardin Voyages IV 1723 S. 183 von einer Abneigung gegen den Hasen. Der *Islâm* sieht ihn im Allgemeinen für erlaubte Speise an, nur 2 Stimmen des Widerspruchs weiss *Demîrî* (Art. *erneb*) aus alter Zeit namhaft zu machen; nach der Bibel ist er bekanntlich verboten: Lev. XI 6[2]).

Wer sich von der Orthodoxie absondert, braucht in der Regel für schlechten Ruf nicht zu sorgen. Schon lange vor der grossen Verfolgung des Jahres 1826 sagte man den *Bektaschis* die hässlichsten Dinge nach. *Dschümle Bektaschiler bejn el-χalq mezmûm-durlar* (Alle *Bektaschis* stehen in schlechtem Ruf) sagt schon *Evlija* II S. 181; dass er diesem bezüglich der Der-

[1]) Dussaud, Histoire et religion des Nosaïrîs S. 93.

[2]) Der Hase gilt als Geschöpf des Teufels auch in der Ukraine: Dähnhardt, Natursagen I S. 153 und bei den Neugriechen: ebend. S. 174.

Digitized by Google

wische von *'Osmandschyk* entgegentritt, beweist nichts, da er sich letzteren wegen der oben erwähnten Wunderkur zu Dank verpflichtet fühlte. Rycaut wirft den *Bektaschis* Sodomiterei [1]) und Blutschande [2]) vor. Offenbar nach dieser Quelle heisst es von ihnen in der Neuen und accuraten Vorstellung des grossen Ottomannischen oder Türckischen Reiches, einer zu Nürnberg 1717 gedruckten Kompilation, S. 230: »Sonsten sind sie nicht wenig der Sodomiterey ergeben | und befleissigen sich ungemein solcher Sünden die unzulässig sind auszusprechen«. Bereits von den Ismailiten kursierten Gerüchte, dass sie heimliche Orgien feierten; auch den *Jezîdîs* [3]) und *Nusairîs* [4]) wurden solche nachgesagt. Ganz besonders haftet dieser Vorwurf aber an den *Kyzylbasch* [5]), die nach Lerch *'Alî* für ihren Gott ausgeben [6]), auch auf das 10tägige *Muharrem*-Fasten einen besondern Wert legen [7]), nach Reclus jedoch von den Muhammedanern

---

[1]) Ricaut (so in der mir allein zugänglichen französischen Übersetzung), Tableau de l'empire ottoman, A la Haye 1709 S. 71.

[2]) Ebend. S. 62.

[3]) Layard, Niniveh und seine Überreste S. 144.

[4]) Dussaud S. 153 ff.

[5]) Vámbéry: Allg. Ztg. 27. Dezember 1877 Bl. 5419.

[6]) Peter Lerch, Forschungen über die Kurden I Petersburg 1877 S. XVII.

[7]) The Journal of the Royal Geographical Society, London 1868 S. 319.

Digitized by Google

zu den christlichen Sekten gezählt werden[1]), jedenfalls in engster Beziehung zu den *Bektaschis* stehn.

Luschan konstatiert, dass die Bezichtigungen der *Taχtadschys*, dass sie Orgien feiern, auf Erfindung beruhen[2]). Ähnlich werden die Ausführungen *Ishak Efendis* am Schluss des ersten Buches seiner Streitschrift zu beurteilen sein. Immerhin liegen solche Dinge, da bei den *Hurûfis* irdische und himmlische Liebe ineinanderfliesst und sie in dem Geliebten eine Theophanie sehn[3]), hier näher als sonst und wären eine Analogie zur Verwechslung des mystischen Weins mit dem realen.

Die meisten der erwähnten Sekten scheinen Kompromisse darzustellen zwischen Christentum und persischem *Islam*, ähnlich wie der Gnosticismus einen solchen zwischen antikem Heidentum und Christentum versuchte.

---

[1]) Reclus, Nouvelle Géographie universelle IX Paris 1884 S. 350 »parce qu'ils boivent du vin, ne voilent pas leurs femmes, pratiquent les cérémonies du baptème et de la communion«.

[2]) a. a. O. S. 32/3.

[3]) Vrgl. den *Divan Sultan Mehmeds* des Zweiten S. 7/8.

Digitized by Google

Enthüller der Geheimnisse und Vertreiber der Übel.

(Kjâschif ul-esrâr ve-dâfi' ul-eschrâr.)

Im Namen *Allahs,* des allbarmherzigen Erbarmers!

Lob sei *Allah,* dem Herrn der Welten, und Gebet und Gruss über seinen Gesandten *Muhammed* und seine Sippe insgesammt.

Es dürfte bekannt sein, dass von den Vereinigungen, die darauf bedacht sind, die Gläubigen irrezuleiten, mithin die wichtigste der Orden der *Bektaschis* ist, da, obwohl man nach ihren Reden und Taten längst wusste, dass sie nicht zu den Gläubigen gehören, sie dies im Jahre 1288 [= 1871/2 D] voll und ganz offenbarten [1]). Von ihren *Dschavidan* [2]) genannten

---

[1]) Die Veröffentlichung des *Dschavidan* gab den Anlass zu vorliegender Streitschrift, die, wie die meisten türkischen Drucke in 2 Ausgaben existiert, von denen die eine (B) das Jahr 1291 h. [= 1874/5 D], die andere (A) kein Jahr auf dem Titel trägt. Die Seitenbrechung variiert vom zweiten Bogen ab.

[2]) Nach einer Auskunft, die ich schon vor längerer Zeit von türkischen Freunden erhielt, wäre *Dschavidan* nur eine Abkürzung für *Dschavidan χired* (Ewige Vernunft). Ein altes Buch dieses Titels soll angeblich der Vater der *Bûrân, Hasan b. Sahl,* der Schwieger-

Digitized by Google

6 Büchern ist eins von dem eigentlichen Verführer, dem *Hurûfî Fazlullah*[1]) und 5 von seinen Nachfolgern verfasst. Da der Unglaube der 5 erwähnten Bücher ganz auf der Hand liegt, wurden sie in ihren Kreisen im Geheimen gelehrt und studiert und gleich wie auch die ungläubigen Lehren des *'Aschq-nâme* genannten *Dschavidan* von *Ferischteoylu*[2]) eine Zeit lang ver-

---

vater des Xalifen *Mamûn*, aus dem Pehlevi in einem Auszug ins Arabische übertragen haben, den *Ibn Maskawaih* († 1030 D) als erstes Buch seinem *Kitâb âdâb al-'Arab wal-Furs* einverleibte. Vrgl. Silvestre de Sacy, Mémoire sur le Djavidan khired: Mémoires de l'institut royal de France, Académie des inscriptions et belles-lettres, Tome IX, Paris 1831, sowie Brockelmann, Gesch. der Arab. Litteratur I S. 342, der noch auf Ethé's Catalogue of the Pers. Mss. in the Bodleian Library No. 1417 verweist. Jedenfalls knüpft der Titel der späteren *Dschavidane* an das alte Pehlevibuch an. Der *Dschavidan χired* enthält im Wesentlichen Weisheitslehren, die, wie auch der Titel besagt, Allgemeingültiges, nicht Lehransichten einer Schule oder Religion geben wollen; ob die späteren *Dschavidane* inhaltlich hiermit in irgendwelchem Zusammenhange stehn, bedarf noch weiterer Untersuchung.

[1]) *Fadlullâh b. Ebî Muhammed et-Tebrîzî el-Hurûfî* † 804 = 1401/2 D. Von seinem grossen *Dschavidan* finden sich Handschriften zu Leiden, Cambridge und zu Konstantinopel in der Bibliothek der *Aja Sofja*. *Resâïl* von ihm im Britischen Museum: JRAS 1907 S. 544. Über den Inhalt des *Dschavidan* vrgl. noch Edward G. Browne, A Catalogue of the Persian Manuscripts in the Library of the University of Cambridge, Cambridge 1896 No. XXVII S. 69—86, auf den mich zuerst Goldziher aufmerksam machte.

[2]) In der Stambuler Lithographie des Buches, die ich besitze, nennt er sich: *Ferischtezâde 'Abdulmedschîd 'Izzeddîn* und giebt

Digitized by Google

borgen gehalten. Da man sich aber im Jahre 1288 erkühnte, sie zu drucken und zu veröffentlichen [S. 3] und sich zweifellos die nötige Pflicht ergab, eine Abhandlung zu Papier zu bringen, um die Gläubigen auf ihre Beschaffenheit und die in ihren Büchern enthaltenen Irrlehren aufmerksam zu machen, wagte ich mich, auf Gott vertrauend, an deren Abfassung, indem ich sie in 3 Kapitel einteilte.

Das erste Kapitel setzt die Entwickelung des *Fazl Hurûfî* und einige Prinzipien und Grundsätze der *Bektaschis* auseinander,

Das zweite [1]) Kapitel die Irrlehren des *Dschavidan* des *Ferischteoylu,*

Das dritte [2]) Kapitel die Irrlehren, welche in den übrigen *Dschavidan* enthalten sind.

Es dürfte bekannt sein, wie die in den Geschichtsbüchern erwähnte Sekte der Qarmaten [3]) auftrat und

---

als seinen Zweck an, das Buch des *Fazl Hurûfî* denen, die kein Persisch verstehn, zugänglich zu machen. Daher hält sich auch *Ishak Efendi* an *Ferischteoylu,* aus dem er lange Stücke abdruckt und widerlegt. Eine gekürzte arabische Übersetzung desselben hat nach Browne (JRAS 1907 S. 539) die Universitätsbibliothek zu Cambridge erworben.

[1]) Beginnt S. 31 des Textes.

[2]) Beginnt in A S. 119, in B S. 121.

[3]) *Qarâmita* nannte sich eine ismailitische Gruppe nach dem im 9. Jahrh. D. lebenden *Qarmat,* die in der älteren Geschichte des *Islâm* eine Rolle gespielt hat; vrgl. Aug. Müller, Islam I S. 593 ff.; de Goeje, Mémoire sur les Carmathes du Bahraïn, Leiden 1862, Mémoire sur les Carmathes du Bahraïn et les Fatimides, Leiden 1888.

Digitized by Google

indem sie sich selbst zu den *Ibâhî's*[1]) rechneten, d. h. alle möglichen Dinge für erlaubt *(mûbâh)* erachtend, 70, 80 Jahre die Habe dieses und jenes plünderten und raubten und in Arabien das verschiedenste Unheil anrichteten[2]), schliesslich aber mit der Erlaubnis *Allahs* des Höchsten in alle Winde zerstreut wurden[3]). Indem ihre Anhänger sich hier und dort versteckten, beschäftigten sie sich im Geheimen mit der Irreführung der Leute.

Auch dieser *Fazl Hurûfî* gehörte zu dieser Qarmaten-Sekte. Er war in Persien in der Stadt *Asterabad*[4]) im Geheimen mit dem Unterricht in seinen Irrlehren beschäftigt und zog 9 Stellvertreter *(χalîfe)* heran. Einer von seinen Stellvertretern hatte nun einen Traum und erzählte ihn dem *Fazl Hurûfî*. Da dieser in der Traumauslegung Geschicklichkeit besass, [S. 4] sagte er: »Der Traum bedeutet: du wirst mich der Ketzerei anklagen, aber ich bitte dich, tu es nicht bei meinen Lebzeiten, nach meinem Tode magst du es

---

[1]) Die *Ibâha* ist eine unter den Mystikern verbreitete Richtung, welche die religiösen Satzungen für unverbindlich erachtet, vrgl. Goldziher, Muhammedanische Studien II S. 291; de Sacy, Chrest. Arabe 2. éd. II S. 96.

[2]) A *meschyûllar*, B *müschteyil.*

[3]) Über die verschiedenen Schläge, welche in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts die Macht der Qarmaten in *Bahrain* brachen, s. namentlich de Goeje, La fin de l'empire des Carmathes du Bahraïn, Extrait du Journal Asiatique, Paris 1895.

[4]) Unweit des Kaspi-Sees an seiner SO-Ecke.

Digitized by Google

tun«. Der genannte Stellvertreter leistete ihm aber nicht Folge, sondern klagte ihn der Ketzerei an.

Eine Partei von ihnen, um den Glauben zu vernichten, war auch die *Noqtijje;* sie brachten nämlich eine Schlechtigkeit auf, die sie Punkt-Wissenschaft *('ilm-i-noqta)* nannten, indem sie sagten: »die Sache so und so ist erlaubt, die Punkte zeigten eine gerade Zahl, und die Sache so und so ist verboten, die Punkte zeigten eine ungerade Zahl« und daraufhin die verschiedensten Nichtswürdigkeiten ausführten.

Als dann danach die Schlechtigkeit ihrer Glaubenssätze unter den Menschen offenbar wurde, tödtete der Sohn des Timur[1]) den *Fazl Hurûfî,* liess um seinen Schenkel einen Strick binden und ihn unter mancherlei Schimpf auf dem Markt und Bazar vor allen Leuten schleifen[2]). Nachdem er seine lasterbefleckte[3]) Existenz aus dieser Welt gejagt hatte, zerstreuten sich seine Jünger fliehend in die islamischen Länder und beschäftigten sich mit der Irreführung und dem Betrug der Gläubigen.

Jedoch sein Jünger *'Alî al-a'lâ*[4]) kam in Kleinasien zum Kloster des *Hadschy Bektasch,* und indem er

---

[1]) *Mîrânschâh,* der vor seinem Vater 803 h = 1400/1 D starb, s. JRAS 1907 S. 540.

[2]) Im Jahre 796 h = 1393/4 D, ebend.

[3]) A *χabâïs-*, B *χabâset-*

[4]) Starb 822 h = 1419 D; ihm wird ein *Mahscher-nâme* zugeschrieben, aus dem 3 Verse in einer Handschrift des Britischen Museums, s. JRAS 1907 S. 540, 550.

Digitized by Google

von der Welt zurückgezogen lebte und die Insassen des Klosters heimlich in dem *Dschavidan* unterwies, sagte er zu ihnen[1]): »Diese Lehre ist die Lehre des Heiligen *Bektasch*«. Da die Klosterleute alle unerfahren und unwissend waren, nahmen sie es an, nachdem sie gemäss dem *Dschavidan* die religiösen Zeremonien verworfen und das offenbart hatten, was dem Gelüst des sinnlichen Naturtriebs[2]) entsprach. [S. 5] Sie legten dem den Namen *Sirr* (Geheimnis, Mysterium) bei und mahnten zur äussersten Geheimhaltung und waren so vorsorglich, dass sie es übernahmen, einen Eingeweihten, der das Geheimnis verraten würde, zu tödten.

Und was sie »Geheimnis« nannten, die im *Dschavidan* befindlichen Irrlehren, deutete und zeigte man an durch die isolierten Buchstaben *(hurûf-i-muqatta'a)*[3]) wie ا, ع, ق und ج und verfasste über deren symbolische Bedeutung eine Abhandlung unter dem Titel *Miftâh ul-hajât* (Schlüssel des Lebens)[4]) und nannte sie das Geheimnis. Wenn Jemand diesen Schlüssel in Händen hat, versteht er das *Dschavidan;* ohne die-

---

[1]) B hat *dedikdé,* während der Text von A hier verstümmelt ist.

[2]) *Nefs-i-emmâre,* die herrschende Leidenschaft, entspricht in der philosophischen Sprache der griech. ἐπιθυμία.

[3]) Näheres darüber am Anfang des zweiten *Bâb.* Vielleicht gehört auch Wien, Flügel No. 2000, 2 hierher.

[4]) Nicht bei *H. X,* wohl identisch mit dem *Miftâh-i-hurûf-i-Dschavidan,* von dem sich eine Handschrift im Britischen Museum befindet, vrgl. JRAS 1907 S. 543.

Digitized by Google

sen Schlüssel aber kann er es unmöglich verstehn. Aus Furcht, dass die *'Ulemâ* es merken und Wandel schaffen könnten, was ihre in diesem Grade aussergewöhnliche Geheimhaltung veranlasste, pflegten sie seit dem Jahre 800 [= 1397/8 D] viele Leute heimlich zu ihrer Irrlehre [1]) zu verleiten.

Nachdem ihr Unglaube ziemlich offen hervorgetreten war, erging im Jahre 1240 [= 1824/5 D] zur Zeit der Regierung S. M. des hochseligen siegreichen Sultans *Mahmûd Xan* der Befehl [2]) ihre den Einfältigen Wunderkraft vorspiegelnden Vorsteher *(kerâmet satan ulu* [3])*)* zu tödten und zu enthaupten *(i'dâm)* [4]), ihre Klöster dem Erdboden gleich zu machen und ihre Quartiere mit bescheidenen Fonds *(bir myqdâr me'âsch ile* [5])*)* dem Orden der *Naqschibendis* [6]) als unveräusserliches Gut *(meschrût)* zu überlassen. Indem nun die *Bektaschis* im Zeitraum von etwa 30, 40 Jahren

[1]) Lies *idlâl* mit B.

[2]) Abgedruckt bei *Es'ad Efendi, Üss-i-zafer,* Konstantinopel 1243 h S. 212 ff.

[3]) Vrgl. Redhouse: *ulu 't-tarîq* The institutors and successive chiefs of an order of dervishes.

[4]) Nämlich: *Kandschy* in Skutari, *Ahmed* in *Topχane* und *Sâlih* auf dem Platz vor dem *Bâb-i-humajun,* vrgl. *Es'ad Efendi* a. a. O. S. 209.

[5]) So ist zu lesen; beide Ausgaben haben fälschlich ein *'ajn* vor dem *lam.*

[6]) Vrgl. über diesen Orden S. 1 u. 2, ferner: *Tarîq-i-Naqschbendîje usûlunu hâwî hasb-i-hâl es-sâlik fî aqwâm el-mesâlik,* Stambul 1286 h; Leipziger Literatur-Zeitung 1822 No. 252 ff.; Herklots, Qanoon-e-Islam, Madras 1895 S. 130/1, 195.

Digitized by Google

die Ordenstracht der Schejχe und Derwische teils der *Sa'dîs*[1]), teils der *Rufâ'îs*[2]), zum Teil der [S. 6]

---

[1]) Dieser Orden wurde von *Sa'deddîn Dschebâwî* gestiftet, gestorben zu *Dschebâ* bei Damascus 736 h = 1335 D; er soll Schlangen als Stricke, um sein Holzbündel zusammenzuschnüren, benutzt haben; auch die Mitglieder seines Ordens erfreuten sich eines besondern Rufes als Schlangenkünstler; ihr *Schejχ* führte früher in Kairo die berühmte *Dôse* aus, einen Ritt über die Körper ausgestreckter Derwische; vrgl. das letzte Bändchen von *Ahmed Hilmi's Hadîqat ul-evlijâ*, Stambul 1318 h S. 47 ff.; d'Ohsson, Tableau général II S. 296, 304; daselbst auch Abbildungen von einem *Schejχ* und einem *Derwisch* dieses Ordens; ferner Lane, Sitten und Gebräuche der heutigen Egypter II S. 57, III S. 71 ff.

[2]) Die sogenannten heulenden Derwische, deren Orden von dem 575 h (1179/80 D) gestorbenen *Ahmed Rifâ'î* — die Türken sprechen *Rufaï* — gestiftet wurde. *Ibn Batûta* besuchte das Grab dieses *Qutb* zu *Umm 'Obaida*, eine Tagereise von *Wâsit* (II S. 4) und giebt einige Notizen über die nächsten Nachkommen des Stifters, mit denen er persönlich in Berührung kam (II S. 4/5, 292, 310); nach ihm (II S. 282) war der Orden, den er *Ahmedîje* nennt, — nicht zu verwechseln mit der heute so genannten *Bedewîje* oder gar der modernen gleichnamigen Bewegung in Indien — vorwiegend im *'Irâq* verbreitet; doch fand er auch bereits Niederlassungen zu *Sunisa* im NO. von Amasia (II S. 292), zu Smyrna (II S. 310), zu *Beryama* (II S. 316). Die Mitglieder stehn heute meist auf einem tiefen geistigen Niveau. Die Besucher Konstantinopels pflegen in ihrer *Tekje* zu Skutari oder in der zu *Kjâsim Pascha* dem *Zikr* beizuwohnen; doch existieren noch andere Niederlassungen daselbst z. B. in *Alty Mermer* und *Ejjûb*. Der vielgenannte einflussreiche Berater des regierenden Sultans, *Ebu'l-hüdà* gehört zur Familie des Ordensmeisters. Vrgl. *Mu'allim Nadschy, Hikem er-Rifâ'î*, Stambul 1304, *Ahmed Hilmi's Hadîqat ul-evlijâ* 5. Band; Lane, Sitten und Gebräuche der

Digitized by Google

Qâdirîs[1]), einige auch der *Naqschibendis*[2]) annahmen und sich ein jeder an einem Ort niederliessen, verbreiteten sie ihre Irrlehren im Geheimen. Im Jahre 1288 aber offenbarten sie ihre nichtigen Lehren ganz und gar, so dass sie die Frechheit hatten den *Dschavidan* des *Ferischteoylu* mittelst Drucks unter den Gläubigen zu verbreiten, — wir nehmen unsere Zuflucht zu *Allah* vor den Verführungen der Zeit!

Es dürfte bekannt sein, dass sie etliche Kniffe *(desîse)* haben, mit denen sie auf die Gläubigen Jagd machen und sie in ihre Netze bringen. Der erste ihrer Kniffe war, dass die Dogmen dieser Sekte die Göttlichkeit des *Fazl Hurûfî* lehrten und behaupteten, dass es keinen andern Gott gäbe, weil in den *Dschavidan* ausdrücklich erklärt wird, dass die Göttlichkeit in der Urzeit *(ezeldé*[3])*)* eine Kraft war und dann in *Fazl Hurûfî*, auch in Adams Gestalt gesehn wurde,

---

heutigen Egypter II S. 56/7; Herklots, Qanoon-e-Islam S. 193; Oppenheim, Vom Mittelmeer zum Persischen Golf I S. 75, II S. 299.

[1]) Im arabischen Osten neben den letztgenannten wohl der verbreitetste, jedoch in der ganzen arabischen Welt, auch in Indien (Herklots S. 191) etc. vertretene Orden, den *Rifâ'îs* nahestehend, und vielfach mit ihnen rivalisierend, nach dem berühmten *'Abdalqâdir al-Gîlânî* (561 h = 1166 D) benannt, über den man vergleiche: D. S. Margoliouth, Contributions to the Biography of 'Abd al-Kadir of Jilan: JRAS 1907 S. 267—310. Der Sitz des Ordensmeisters ist *Baydâd*.

[2]) Man beachte, dass die *Mevlevis* nicht genannt werden.

[3]) *Ezel* ist die Ewigkeit in der Vergangenheit, *ebed* in der Zukunft.

Digitized by Google

alle Engel zur Anbetung veranlassend, sowie in der Gestalt des Moses, Jesus und aller grossen Propheten[1]) — Friede sei über ihnen — und wenn Gott auch immer die vier Bücher den grossen Propheten gegeben hat, so hat er doch nicht ihren wahren Sinn enthüllt, schliesslich aber im Jahr 800 hat er sich selbst zu *Asterabad* persönlich offenbart, den *Dschavidan* gebracht und den wahren Sinn der vier Bücher enthüllt. Und dass ihre Dogmen hieraus bestehn, will ich unten mit *Allahs* Hülfe auseinandersetzen.

[S. 7] Indem nun diese als eine Form der *Schî'a*[2]) erschienen, die solches glaubt, und indem sie dies und das sagten und: »Wir sind Anhänger des edlen Hauses *(χândân);* der Hauptartikel ist die Liebe zu *'Alî* und der Familie des Propheten und unsere Sehnsucht ist dieser« und indem sie einige Abhandlungen wie die *Χutbet ul-bejân*[3]) als Lehrbücher und etliche falsche *Hadîse*[4]) fabrizierten, z. B.: »O *'Alî,* bei dem, der dich liebt, hat die Abtrünnigkeit nichts zu sagen«,

---

[1]) Dieser Gedanke erinnert, abgesehen von der Incarnation, an den Offenbarungsglauben der Clementinen.

[2]) So nach B.

[3]) *H. X.* erwähnt unter diesem Titel (No. 4732) eine Abhandlung, welche dem *'Alî* zugeschrieben wird und zu der ein türkischer Kommentar existiert. Browne besitzt eine Handschrift, die offenbar mit diesem und dem oben genannten Werk identisch ist; vrgl. JRAS 1907 S. 552; es werden in ihr 70 angebliche Aussprüche *'Alî's* interpretiert.

[4]) Überlieferungen von Aussprüchen des Propheten.

Digitized by Google

untersagten sie alle gesetzlichen Zeremonien und liessen die verbotenen Dinge wie das Weintrinken für erlaubt erklären.

Dieweil die meisten unwissenden Leute ihrerseits das Paradies ohne Mühe und Gottesdienst verlangten und dieser Weg für das Gelüst ihres sinnlichen Naturtriebs[1]) passte, fingen sie somit deren etliche ein und machten sie ungläubig, indem sie sie 5, 10 Jahre an den religiösen Zeremonien verhinderten. Bevor für ihre Ketzereien sich nicht ziemliche Gewissheit ergeben hatte, lehrten sie sie nicht jenen »Geheimnis« genannten Unglauben, weil in den *Dschavidan* der verehrte Name irgendeines, der zum Hause des Propheten gehört, nicht erwähnt und lediglich, um die Schî'iten[2]) anzuziehn, gesagt ist, dass der in *'Alî's* Gestalt Erschienene wiederum *Fazl Hurûfî* ist.

Als ihre zweite Arglist *(desise)* legten sie, um alle Religionen und Sekten unter einenHut zu bringen und sich huldigen zu lassen, eine betrügerische Schlinge und stellten einige Grundsätze auf, die dazwischen verschiedene Kniffe enthielten. [S. 8] So interpretieren sie einen davon »Das Gürten mit 16 Gürteln[3])«

---

[1]) *Nefs-i-emmâre*, s. S. 45 Anm. 2.

[2]) So nach B; A liest: die Einfältigen.

[3]) Auf dem Gürtel, den Gabriel vom Himmel gebracht haben soll, soll das Glaubensbekenntnis in der schî'itischen Form gestanden haben. Vrgl. John P. Brown, The Dervishes, London 1868 S. 145: »The Bektâshees relate that Adam was the first to wear the girdle used by them; after him sixteen other prophets wore it in succession,

Digitized by Google

dahin, dass ein jeder (Gürtel) gleichsam eines Propheten Gepflogenheit *(sünnet)* sei und der den Gürtel umgürtet, sich ihm anschliesst[1]). Wer z. B. den Gürtel Adams umgürtet, kleidet sich beständig in Leder, da Adam sich in Leder gekleidet habe[2]). Wer den Gürtel Moses umgürtet, bequemt sich zwar nicht den Satzungen des Judentums an, besteigt jedoch, da sie behaupten, Moses — Friede sei über ihm — hätte keine Stute geritten, keine Stute. Ein, zwei solcher Eigenschaften findet man auch bei der Sekte der *Mûsevijjet*[3]). Und wer den Gürtel Jesu umgürtet, entsagt, da Jesus — Friede sei über ihm — ledig war, wenn er das Gelübde ablegt, indem er Ehelosig-

---

viz. Seth, Noah, Idrees, Shu'aib, Job, Joseph, Abraham, Husha' [*Hûscha'* = Hosea], Yoosha', Jerjees, Jonas, Sâlih, Zekaree, Khizr, Ilyâs and Jesus‹.

[1]) Zum Sprachgebrauch vrgl. Jesaia 61, 10, Epheser 6, 14, Kolosser 3, 12 und 14, *esch-Schanfarà, Lâmîjat al-'Arab*, Vers 50 und das arabische Sprichwort: *Aḥsanu 'l-libâsi 'l-ṣara'* das schönste Kleid ist die Keuschheit: Durand et Cheikho, Elementa S. 217.

[2]) Bis auf *Idrîs*, den Schutzpatron der Schneider, soll man sich nur in Häute gekleidet haben: *Ṯa'âlibî, Latâïf al-ma'ârif* ed. de Jong S. 4.

[3]) Gemeint sind die Anhänger der 12 *Imâme*, die als siebenten *Mûsà al-Kâẓim* (angeblich vergiftet 183 h = 799/800 D) zählen, während die Anhänger der 7 *Imâme* seinen älteren Bruder *Ismâ'îl* als rechtmässig ansehn. Beides waren Söhne des sechsten *Imâm Dscha'fer as-Sâdiq*, eines Urenkels *Husain's*. Vrgl. Browne, A Literary History of Persia I, London 1902 S. 393; Dussaud, Histoire et religion des *Nosairîs* S. 42 ff.; Oppenheim, Vom Mittelmeer zum Persischen Golf I S. 122 II S. 242.

Digitized by Google

keit gelobt, der Heirat[1]), aber lässt deshalb nicht von andern Dingen wie Knabenliebe und Hurerei, lediglich Heirat und Ehe hält er nicht für gestattet.

Fragt man einen, der einen Gürtel umgürtet, nach dessen Namen, so nennen sie ihn *Qamberijje*[2]), während sie ihn unter sich *zünnâr*[3]) nennen. Dass aber alle *Bektaschis* die Dreieinigkeit anerkennen, davon wird unten nach dem Bericht von *Ferischteoylu's Dschavidan* die Rede sein. Um die Schî'iten[4]) an sich zu ziehn, hat ferner *Ferischteoylu* in seinem *Dschavidan* geschrieben, dass auch der in *'Alî's* Gestalt Erschie-

[1]) Vrgl. dazu Brown S. 153/4.

[2]) So liest B, A: *tîy-bend*. »Taibend« ist nach Brown S. 147, 149 ein Gürtel (vrgl. jedoch auch S. 155) aus weisser Wolle des bei dem Eintritt des neuen Mitglieds geschlachteten Schafes, während er die *Qamberijje* als einen gleichfalls um die Hüfte geschlungenen Strick aus dunklem Ziegenhaar mit drei Knoten beschreibt (S. 149, 151). Ihre Benennung weist auf den treuen Sklaven *'Alî's*, *Qamber*, zurück, wie (Brown S. 147/8) das Gewand der *Bektaschis* den Namen *Hajderi* führt, offenbar nach *Hajder* (Löwen = *'Alî*) und die Ohrringe *Hasanî* und *Hüseynî* heissen.

[3]) *Ζωνάριον*, in der *Ġazelen*-Poesie immer das Abzeichen des Ungläubigen, vrgl. z. B. *Sultan Mehmed* II. *Divan* No. 6, 3. Der Xalife *al-Mutawakkil* schrieb 235 h = 849/50 D. den Christen das *schedd ez-zenânîr* vor und untersagte ihnen das *libâs el-menâtiq: Ibn al-Âθîr* VII S. 34. *Berkevi*, trad. par Garcin de Tassy S. 44: Si une femme se ceint les reins avec une corde noire, qu'on lui dise ensuite: »Qu'est-ce que c'est que cette ceinture?« et qu'elle réponde: »C'est un *zonnar*«, cette femme est infidèle et son mari ne peut plus avoir commerce avec elle«.

[4]) A: Einfältigen, wie oben S. 50, S. 7 des Textes.

Digitized by Google

nene *Fazl Hurûfî* war. An einer andern Stelle schrieb er, dass *Fazl Hurûfî* mehr wert sei als *Muhammed* — Friede sei über ihm — und als der erhabene *'Alî*, weil sie — bewahre uns Gott und bewahre uns noch einmal davor — bis auf *Fazl Hurûfî* [S. 9] vom wahren Sinn der Satzungen keine Kunde hatten, wie unten wörtlich auseinandergesetzt werden wird. Nach diesen Ausführungen dürfte auf der Hand liegen, dass sie keine Schî'iten, vielmehr eine besondere heidnische Sekte sind, und obwohl sie Juden und Christen möglichst viel zugaben [1]), konnten sie diese nicht an sich ziehn und zogen unter den Muhammedanern diejenigen auf ihre Seite, welche zur *Schî'a* [2]) hinneigen.

Wenn ich für *Bektaschi* geltende Novizen befragte, antworteten sie sogar: »Wir sind *Dscha'feri's* [3])«, indem sie, von den Geheimnissen des *Dschavidan* ohne jede Kenntnis, sich für Schî'iten halten, während ich, als ich den gelehrten persischen Wanderderwisch *Mîrzâ Safâ* nach seiner Meinung betreffs der *Bektaschis* befragte, zur Antwort erhielt: »Ich habe viel mit ihnen verkehrt und ihre Lehren sehr genau geprüft, sie verwerfen die durch das religiöse Gesetz vorgeschriebenen Handlungen«. So bestätigte er definitiv ihren

[1]) Dieser Satz fehlt bei A, der einfach liest: »und sie konnten Juden und Christen . . .«.

[2]) A: zur Lust des Naturtriebs.

[3]) Gemeint ist: Anhänger des *Dscha'fer as-Sâdiq*, des 6. *Imâms*, † 148 h = 765 D. Ihn behandelt *Ferîdeddîn 'Attâr* in seiner *Tezkiret ul-evlijâ* an erster Stelle, ed. Nicholson, London 1905 I S. 9 ff. Vrgl. auch *Evlijâ* I S. 492 ff.

Digitized by Google

Unglauben, — wir nehmen unsere Zuflucht zu *Allah* dem Höchsten vor ihrem Unverstand.

Ihre dritte Arglist besteht darin, dass sie, da in ihrem Glauben Lüge und ähnliche verbotene Dinge[1]) erlaubt sind, sich genötigt sehn, von ihren Vätern *(baba)*[2]) etliche aus lauter Schwindel bestehende Wunder zu berichten, wie wenn ein hinlänglicher Beweis dafür einige geschriebene Bücher sind, ähnlich dem aus lauter Lügen bestehenden *Hamza-nâme*[3]) und den Taten des *Battâl Γazy*[4]). Im Jahre 53, 54[5]) pflegten wir die Abende im Hause einer angesehenen Persön-

[1]) A: *muharremât-i-saïre*, B: *saïr muharremât.*

[2]) So tituliert man namentlich die Vorsteher einer *Bektaschi*-Vereinigung; vrgl. Einleitung S. 18 und *Es'ad* S. 201.

[3]) *Hamza* der Oheim des Propheten, der am *Ohod* fiel, ist der Held eines Sagenkreises und Volksbuchs geworden. Ein Bruchstück des letzteren befindet sich handschriftlich türkisch in Wien, Flügel's Katalog No. 795, woselbst (II S. 29) sich jedoch die unrichtige Angabe findet, *Hamza* sei bei *Bedr* gefallen.

[4]) *'Abdallâh Abulhusain al-Antâki*, berühmter Glaubenskämpfer gegen die Griechen, † 122 h = 740 D., vrgl. *Tabarî* II S. 1559 ff., 1716, *Ibn al-Aθîr* V S. 186/7, *al-Baihaqî* ed. Schwally S. 623 Z. 18, Wellhausen, Die Kämpfe der Araber mit den Romäern S. 31/2. Sein Grab erwähnt *Qazwînî* II S. 409; in dem 40 km südlich von *Eski Schehir* auf den Karten meist als »Seïdi Ghasi« bezeichneten Ort errichtete über ihm Sultan Soliman ein Mausoleum: Gihan Numa a Norberg II S. 439. Der Ritterroman muss zunächst arabisch existiert haben; die türkische Bearbeitung wurde zu Stambul gedruckt und von Ethé 1871 verdeutscht. Vrgl. Fleischer: Berichte d. Sächs. Ges. d. Wissensch. 1848.

[5]) 1253/4 h = 1837/8 D, also ein Jahrzehnt nach der grossen Verfolgung.

Digitized by Google

lichkeit von Herzenseinfalt in der Nachbarschaft [S. 10] mit etlichen Sekretären, die sich zu den *Bektaschis* bekannten, zusammenzukommen. Indem sie besagten *Efendi* für die Sache der *Bektaschis*, meine Wenigkeit *(fakyr)* aber ihn für die Sache der Gläubigen einzunehmen suchte, lag während dieses Wettstreits ihr Oberhaupt, ein Beamter der Douane, *Ahmed Baba* mit Namen, der zuerst das Kloster in *Nerdüban kjöjü* [1]) errichtet hatte, unausgesetzt mit meiner Wenigkeit im Streit. Sobald ich [2]) jeden Abend eines grossen Gottesmannes Wunder, Gottesverehrung und Glaubenseifer berichtete unter genauer Angabe [3]), in welchem Buch das geschrieben stände, begann der Genannte seinerseits zu erzählen, dass einer von den *Babas*, dessen Name unbekannt, so geflogen sei und so den Raum überwunden *(tajj-i-mekjân)* habe [4]). Aber es giebt etwas,

---

[1]) *Kjâschif* A S. 105 f. erzählt derselbe *Ahmed Baba* eine wunderliche Geschichte von einem heiligen Greis, der sich zu Skutari in einem Badeofen verbrennen liess. *Merdiwenkjöj* findet man auf der Karte in Meyers Reisebuch, 6. Aufl. S. 292/3 östlich von *Kadikjöj* verzeichnet; es ist jedenfalls das nach *Es'ad* S. 211 unter *Mahmûd* II. zerstörte *Bektaschi*-Kloster *Nerdubanli kjöjü*. Depont & Coppolani, Les confréries religieuses musulmanes, Alger 1897 S. 531 nennen »Merdiven Keui« unter den jetzt bestehenden Niederlassungen von *Bektaschis*.

[2]) B *fakyr;* fehlt in A.

[3]) *Ismi resmi ile*, Redhouse: with his name, description, or drawing; in full detail.

[4]) Vrgl. Goldziher, Muhammedanische Studien II S. 292—4.

Digitized by Google

das den Verstand der *Xodscha Efendis* nicht überzeugt; er[1]) sagte: »An dem und dem Tage werde ich sterben, tragt mich aus dem und dem Weinhaus (als Leiche) fort; unter den Verstorbenen giebt es solche, die unter dem Krug[2]) gestorben sind«, und am folgenden Abend: »Einer von den *Babas* bestieg einen Löwen[3]), spazierte auf dem Weltmeer herum[4]) und starb wiederum am Fuss des Kruges«. Indem er auf diese Weise 1, 2 Monate jeden Abend eine widersinnige Fabel auftischte, sagte schliesslich meine Wenigkeit:

»Welche von diesen Sachen, die du erzählst, soll ein *Xodscha Efendi* annehmen! Ich habe doch ein-, zweihundert Bände gelesen; [S. 11] da wird berichtet

---

[1]) A: einer von den *Babas*.

[2]) *Küp*, wir würden vielleicht besser sagen: unter den Fässern.

[3]) Vrgl. Goldziher, Muh. Stud. II S. 293; über Löwengaukler in Zentralasien: Berthold Laufer, Die Bru-ža Sprache (SA. aus T'sung-Pao) Leiden 1908 S. 41/2. Von *Hadschy Bektasch Veli* selbst berichtet *'Âlî*, Wiener Handschr. Bl. 22a, dass ihm *Sejjid Maḥmûd Hajrân* einen Besuch abstatten wollte und zu diesem Zwecke einen Löwen bestieg, den er mit einer Schlange als Peitsche antrieb. Hiervon benachrichtigt, erklärte *Hadschy Bektasch*, das imponiere ihm garnicht, setzte sich auf einen roten Felsblock und ritt auf diesem seinem Kollegen entgegen. Dieselbe Geschichte erzählen Degrand (a. a. O. S. 229) und Naumann (Vom Goldenen Horn zu den Quellen des Euphrat S. 196), nur dass für *Sejjid Mahmûd* ersterer *Rifâ'i*, letzterer *Hadschy Bajram* hat. Über *Mahmûd Hajrân* vrgl. *Belîγs Güldeste* S. 228/9.

[4]) So pflegte namentlich *Sarysaltyk* zu reisen: *Evlijâ* II S. 133. Meist bedienen sich die Heiligen dabei ihres Gebetsteppichs als Fahrzeug, vrgl. *Sa'dî's Bustân* III Vers 213 ff. ed. Graf S. 213.

Digitized by Google

und aufgezeichnet von dem eifrigen Gottesdienst und dem starken Glaubenseifer der Heiligen Gottes, von denen Wunder überliefert werden; in keinem einzigen Buch hab ich die Erzählung von solch einem Wirtshaus-Gottesmann gelesen. Nehmen wir z. B. an, was im Bereiche der Möglichkeit liegt, dass einer, der zu den göttlichen *Medschzûb*[1]) gehört und zu denen, die sich so sehr im Zustande der Versunkenheit befinden, dass das religiöse Zeremoniell ausser Kraft tritt, in das Weinhaus geht[2]), so darf man doch, obwohl dem göttlichen Gesetze nach den göttlichen *Medschzûb* Achtung und Ehrerbietung zu bezeigen ist, doch keinesfalls ihrem Beispiele nachahmen. Besonders aber die mit Wundern begnadeten erhabenen Persönlich-

[1]) Goldziher, Muh. Stud. II S. 288: »Dies Wort ist seiner etymologischen Bedeutung nach dasselbe, was das deutsche Wort »entzückt« in seiner ursprünglichen Anwendung bedeutet: der Weggezogene. Die Muhammedaner nennen jeden gottbegeisterten Menschen, dessen Ekstase nicht Resultat theosophischer Vertiefung, sondern das spontaner Erleuchtung ist, einen *Madschdûb*«. Vrgl. auch H. Frank, Beitrag zur Erkenntnis des Sufismus, Leipzig 1884 S. 31.

[2]) So erzählt *Qazwînî* II S. 205 von dem Wunder wirkenden *Abû Jezîd al-Bistâmî* († 261 h = 874/5 D): »Man erzählt, es kam ihm zu Ohren, einer seiner Jünger hätte Wein getrunken. Da sprach er zu ihm: »Komm heraus mit mir, damit ich dich das Weintrinken lehre«. Da ging er mit ihm hinaus und führte ihn in eine Schenke und trank alles, was in den Krügen war, dann kehrte er sich um und stellte seinen Kopf auf die Erde und streckte seine Füsse in die Luft und rezitierte den *Qorân* von Anfang bis zum Ende und sprach zum Jünger: »Wenn du Wein trinken willst, so mach es auf diese Weise.««

Digitized by Google

keiten, welche den religiösen Pflichten voll obliegen und in ungetrübtem Besitz ihrer geistigen Kräfte sind, hüten sich, von den grossen ganz zu schweigen, selbst vor kleinen Fehltritten. Kennst du gar keine Geschichte von frommen Gottesverehrern? Von welchem Gottesmann du ein Wunder berichtest, den lässt du Meere durchschreiten, in der Luft herumfliegen und schliesslich unter dem Weinkrug sterben. Solche Schwindelgeschichten von einem, dessen Name unbekannt und in den Büchern nicht aufgezeichnet ist, erzählst du vom Morgen bis zum Abend in den Nächten, an 300 Lügen zusammenreihend.

Da erhob sich der Genannte, die religiöse Feindschaft offenkundig machend, mit den Worten: »An dem und dem Abend sprechen wir uns!« in heftigem Zorn und ging fort. An dem angekündigten Abend brachte er eine Persönlichkeit mit Namen *Xalîl Baba*, ihrer aller Meister *(ulu*[1]*)*, der in hohem Greisenalter in der Zurückgezogenheit zu Psamatia[2]) wohnte, [S. 12] zu Wagen, ihm Ehre und Verehrung erweisend.

Bei Konstituierung der Sitzung eröffnete derselbe den Disput mit der Frage:

»Was ist das Gebet auf innere und wahrhaftige Weise?«

»Das Gebet auf äussere Weise«, gab ich zur

---

[1]) S. oben S. 46, S. 5 des Textes.

[2]) Stadtteil im SW. von Konstantinopel, vorwiegend von Griechen bewohnt.

Digitized by Google

Antwort, »sind die bekannten aus *Qyjâm*, *Qyrâet*, *Rükjû'* und *Sudschûd*[1]) bestehenden Hauptregeln und spezielle Handlungen. Wenn aber gemäss den heiligen Männern dieses Gebet nachlässig verrichtet wurde, so rechnen sie es nicht und wiederholen es[2])«.

»Dieses«, erwiderte der erwähnte *Xalîl Baba*, »war wieder das Gebet auf äussere Weise«.

»Des *Schejχ-i-Ekber*[3]) Eminenz«, fuhr ich fort, »—

---

[1]) Diese Gebetspositurен sind wahrscheinlich alt-orientalisches Religionsgut, vrgl. A. Wiedemann, Magie und Zauberei im alten Ägypten S. 17: »Die Bilder an den Tempelwänden, welche den König vor der Gottheit vorführen, zeigen, dass er bei der Aussprache der festgesetzten Worte vorgeschriebene Haltungen annehmen musste. Bei der Zeremonie am Sarge des Verstorbenen vor der Grabestür, durch welche dem Toten die Auferstehung verschafft werden sollte, sprachen die Priester nicht nur stets wiederkehrende Formeln und Gebete, sondern führten auch festgeregelte Bewegungen aus.«

[2]) Der Vorwurf der Gebetsvernachlässigung wird schon im 16. und 17. Jahrhundert von *'Alî* († 1599) und Rycaut gegen die *Bektaschis* erhoben. Letzterer sagt Tableau de l'empire ottoman, La Haye 1709 S. 70 von *Bektasch:* »Il laisse à ses Disciples la liberté d'observer régulièrement la prière, ou non«. Das schreibt dann die Neue und accurate Vorstellung des grossen Ottomannischen oder Türckischen Reichs, Nürnberg 1717 S. 230 nach. Degrand erzählt dagegen, dass *Hadschy Bektasch Veli* auf der Wallfahrt nach *Mekka* bei jedem zweiten Schritt zwei *Rek'at* (Gebetsbeugungen) verrichtet habe. Solche Dinge mögen, nach *Sa'dî's Bustân* II V. 130 ff. (ed. Graf S. 151) zu schliessen, vorgekommen sein.

[3]) Ist nach *Samy's Qâmûs-i-türkî* S. 143 eine Bezeichnung für den grossen Mystiker *Muhjieddîn-i-'Arabî* † 638 h = 1240 D, den der Verfasser auch sonst (vrgl. *Kjâschif* S. 94) unter dieser Bezeichnung

Digitized by Google

geheiligt werde sein Geheimnis — hat gesagt: »Wenn du zuerst die Positur des *Qyjâm* einnimmst, ist ein gleichsam seit ewigen Zeiten[1]) zwischen Gott und dir befindlicher Vorhang aufgehoben; du siehst Gott und Gott seinerseits sieht dich, Gott, der deine Zunge[2]) in Bewegung setzt, Gott, der sie sich senken und sich heben lässt«. Sieh, mit dieser Aufwartung beginnst du und beobachtest so die *Sedschde* und so den *Rükjû'*.«

Bei meiner detaillierenden Auseinandersetzung sagte der Erwähnte wiederum: »Das ist das Gebet auf äussere Weise und nicht das Gebet auf innere Weise«.

Ich erlaubte mir die Frage: »Giebt es solch ein Gebet ohne *Qyjâm*, ohne *Qyrâet*, ohne *Rükjû'* und ohne *Sudschûd*?« und erhielt die Antwort: »Gewiss, das Gebet auf innere Weise geht ohne *Qyjâm* und *Qyrâet* und ohne *Rükjû'* und *Sudschûd* vor sich«.

Da sagte ich: »Du bist ein Ungläubiger, denn [S. 13] das Gebet, wie es unser Herr, der Ruhm des Weltalls[3]), — über ihn die vollständigsten Grüsse — und die geehrten, erwählten Gefährten — *Allahs* Wohlgefallen über sie alle — verrichteten, besteht aus den

---

zitiert; s. über ihn Brockelmann, Geschichte der arabischen Litteratur I S. 441 ff.

[1]) *Ezeldé*, vrgl. S. 48 Anm. 3.

[2]) Statt *dilin* lies *diliñi*.

[3]) *Faχr-i-kjâïnât* d. h. Muhammed.

Digitized by Google

bekannten Hauptbestandteilen[1]) und speziellen Handlungen, wie wir sie ausführen. Und das Gebet, das alle Gelehrten des kanonischen Rechts und erhabenen Klostervorsteher und alle Gläubigen bis auf den heutigen Tag verrichtet haben, — so dass es sogar, wenn einmal die Gebete jener Aufschub erlitten[2]), in den Traditionswerken aufgezeichnet und registriert steht — verlief wiederum auf Grund der bekannten Hauptbestandteile; niemals hat einer von ihnen diese Hauptbestandteile preisgegeben und unter dem Namen eines Gebets auf innere Weise einen andern Weg eingeschlagen. Offenbar habt ihr wohl den Wein und Schnaps, den du Gebet auf innere Weise nennst, gesoffen, seid betrunken und unzurechnungsfähig geworden, habt die Mütze über das Auge sinken lassen und wohl selbst einmal schändliche Hirngespinnste und gewisse Einbildungen mit dem Namen »Inneres Gebet« belegt«.

Hierauf eine Antwort zu geben nicht im Stande verirrte er sich auf die Bahn des Zanks und begann mit den Worten: »Ihr gehört zu denen, die für den *Jezîd*[3]) um Vergebung beten« die Gemeinde irrezuführen.

---

[1]) *Erkân*, eigentlich: Grundpfeiler.

[2]) Bei A misverständlich hier noch der Einschub: »haben sie dieselben sicherlich verrichtet«.

[3]) Den zweiten omeijadischen *Xalîfen* (680—3 D.), unter dem *Husain* ums Leben kam. Der islamische Orient steht natürlich noch vollkommen unter dem Einfluss der gehässigen Geschichtsentstellung

Digitized by Google

»Von den Sunniten«, erlaubte ich mir zu erwidern, »giebt es Niemand, der für *Jezîd* — Gott behüte uns — um Vergebung betet, aber wir haben folgenden heiligen *Hadîs:* »Der Gläubige ist kein Flucher« d. h. Hütet euch, diesem oder jenem, wer es auch sei, zu fluchen. In Folge dessen sprechen einige fromme Sunniten nach diesem heiligen *Hadîs* handelnd bei Erwähnung des Namens des unreinen *Jezîd* [S. 14] das Wort »Fluch« nicht aus, vielmehr verwünschen *(inkisâr)* sie ihn mit den Worten: *'âmalahu 'llâhu bi-'adlihi* (Allah behandele ihn nach seiner Gerechtigkeit) d. h. Gottes Majestät strafe ihn mit einer gehörigen Strafe [1]), hüten sich aber ihren Mund an das Wort »Fluch« zu gewöhnen. Und eine Gruppe, zu der meine Wenigkeit gehört, bleibt, da sich unser Mund daran gewöhnt hat, diesem und jenem zu fluchen, nicht zurück, auch den unreinen *Jezîd* millionenmal zu verfluchen. Solche aber, die für *Jezîd* um Vergebung bitten, giebt es nicht [2]). Betöre nicht mit solchen falschen Behauptungen die Gemeinde«.

---

der alten Theologen. Ein gerechtes Charakterbild des *Xalîfen* findet man bei Wellhausen, Das arabische Reich S. 105: »Er war in Wahrheit kein Gewaltmensch, er liess das Schwert in der Scheide, so lange er irgend durfte ... Was ihm vorgeworfen werden kann, ist Mangel an Energie und an Interesse für die öffentlichen Angelegenheiten«.

[1]) Die Übersetzung wie das vulgäre *inkisâr* suchen die ziemlich farblose Formel ihres Euphemismus möglichst zu entkleiden.

[2]) Nach *Ibn al-Aθîr* XI S. 372/3 starb im *Muharram* des Jahres 583 h = 1187 D zu *Baydâd* der Hambalit *'Abdalmuγîθ*

Digitized by Google

Da aber von der Gemeinde die eine Hälfte Sunniten, die andere *Bektaschi* waren, sprach ich zu der Gemeinde: »In eurer Mitte ist kein Unwissender; bei jedem *(elinde)* einzigen von euch befinden sich 20, 30 Bücher und Abhandlungen, die von Religiosität *(dyjânet)* handeln; ich will euch eine Frage vorlegen: wenn ein Mensch Tag und Nacht der Anbetung und Verehrung Gottes obliegt und er sich durchaus keine Sünde hat zu Schulden kommen lassen, er aber des Satans mit Fluch und andern Schmähungen durchaus nicht Erwähnung getan hat, ist dieser Mensch der Freund des Satans oder sein Feind, was meint ihr?«

Die Gemeinde antwortete: »Er ist sein Feind«.

---

b. Zuhair, der ein Buch über die *Fadâïl* (Tugenden) des *Jezîd* verfasste, gegen das der bekannte *Ibn al-Gauzî* († 1201 D) eine Gegenschrift schrieb, welche sich handschriftlich zu Berlin No. 9708 befindet. Geheimrat Ahlwardt bemerkt zu derselben: »*Ibn el-Gauzî* erzählt, er sei in einer Sitzung von Jemand gefragt worden, ob es erlaubt sei, den *Jezîd ben Mo'âwija* wegen seines Benehmens gegen *el-Husain* und der Plünderung *el-Medînas* zu verfluchen. Er habe geantwortet: darüber schweige man am besten; dann nochmals gefragt, habe er erwidert, dass die frommen Gelehrten, wie *Ibn Hambal*, es für erlaubt halten. Dann habe er erfahren, dass Jemand, der sich mit Traditionslesen abgebe, ein Heft Traditionen zusammengestellt habe zu Gunsten des *Jezîd;* ein Schüler habe es ihm gebracht und ihn gebeten denselben zu widerlegen. Er weist nun nach, dass derselbe in Traditionssachen ganz unwissend, ausserdem aber auch dumm sei, und führt in einem besonderen Abschnitte Traditionen an, in denen Personen wegen viel geringerer Dinge, als die Gräuel sind, welche *Jezîd* verübt hatte, verflucht werden«.

Digitized by Google

»Wenn nun ein Mensch sich findet«, fuhr ich fort, »ein dem Trunk ergebener Empörer[1]), der die Dauer seines Lebens unausgesetzt in Sünde verbrachte und Gott nicht anbetet, den Satan aber täglich hundertmal verflucht und seinen Mund und sein Antlitz verwünscht [S. 15], ist jener Mann in dieser Verfassung Freund oder Feind des Satans?«

»Er ist sein Freund«, sagten sie, »denn dem Satan Feindschaft erklären und Gottes Gebot Folge leisten ist Widersetzlichkeit gegen die Einflüsterung des Satans, aber den Satan als seinen Freund betrachten und Gottes Gebot widerstreben heisst der Einflüsterung des Satans Folge leisten«.

Darauf sagte ich: »O *Baba,* die Liebe zum erhabenen *Imâm*[2]) *'Alî* und zu den *Imâmen Hasan* und *Hüsejn* — *Allah* hatte Wohlgefallen an ihnen — und (deine) Beobachtung[3]) des von ihnen gewandelten geraden Wegs, besteht darin, dass du unausgesetzt den heiligen *Qorân* liest und in der Hochachtung und Verehrung, die sich in Schenkungen für ihre edlen Seelen sowie darin äussert, dass man ihre heiligen Seelen um Beistand anruft. Wo nicht, besteht sie nicht darin, auf einen Schuft wie *Jezîd* und auf die-

---

[1]) Zielt deutlich auf die Neigungen der *Bektaschis.* B hat den Text gemildert und liest statt *olan: olsá-da* und statt *schejtana: gibi,* also: wenn Jemand sich findet, der wie ein etc.

[2]) *Imâm* in der Bedeutung: rechtmässiger *Xalîfe.*

[3]) A *mütâbe'atyñ,* B *mütâbe'at.*

Digitized by Google

sen oder jenen, wer es auch sei, zu schimpfen. Der Weg, den ihr wandelt, ist die genaue Nachfolge des *Jezîd* und das Gegenteil des vom erlauchten *'Alî* gewandelten Weges. Dabei[1]) behauptet ihr den erlauchten *'Alî* zu lieben. Die wie *Ismâ'îl Haqqî*[2]) den *Jezîd* für ungläubig erklären, erklären ihn auf Grund davon für ungläubig, dass er den Wein für erlaubt ansah[3]).

Denn, wenn man dem *Jezîd* vorhielt: »Ist der Wein nicht verboten?« rezitierte er Verse und Poesien des Inhalts: »Wenn er in dieser Religion verboten ist, trinke ich ihn auf Grund der Religion des *'Isâ*», und es ist nicht zu bestreiten, dass *Jezîd* seine Tage verbrachte, indem er, Gebet und Bitte unterlassend, beständig den Irrweg wandelte.

Ein Buch, betitelt *Scherh-i-'aqâïd*[4]), das zu den bekannten Büchern von den Glaubenssätzen der Sunniten [S. 16] gehört und welches bei uns bis auf den heutigen Tag alle Studenten benutzen, sagt: Mit Recht haben einige Vorfahren den *Jezîd* verflucht,

---

[1]) B hat die beiden Sätze zusammengezogen; A liest *muχâlefet-dir bununñ ile*, B *muχâlefet ile*.

[2]) Berühmter Theologe, der 1127 h = 1715 D zu *Bursa* starb, sein berühmtes Werk *Tefsîr rûh al-bejân* wurde gedruckt: *Bûlâq* 1264, Stambul 1306 h.

[3]) Was den *Bektaschis* auch vorgeworfen wird, wie die gleich im Folgenden erwähnte Vernachlässigung des Gebets.

[4]) In dem in meinem Besitz befindlichen Druck vom Jahre 1279 h findet man die Stelle auf S. 74.

Digitized by Google

weil er, indem er unsern verehrten Herrn *Hüsejn* — *Allah* der Erhabene hatte Wohlgefallen an ihm — zu tödten befahl, ungläubig wurde [1]), da alle Gelehrten den Mörder und wer den Mord befiehlt, ihm zustimmt und ihn zulässt, verfluchen [2]). Wenn auch bei der Grausamkeit des *Jezîd* und seiner Helfer Unterschiede vorhanden sind, so steht doch so viel auf Grund der Überlieferungen fest, dass *Jezîd* die Nachricht von diesem Morde mit Wohlgefallen aufnahm, und es ist klar, dass er das erhabene Geschlecht des verehrten Propheten mit Nichtachtung behandelte.

Wir wollen uns nicht mit der Frage aufhalten, ob *Jezîd* gläubig war. *Sa'd-ed-dîn Teftâzânî's* [3]) Eminenz — *Allahs* des Höchsten Erbarmen über ihn — giebt deutlich die Erklärung ab mit den Worten: »Gottes Majestät soll ihn und seine Helfer verfluchen!«

---

[1]) Ein Gläubiger, der sich durch sein Tun in bewussten Gegensatz zu Vorschriften des *Qorân* setzt, verfällt nach der strengeren Auffassung dem Unglauben. Daher sagt z. B. *'Omer-i-Xajjâm* ed. Nicolas No. 181, dass er sich, Wein zechend, zunächst dreimal scheiden wolle von der Vernunft und der Religion, um dann die Tochter der Rebe zu heiraten.

[2]) Vrgl. Berkevi, Exposition de la foi musulmane, trad. par Garcin de Tassy, Paris 1822 S. 28: »Ce qui est criminel, c'est ce que Dieu a défendu. Celui qui le permet mérite les tourmens de l'enfer. Par exemple, tuer quelqu'un, commettre la fornication, manger ou boire les restes d'un chien«.

[3]) Berühmter Gelehrter am Hofe Timurs, starb 792 h = 1390 D zu *Samarqand*.

Digitized by Google

Wenn einige Gelehrte sagen: »Es ist möglich, dass *Jezîd* später bereut hat[1])«, so haben darauf wiederum die hervorragendsten Gelehrten der Sunniten die Antwort erteilt: »Es ist offenbar, dass *Jezîd*, nachdem er — wir nehmen unsere Zuflucht zu *Allah* dem Erhabenen — an der Familie des Propheten wie viel Grausamkeiten verübt und sein Leben damit verbracht hatte sie zu quälen[2]), keine Busse getan hat«.

Kann darüber ein Zweifel bestehen, dass euer Pfad auch jezîdartig und dass ihr unausgesetzt, indem ihr Wein und Schnaps für erlaubt erachtet und Fasten und Gebet unterlasst, [S. 17] den Wandel des *Jezîd* wandelt?

Kommen wir nun auf den glückseligen Wandel unseres erhabenen Herrn *'Alî* — *Allah* der Höchste erhöhte ihn und hatte Wohlgefallen an ihm —, so ist in der biographischen Litteratur aufgezeichnet, dass auf einem Kriegszug seinen erhabenen Leib ein Pfeil traf. »Ich will,« sprach er, »mich in Andacht versenken, dann zieht ihn heraus.« Bei Beginn des Gebets zogen sie den Pfeil heraus. Mit solcher Sammlung des Gemüts lag er dem Gebete ob, dass er das Herausgehn des Pfeils überhaupt nicht merkte. Hat

---

[1]) Vrgl. Berkevi, Exposition de la foi musulmane traduite du turc par Garcin de Tassy, Paris 1822 S. 40: »Lorsque celui qui se sera rendu coupable d'infidélité viendra à s'en repentir, il devra être considéré comme un nouveau musulman«.

[2]) Das ist natürlich ganz unhistorisch.

Digitized by Google

nun Jemand gesehn, dass ihr ein Gebet verrichtet, von einer Sammlung des Gemüts ganz zu schweigen und abzusehn? Heisst das dem erhabenen *'Alî* folgen?

Zweitens last ihr in diesem *Konak* ein Buch, betitelt *Hadîqat üs-su'adâ* [1]), das die Einzelheiten des tragischen Ereignisses von *Kerbelâ* vom 10. *Muharrem* genau berichtet. In demselben stand geschrieben, dass ein Verfluchter, *Ibn Muldscham* [2]) genannt, als der erhabene *Imâm* in der heiligen Moschee das Gebet leitete, mit einem vergifteten Schwert seinen königlichen Leib verwundete. Während nun unser Herr, dieser edle *Imâm*, aus Kummer über die erwähnte Wunde auf einem begnadeten Teppich ausruht, erteilt er zur Zeit des Frühlichts unsern Herren *Hasan* und *Hüsejn* — *Allah* hatte Wohlgefallen an ihnen — Befehl und

---

[1]) Über dies berühmte und noch heute beliebte Prosawerk des Dichters *Fuzûlî*, das zu *Bûlâq* 1253 h und zu Konstantinopel 1273 h gedruckt wurde, vrgl. Gibb, History of Ottoman Poetry III S. 90/1, 105/6. Es geht auf die persische *Rôza-i-schuhadâ* des *Vâ'iz* (starb 910 h = 1504/5 D) zurück. Die Angaben über *Fuzûlî's* Todesjahr schwanken zwischen 1555/6 und 1562/3 D. Die Stelle, deren hier gedacht wird, findet sich in der Ausgabe von 1253 h, die ich besitze, auf S. 143/4.

[2]) Der Xaridschit *'Abdarrahmân b. Muldscham al-Murâdî* nahm Blutrache für seine Braut *Qatâm*, die bei *Nahrawân* Vater und Bruder verloren hatte, überfiel den *'Alî* in der Morgenfrühe auf dem Wege zur Moschee und brachte ihm an der Stirn mit einem vergifteten Schwert die Wunde bei, an welcher der *Xalîfe* am dritten Tage, dem 24. Januar 661 D., starb. Vrgl. *Tabarî* I S. 3456 ff., *Ibn Sa'd* III 1 S. 21 ff., Wellhausen, Das Arabische Reich S. 65/6.

Digitized by Google

Auftrag, den begnadeten Teppich nach dem Frühlicht zu drehen. Indem er das Frühlicht anredete: »O Frühlicht[1]), unser Herr, der erlauchte gütigste Prophet [S. 18] — *Allah* neigt sich betend über ihn und grüsst ihn — hat mir im 12. Jahre[2]) Religionsunterricht erteilt; von jenem Tage bis zu diesem Augenblick hast du mich niemals unachtsam gesehen; stets habe ich dich aufgesucht[3]), bezeuge es vor Gott!« liess er den begnadeten Teppich nach der Gebetsrichtung drehen und ging in die Ewigkeit ein.

Ich habe selbst angehört, wie ihr die Frage gelesen habt. Habt ihr jemals den *Rahmân* (Allah) durch rituelles Gebet verehrt, geschweige denn bei Tagesanbruch? Ist das der Pfad des erlauchten *'Alî?*

Drittens hat der erhabene *'Alî* das Verbot der berauschenden Getränke verschärft und erklärt: »Wird in einen See Wein gegossen, so soll sein Wasser vertrocknen, und wird an seine Stelle Saat gesät, so soll jenes Getreide nicht gegessen werden.« Wenn ihr nun, das Weintrinken für erlaubt haltend, euch

---

[1]) *'Alî* redet im Original den *sübh-i-sadyq* an, über den man meine Ausgabe von Sultan *Mehmed* II. *Divan* S. 3 und 26 des Textes, Redhouse: JRAS, N. S. X 1878 S. 344—354, XII 1880 S. 327—344 vergleiche.

[2]) Diese Angabe stammt nicht aus *Fuzûlî.*

[3]) Nach *Ibn Xaldûn* (Macdonald S. 16) wird vom Xalifen *Hârûn* gerühmt: die Innehaltung der Gebetszeiten und das zum Frühgebet zeitig zur Stelle sein.

Digitized by Google

seinem Genusse hingebt, ist das der Pfad des *Jezîd* oder ist es andernfalls der Pfad des *Imâm 'Alî — Allah* hatte Wohlgefallen an ihm?

Es giebt eine Anekdote, dass, als ein gewisser Prediger bei der Predigt sagte: »Bei der Auferstehung wird der erhabene *'Alî — Allah* erhöhe sein Antlitz — den Durstigen von den Gläubigen aus der Zisterne *Kevser*[1]) Wasser verabreichen, die Weintrinker aber werden nichts davon bekommen«, sich ein gewisser *Bektaschi* erhob und schrie: »Du hast nicht das erfüllt, was wir von dir erwartet haben, mein lieber[2]) *'Alî*, füll nur einen andern und trink selbst!«

Viertens war der erhabene *'Alî* beständig mit dem Glaubenskrieg [S. 19] beschäftigt. Bei welchem Kriegszug haben nun die *Bektaschis* sich aufgeopfert? Kamen sie jemals bei einem Kriegszug zusammen? Tatet ihr, wann die islamischen Völker sich zum Kriege erhoben, etwas anders als wieder und wieder ins Weinhaus gehn und den Pfad des *Jezîd* wandeln?

---

[1]) Der Glaube, dass die Prophetengenossen den Gläubigen von dem wundervollen Nass dieses Paradiesesbrunnens am jüngsten Tage zu trinken geben werden, ist verbreitet, vrgl. z. B. *Kyrk sual*, 9. Frage und den Refrain *Kevser scheraby sakysy-dyr Mürtezà 'Alî: Ahmed Rif'at, Mirât ul-meqâsid* S. 256 ff.

[2]) *Imanym* ist nach freundlicher Mitteilung von Herrn Haireddin in Stuttgart, der mich bei dieser Stelle beraten hat, eine häufige Anrede unter den Angehörigen einer *Tarîqat* statt *a kusum, a dechanym*.

Digitized by Google

Wurde etwa der erhabene *Imâm 'Alî* in der Kneipe Märtyrer oder in der Moschee?[1])

Wozu braucht ihr den *Imâm 'Alî* zu lieben, wenn ihr am Tor der Moschee nicht einmal vorübergeht, aber die Kneipen frequentiert? Daraus ergiebt sich klar, dass die Liebe zur erlauchten Familie des Propheten[2]) — Gottes Wohlgefallen über sie alle — denen[3]) eigentümlich ist, die ihrem erhabenen Lebenswandel nachfolgen, und keinesfalls ist sie allen Gottlosen und Lasterhaften, deren Herz sich verdunkelt, beschieden.«

Als ich gesagt hatte: »Der von euch erhobene Anspruch ist ein falscher Anspruch,« blieben sie alle verblüfft, und wie der Herr des Hauses innegeworden war des Sinns der Worte »da war verblüfft, der ungläubig war«[4]), jagte er jene aus seinem Hause fort, und Gottes Majestät bewahrte vor ihrem Übel.

---

[1]) *Ismâ'îl*, den die Ismailiten als 7. *Imâm* verehren, soll Wein getrunken und das Verbot allegorisch aufgefasst haben. Gerade dies bildete einen der Gründe der Einbusse seiner Ansprüche auf das Imamat bei den Zwölfern.

[2]) Unter *muhabbet-i-ehl-i-bejt* versteht man speziell die fanatische Vorliebe der Schiiten für *Fâtima*, *'Alî* und deren Nachkommen. Der Kult der ersteren erinnert bisweilen an den christlichen Madonnenkult. *Fâtima* wird auch geradezu mit dem aramäischen Wort für Jungfrau *Betûl* genannt (z. B. *Ferîdeddîn 'Attâr, Tezkiret-i-evlijâ* I S. 12 Z. 1), was eigentlich eine Gedankenlosigkeit ist.

[3]) B: den Sunniten.

[4]) *Fa-buhita 'llaḏî kafara*, Zitat aus *Qorân* 2, 260; die Worte beziehen sich auf einen ungläubigen König, der mit Abraham dis-

Digitized by Google

Durch diese Einzelheiten wurde es ruchbar, dass ihre Glaubensfundamente auf Lüge gegründet sind und aus Aufschneidereien bestehen, die sie selbst ausgeheckt haben.

Eine von ihren Aufschneidereien, welche die Menschen irre leiten, ist ihre Behauptung, dass auch Beförderungen und Stellungen, das Lebendig- und Totmachen in der Hand der *Babas* liege, so dass, wenn Jemand von den Grossen stirbt oder von einem Unfall betroffen wird, sie sofort alle in der Lüge übereinstimmen [S. 20]: Weil der und der *Baba* oder *Bektaschi-Derwisch* dieser Tage in Zorn geriet und eine Verwünschung ausstiess *(juf dedikdé)*, ist sofort jener Mann dem Unglück verfallen, das ihn heimgesucht hat. Oder aber, wenn Jemand zu einem Posten *(mansyb)* gelangt, sprengen sie die Lüge aus: »Der und der *Baba* hat sich neulich für ihn verwendet«, so dass sie unaufhörlich den und jenen irreführen.

Dies erzählte einer von unsern Freunden: eine von meinen Verwandten schloss sich einem *Bektaschi-Schejχ* an und ist dann seine Frau *(badschy kadyny)* geworden. Sie leitete mich irr und pflegte beständig Rat zu erteilen und zu sagen: »Mein Sohn, abgesehen vom Orden der *Bektaschi* giebt es keinen echten Orden und abgesehen von den *Bektaschis* ist Niemandes Islamismus richtig.« Indem sie mich mit solchen Worten an-

---

putierte und von dem dieser verlangte, dass er zum Beweis seiner Macht die Sonne im Westen aufgehn lassen möchte.

Digitized by Google

feuerte, liess ich mich betören, schloss mich dem erwähnten *Derwisch* an und trat, ihn 5 Jahre besuchend, zu dem *Baba* in das intimste Verhältnis. Derselbe predigte seinen Jüngern beständig: »Es ist unerlässliche religiöse Satzung das Gebet einmal zu verrichten, und ist unerlässliche Satzung im Leben einen Tag zu fasten. In der übrigen Zeit mögt ihr euch nicht unnütz abmühn. Auch ist die Waschung einmal im Leben unerlässliche Satzung. Nehmt sonst keine Waschung vor, damit ihr euren Körpern keinen Schaden zufügt.«[1]) Da wir diese Lehren auch mit unserm Begriffsvermögen erfasst und angenommen hatten, rief er mich schliesslich zu sich und sagte: »Mein Sohn, du hast jetzt hinlänglich die Vollkommenheit erlangt, so [S. 21] will ich dir zum Schluss von jetzt ab die Geheimnisse der Wahrheit anvertrauen, erschliesse ihnen gemach dein Ohr.«

Ich meinerseits erwiderte voll Begierde »Bitte« und er hub an: »Mein Sohn, den sie — Gott bewahre uns — *Muhammed* genannt haben, war nichts als *'Alî* und auch der, den sie *Allâh* genannt haben, war nichts als *'Alî*. Eine andere Gottheit giebt es nicht.«[2])

---

[1]) *χarpalamak* fehlt in unsern Wörterbüchern; ich habe den Sinn aus dem Zusammenhang geraten. *Arpalamak* wird, soweit ich konstatieren kann, nur von Pferden gebraucht, die in Folge des Gerstenfutters erkranken. Der Text hat *jorylmajasyz* und *χarpalamajasyz* für *jorylmajasyñyz* und *χarpalamajasyñyz*.

[2]) Die Lehre von der Gottheit *'Alî's* kann den *Bektaschis* von den *Kyzylbasch* oder auch von den *Nusairis* übermittelt sein, vrgl.

Digitized by Google

Obwohl diese Gottlosigkeit mein Begriffsvermögen nicht annahm und ich reumütig und um Vergebung flehend ihn verliess, kam jenes Scheusal, das seine Frau werden sollte, fortwährend und erzählte mir Märchen wie: »Der *Schejχ* hat den N. N. so untergehn und den N. N. verwünscht und so sterben lassen,« indem sie, um mir Furcht einzujagen »Das giebt zu denken!« hinzufügte.«

Ich meinerseits sagte: »Mein Sohn, sage du dem erwähnten Scheusal: Seine Majestät der selige *Sultan Mahmûd Xân* der Siegreiche hat in seinem 41. Regierungsjahre ihre wunderkräftigen Vorsteher tödten und ihnen ihre sämmtlichen [1]) Klöster zerstören lassen

---

René Dussaud, Histoire et religion des *Nosairîs*, Paris 1900 S. 45 ff. Über die menschliche Sphäre hinaus rückt den *'Alî* bereits ein *Hadîθ*, der sich bei *Ibn al-Dschauzî* findet, dass Gott den Propheten und *'Alî* 4000 Jahre vor Adam aus Licht geschaffen habe, vrgl. darüber Wilhelm Sarasin, Das Bild *'Alî's* bei den Historikern der *Sunna*, Baseler Dissertation 1907 S. 58. Auf der andern Seite fehlte es nicht an Herabsetzungen, die den Beinamen *'Alî's* »*Abû turâb*« (Vater des Staubes) zunächst als Schmähnamen auch ohne weiteres Misverständnis verständlich machen. So möchte ich zu Sarasin's Arbeit noch *Ibn al-Aθîr* VII S. 36 nachtragen, wo aus dem Jahre 236 h = 850/1 berichtet wird, dass der *Muχannaθ 'Abbâda* (vrgl. über ihn *Ayânî* XVIII S. 90) vor dem alidenfeindlichen Xalifen *al-Mutawakkil* den *'Alî* verspottete, indem er sich unter den Kleidern ein Kissen um den Bauch band, seinen Kahlkopf sehn liess und tanzte zum Gesang der Sänger: »Es naht der Kahlkopf, der Dickbauch, der Xalife der Rechtgläubigen«.

[1]) Das ist inkorrekt, nur in Konstantinopel liess der Sultan

Digitized by Google

und hat, wie aller Welt bekannt, bis zu seinem 55. Regierungsjahre mächtig und glücklich regiert. Und obwohl *'Ârif Hikmet Bej* [1]), als er von Amtswegen Rumelien bereiste, alle *Bektaschi*-Klöster, welche er antraf, dem Erdboden gleich machte, erfreute er sich eines langen Lebens und erlangte sogar das Amt eines *Schejχ ul-Islâm*, wovon erst unlängst alle Welt Zeuge war. Wenn bei den *Bektaschis* ein einziger wunderkräftiger Mann gewesen wäre, hätten sie jene notwendig zu Grunde gehn lassen müssen, und hätten sich selbst [S. 22], zu ihren Gunsten Wunder wirkend, von dem Unheil befreien müssen. Wie sollten etliche unreine Kerle, die nicht im Stande sind, das Unheil und den Schaden, der sie heimsucht, abzuwenden, einem andern Schaden zuwenden können!«

Bei dieser meiner Ausführung wich die Furcht und Angst [2]) des erwähnten *Efendi*, und er erwachte aus der Wahnbefangenheit *(γaflet)*.

Eine von ihren Listen besteht auch darin, dass sie mit etlichen unechten und unbegründeten unsinnigen Reden den Verstand der unerfahrenen Menschen

---

sämmtliche *Bektaschi*-Klöster, in der Provinz hingegen nur diejenigen neueren Datums zerstören.

[1]) † 1275 h (= 1858/9 D), war *Schejχ ul-Islâm* von 1262—1270 h (= 1845/6—1853/4 D), vrgl. *'Ilâwe-i-eθmâr et-tewârîχ* S. 125; *Qâmûs ul-a'lâm* IV S. 3041/2; Wiener Denkschr. 8. Band 1857 S. 17.

[2]) B liest: *χavf u-χaschjeti*, A: *χavf u-vahscheti*, was beides auf dasselbe herauskommt.

Digitized by Google

verwirren und ins Garn locken. Z. B. sagen sie: »Ist nicht in 12 Orden Wahrheit?«

Die würdigen Orden kann man nicht auf 12 beschränken, weil es zwei Methoden *(usûl* [1]*)* der würdigen Orden giebt. Die eine ist die »geheime« *(χafî)* Ordensregel, welche dem verehrten *Syddyq* [2]) — *Allah* hatte Wohlgefallen an ihm — gelehrt wurde; die andere ist die »öffentliche« *(dschehrî)* Ordensregel, welche dem verehrten *'Alî* — *Allah* hatte Wohlgefallen an ihm — gelehrt wurde. Schliesslich wurden in dem verehrten *Hasan-i-Basrî* [3]) — sein Geheimnis werde geheiligt — diese beiden erhabenen Reihen vereinigt. Er geruhte sie dem verehrten *Habîb-i-*

---

[1]) Hier also in anderm Sinne als d'Ohsson II S. 308 angiebt.

[2]) Das ist *Ebû Bekr*. Als sich *Muhammed* mit diesem auf der Flucht von *Mekka* in der Höhle verbarg, soll er ihm diese Gebete gelehrt haben, vrgl. Brown S. 154/5; ferner Lane, Sitten und Gebräuche II S. 55.

[3]) *Abû Sa'îd el-Hasan al-Basrî*, der Prediger der Weltverachtung, gehörte noch der Omeijadenzeit an und starb 110 h = 728 D. Vrgl. über ihn *Ferîdeddîn 'Attâr, Tezkiret ul-evlijâ* ed. Nicholson I London 1905 S. 24—40; *Ibn Χallikân* ed. Wüstenfeld No. 155; Alfred von Kremer, Geschichte der herrschenden Ideen des Islams S. 22, 56; Macdonald, Development of Muslim Theology Jurisprudence and Constitutional Theory, London 1903 S. 128 ff., 172/3; Goldziher, Muhammed. Studien II S. 32; Brockelmann, Geschichte der arabischen Litteratur I S. 66/7 etc. Zu des letzteren Artikel sei nachgetragen, dass die *Hasan-i-Basrî* zugeschriebenen »54 Pflichten« in türkischen Übersetzungen existieren, z. B. in Upsala No. 452 und 466, 2 des Tornbergschen Katalogs.

Digitized by Google

'Adschemî [1]) — sein Geheimnis werde geheiligt — zu lehren. Dieser seinerseits lehrte sie dem verehrten *Dâûd-i-Tâî* [2]) — sein Geheimnis werde geheiligt —, dieser seinerseits dem *Ma'rûf-i-Karχî* [3]), der dem *Sarî*

---

[1]) Ein Wucherer, den *Hasan al-Basrî* bekehrte. Er forderte reuig alle, deren Gläubiger er gewesen war, auf, von ihm Ersatz zu nehmen und verteilte seine Habe, bis er schliesslich den *Tschâder* (Ausgehmantel) seiner Frau und dann sein Hemd hingab. Darauf zog er sich in eine Zelle am Euphrat zurück und suchte Belehrung bei *Hasan al-Basrî*, nur den *Qorân* konnte er nicht lernen, weshalb er den Beinamen *'Adschemî* erhielt, das hier also wie in *'Adschemi oylan* (Rekrut der Janitscharen) steht. *Habîb* vermochte beim Gebet in *el-hamd* (Lobpreis) das eigentümliche glatte Reibungsgeräusch des arabischen *ḥâ* nicht herauszubringen, worüber sich *Hasan al-Basrî* aufgehalten haben soll, bis Gott ihn belehrte, dass er an *Habîbs* Gebeten grösseres Wohlgefallen habe als an den seinigen, da die Krankheit der Redekunst die Gesundheit der Absicht *(niijet)* beeinträchtige. Vrgl. *Ferîduddîn 'Attâr, Tezkiret* I S. 49—55; Edward G. Browne, A Catalogue of the Persian Manuscripts in the library of the University of Cambridge, Cambridge 1896 S. 322, 420.

[2]) *Abû Sulaimân Dâûd b. Nusair at-Tâ'î el-Kûfî* führte unter den ersten 'Abbâsiden ein asketisches Leben und starb 160 h = 776/7 D zu *Kûfa*. Seine Biographie findet man bei *Ibn Χallikân* ed. Wüstenfeld No. 224, vrgl. ferner *Sa'dî's Bustân* ed. Graf S. 338 ff.

[3]) *Ma'rûf* aus *Karχ*, der Südvorstadt *Baγdâdș*, stammte von christlichen Eltern, als Todesjahr wird 200 h (815/6 D), 201 und 204 angegeben. Sterbend soll er angeordnet haben, sein Hemd als Almosen zu verschenken, damit er nackend aus der Welt gehe, wie er sie nackend betreten habe. Seine *Türbe*, abgebildet bei Oppenheim, Vom Mittelmeer zum Persischen Golf II S. 244, stammt aus dem Jahr 612 h = 1215 D. Vrgl. über ihn ferner *Ferîdeddîn 'Attâr* I S. 269—274; *Ibn Χallikân* No. 739; *Sa'dî's Bustân* ed. Graf

Digitized by Google

Saqatî [1]) und der dem *Dschünejd-i-Bayddâdî* [2]) — es heilige uns *Allah* der Erhabene durch ihre Geheimnisse. Indem *Dschünejd-i-Bayddâdî* seinerseits [S. 23] 3—4 heilige Seelen zu Nachfolgern bestimmte, spalteten sich zuerst die Zweige. Da nach seinem Tode

---

S. 255 ff.; Berliner Man. No. 9973 Lbg. 984 Bl. 56b ff.; *Evlijâ Syjâhatnâme* V S. 3/4; Macdonald, Development of Muslim Theology S. 175: Nicholson, A Literary History of the Arabs, London 1907 S. 385/6; G. le Strange, Baghdad during the Abbasid Caliphate, Oxford 1900, namentlich S. 99/100.

[1]) *Abu 'l-Hasan Sarî*, seinem Beruf nach *Saqatî* d. h. Händler mit beschädigten und geringwertigen Waaren, etwa unser »Höker« (nach *Ferîdeddîn 'Attâr* I S. 274 verkaufte er Mandeln), nach dem sich der *Saqatîje*-Orden nennt, war *Murîd* (Jünger) des *Ma'rûf* und mütterlicher Oheim und Lehrer des *Dschunaid*. Er empfahl die Weltflucht *('ozlet)* und konnte sich an überspannter körperlicher und seelischer Selbstqual gar nicht genug tun; ängstlich soll er sich mehrmals täglich im Spiegel betrachtet haben, ob nicht sein Antlitz vor Sünde schwarz geworden sei. Die persische Fassung der aus *Ibn Xallikân* in unserer Einleitung S. 22 mitgeteilten Erzählung, welche sich bei *Ferîdeddîn 'Attâr* I S. 275 findet, zeigt, dass die Paradiesjungfrau selbst den Krug zertrümmert, während das aus dem arabischen Text nicht mit Sicherheit zu entnehmen ist, da man hier sowohl die III. Pers. Fem. als I. Pers. lesen kann, wieder ein lehrreiches Beispiel dafür, dass der Arabist garnicht genug Persisch lesen kann.

[2]) *Abu 'l-qâsim al-Dschunaid*, aus einer aus *Nehâwend* stammenden Familie starb 297 oder 298 h (= 909 oder 910 D) zu *Bayddâd* und liegt nach *Ibn Xallikân* III S. 65 und 67 neben seinem Oheim und Lehrer begraben. Vrgl. über ihn *Ferîdeddîn 'Attâr* II London 1907 S. 5—36; *Ibn Xallikân* No. 143; *Qazwînî* II S. 216/7; *Sa'dî's Bustân* S. 276.

Digitized by Google

von den grossen Pîren die von der gesammten Menschheit zugestandenen 4 *Qutb* [1]) (Pole) und der Stifter *(pîr)* des *Naqschibendî*-Ordens, der verehrte *Muhammed*

---

[1]) Man versteht darunter nach Lane, Sitten und Gebräuche der heutigen Egypter 2. Band Leipzig 1852 S. 42 die Stifter der Derwischorden: *Rifâ'îje, Qâdirîje, Ahmedîje* und *Barâhime.* Letzteres — von den andern war bereits die Rede — würden aber die Brahmanen sein. Offenbar meint Lane den Derwischorden, den Hughes (Dictionary of Islam S. 117) »Bahramiyah« nennt, nach ihm gestiftet von »Hajî Bahrami † zu Angora 876 h = 1471 D«. Das Todesjahr scheint zunächst aus d'Ohsson, Tableau général II S. 296 zu stammen. Dagegen liegt im Namen wiederum eine Verwechslung mit *Hadschy Bajram Veli* vor, der nach *Samy's Qâmûs ül-a'lâm* II S. 1429 im Jahre 733 h = 1332/3 D zu *Engürü* (Angora) starb. 733 ist jedoch abermals ein Irrtum für 833 h = 1429 D. Dieses Jahr wird am Rande zu *Taschköprüzâdes* Artikel über *Hadschy Bajram* im Stambuler Druck von 1269 h I S. 77, ferner bei *Ahmed Hilmî, Zyjâret-i-evlijâ,* Konstantinopel 1325 h S. 68 angegeben. Beide Zahlen stimmen nicht zu *Evlijâ's* Angabe (II S. 437), *Bajram* sei unter *Bajezid* I Regierung (1390—1402 D) gestorben. *Bajram's* Schüler waren der berühmte *Jazydschyzâde,* der Verfasser der *Muhammedîje,* und dessen Bruder *Ahmed Bîdschân,* Verfasser des mystischen Werkes *Enwâr-i-'âschiqîn,* gedruckt zu Konstantinopel 1300 h = 1883 D. Von *Bajram* selbst findet man ein Gedicht in der Berliner Handschrift Pertsch No. 308 fol. 18b. In Konstantinopel haben die *Bajramis* mehrere Niederlassungen, z. B. in *Akseraj* und bei den süssen Wassern. Das häufige Vorkommen des Namens *Bajram* bei den Albanesen — auch der Arnaut des Schattentheaters heisst so — legt die Vermutung nahe, dass der Orden auch in Albanien verbreitet ist; im albanischen Skutari erwähnt Ippen (Skutari S. 39) eine *Hadschy-Bajram*-Moschee. Über *Bajrams* Xalifen *Bardakly Baba* vrgl. *Evlijâ* II S. 412.

Digitized by Google

Behâeddîn Schâh-i-Naqschibend [1]) und der *Sultan* der Liebenden, der verehrte *Muhammed Dschelâleddîn Rûmî* [2]) und der *Pîr* der *Xalvetîs* [3]), *Jahjà-i-Schirwânî* und

---

[1]) Starb 791 h = 1388 D. Hughes giebt S. 117 fälschlich: 719, nach d'Ohsson, obwohl diesen Irrtum schon die Leipziger Literatur-Zeitung 1822 Sp. 2016 berichtigte. Begraben liegt er zu *Qaer-i-'ârifân*, 1 Farasange von *Buχârâ*. Vrgl. über ihn *Raschahât*, türkisch, Druck vom Jahre 1236 h S. 98 ff. In diesem Falle scheint übrigens der Orden älter zu sein als der angebliche Stifter. Der Name ist natürlich nicht ausschlaggebend. Die Vierzahl der Jünger im Schema der *Raschahât* widerspricht den sonst bei den Derwischorden verbreiteten schiitischen Tendenzen. Nach freundlicher Auskunft von Herrn Ellis existiert von dem persischen Original der *Raschahât* eine Lithographie aus Lucknow vom Jahre 1897 im Britischen Museum.

[2]) Der bekannte persische Dichter und Stifter des Ordens der tanzenden Derwische. Vrgl. über ihn jetzt namentlich Browne, A Literary History of Persia II London 1906 S. 515 ff.

[3]) Als Stifter der *Xalvetîs* wird sonst *'Omer Xalvetî* † 800 h = 1397 h genannt, über den man *Ahmed Hilmî, Zyjârt-i-evlijâ* S. 32 vergleiche. Nach diesem liegt er in *Tebrîz* begraben; die Angaben bei Depont & Coppolani, Hughes etc., die sein Grab nach *Kajsari* versetzen, beruhen demnach wohl auf Irrtum. Aber auch hier scheint die Institution älter als der angebliche Stifter. Ich vermute nämlich, dass die *Aχîs*, in deren *Zâwija's* (Einsiedlerzellen) *Ibn Batûta* in Kleinasien zu logieren pflegte und deren Bruderschaft er II S. 260 schildert, nichts anders sind als der später unter dem Namen *Xalvetîje* auftretende Orden, wofür auch *Schejχ Aχî Mîrim Xalvetî* († 812 h = 1409/10 zu *Kyrschehir*, vrgl. *Ahmed Hilmî* a. a. O. S. 33) einen gewissen Anhalt gewährt. Der oben genannte *Jahjà-i-Schirwânî* wird von Depont & Coppolani S. 372 als Verfasser des *wird es-Sattâr* bezeichnet. Dieses Gebet, so benannt, weil im Ein-

Digitized by Google

Sa'deddîn-i-Dschebâwî [1]) und *Ebu' l-Hasan esch-Schâzilî* [2]) die Verehrten — *Allâh* der Höchste heilige uns mit ihren Geheimnissen — Vorkämpfer der Ordensregel wurden, gingen durch Spaltung diese 9 Orden hervor. Jeder einzelne von diesen spaltete sich wieder in etliche Unterabteilungen, so dass allein die *Xalvetîje* in 10—15 Gruppen geteilt ist [3]), wie allgemein bekannt ist. Also erhellt aus diesen Details, dass die Wurzeln der Ordensregeln 2 sind, wenn man aber nach ihren Zweigen forscht, so sind es mehr als 40. Was hat es demnach für einen Sinn zu sagen, dass es 12 seien? Steht darüber eine Stelle in irgend einem Buch?«

Wenn wir dieser Sekte solches entgegenhalten, so erwidern sie zunächst: »Verleugnest du den heiligen *Hadschy Bektasch?*« Wir geben zur Antwort: Der verehrte heilige *Hadschy Bektasch* — sein Mysterium werde geheiligt — war ein vollkommener [4]) und

gang der Gottesname *Sattâr* zweimal vorkommt, findet man anonym in einer Berliner Handschrift: Ahlwardt III No. 3795 (Spr. 1593) 2. Einen Artikel über *Jahjà-i-Schirwânî* hat *Ahmed Hilmî, Zyjâret-i-evlijâ* S. 37/8, nach welchem der Heilige zu *Bâku* 869 h = 1464/5 D starb. Vrgl. auch *Samy's Qâmûs ul-a'lâm* IV S. 2860 Art. *Scha'bân Veli.*

[1]) Vrgl. S. 47 Anm. 1.

[2]) Starb 656 h = 1258 D. Vrgl. über ihn meine Geschichte des Schattentheaters S. 84 Anm. 2.

[3]) Vrgl. über »Confréries et ramifications issues des Khelouatïa« Depont & Coppolani, Les confréries religieuses musulmanes, Alger 1897 S. 369 ff.

[4]) Über *mürschid-i-kâmil* vrgl. *Ahmed Rif'at, Mirât ul-meqâsid* S. 195, Brown S. 143.

Digitized by Google

vollendeter Rechtleiter und sein Wandel wie der der andern grossen *Pîre* [1]) dem reinen göttlichen Gesetz und den erhabenen Gepflogenheiten des Gesandten Gottes entsprechend, aber von seinen Nachfolgern gingen diejenigen, welche auf dem Heilswege fortschritten, [S. 24] innerhalb kurzer Zeit in die Ewigkeit hinüber. Etliche [2]) suchten wegen der Finsternis der Unkenntnis und Ignoranz und wegen der Dogmen des Unglaubens und Irrtums nach dem rechten Pfad umher [3]). Wie man bei den Heiden [4]) *(müschrik)*, die das Ordensleben *(taryqat)* als gute Gelegenheit erachten den Trieb ihrer sinnlichen Begier zu stillen, die Prätention einer besondern Beziehung zu unserm Herrn, dem verehrten *'Îsà* — die Gebete Gottes über unsern Propheten und ihn — antrifft, und wie man bei den Häretikern [5])

---

[1]) Unter *Pîr* scheint der Verfasser die »Stifter« der Orden zu verstehn, wiewohl dann bei *Jahjà-i-Schirwânî* ein Irrtum vorliegen würde und auch *Behâeddîn Naqschbend's* Ansprüche auf die Stiftung des nach ihm benannten Ordens beanstandet werden können.

[2]) In der Reihenfolge der folgenden Sätze weichen die beiden Drucke A und B von einander ab, auch die Seitenanfänge fallen in denselben nicht mehr zusammen, sondern variieren jetzt um einige Zeilen.

[3]) *Aramak* heisst: ohne Erfolg suchen, *bulmak:* mit Erfolg suchen; *ijimi bulajym* »ich will meine Nadel suchen«, sagt das Mädchen (Oszmán-török népköltési gyűjtemény I S. 229), indem es seine Schwestern auffordert, es in den Brunnen hinabzulassen, in welchen seine Nadel gefallen ist.

[4]) Gemeint sind die Christen.

[5]) Das hier gebrauchte Wort *râfezî* bezeichnet namentlich den schiitischen Sektirer.

Digitized by Google

die Prätention einer besondern Beziehung zu dem verehrten *Imâm Dscha'fer-i-Sâdyq* [1]) — *Allâh* hatte Wohlgefallen an ihm — antrifft, so wähnen sich diese in einem Verhältnis zu dem verehrten Heiligen *Hadschy Bektasch* — sein Mysterium sei geheiligt. Da es aber den Informierten bekannt ist, dass sie den erwähnten verehrten Rechtleiter verlästern, so kann daran, dass er »am Tage, da die verborgenen Dinge offenkundig werden« [2]), als ihr erster Ankläger selbst auftreten wird, keine Ungewissheit und kein Zweifel bestehn.

Obwohl der genannte verehrte Rechtleiter in seinem Zeitalter etlichen Personen und diese ihrerseits in der Zeit, die sie erreicht hatten, etlichen andern Personen die richtige Nachfolge übergeben hatten, trat nach ihnen Verwirrung ein, und die würdige Ordenslehre geriet ganz und gar in Vergessenheit. Und es giebt sehr viele würdige Ordenslehren, die wie diese aufgekommen und vergessen sind, welche, weil sie in Vergessenheit gerieten, nicht mehr befolgt werden können [3]). (Obwohl [4]) es bekanntlich zu Zeiten der verehrten edlen Stifter der 4 Riten [5]) — Gottes des Höchsten Wohlgefallen über sie alle — andere

[1]) S. oben S. 53 Anm. 3. Er war der letzte *Imâm*, der von beiden Zweigen der *Schî'a* anerkannt wurde.

[2]) *Sûre* 86, 9: *yauma tublà 's-serâïr.*

[3]) Einen solchen *Mezheb* gründete z. B. der berühmte *Tabarî* († 923 D.); vrgl. auch Goldziher, Die Zâhiriten, Leipzig 1884.

[4]) Dieser Satz findet sich nur in B.

[5]) Die bekannten 4 *Mezâhyb:* Hanefiten, Malekiten, Schafi'iten und Hambaliten.

Digitized by Google

Glaubenskämpfer als diese gab und der genannte verehrte *Imâm Dscha'fer-i-Sâdyq — Allâh* der Höchste hatte Wohlgefallen an ihm — sich auch unter den grossen Glaubensvorkämpfern befand, so ist es doch klar, dass, nachdem sie mit Ausnahme der 4 Riten in Vergessenheit geraten sind, es nicht richtig und erlaubt ist, ihnen nachzufolgen.) Wozu prätendiert ihr nun ein besonderes Verhältnis zum Heiligen *Hadschy Bektasch* bei einer Handlungsweise, die mit dem Gesetz unsers heiligen Propheten in Widerspruch steht? Da es bei allen Muhammedanern für ausgemacht gilt, dass die Familie des Gesandten Gottes ausgezeichneter ist als der Heilige *Hadschy Bektasch*, zweifelt etwa Jemand daran, dass ihr keinen Vorteil haben werdet, so lange ihr nicht von etlichen Verleumdungen, die unter dem Namen dieser Liebe und Beziehung gehen, ablasst und in Zerknirschung Reue und Glaubenserneuerung [S. 25] wirkt und nach der heiligen Satzung handelt?

»Obwohl es auch unter den *Bektaschis* einige Schwarmgeister *(azyrn)* giebt, deren Worte die Menschen betören, gehört doch unser *Schejχ* nicht zu dieser Sorte.«

Und von vielen höre ich, unter diesen gab es auch einige Bessere. Darauf ist zu antworten: »Alle *Bektaschis*, die wir gesehen haben, unterlassen das Gebet und trinken Wein. Sollte vielleicht Jemand gesehn haben, dass sich bei ihnen ein vollkommener Mann fand, der die religionsgesetzlichen Vorschriften er-

Digitized by Google

füllt?« Sagt nun einer: »Ich habe am Orte so und so ein Exemplar gesehn. Ein Exemplar gab es am Platze so und so«, so legen wir jenem Menschen die Frage vor: »Hat jener Mann, den du gesehn hast, etliche hundert Personen als Anhang erworben, und lässt jene Person auch ihre Jünger in Übereinstimmung mit dem rechten Pfade handeln?« Und zugegeben, es wären so mitunter etliche korrekte Männer, ist es denn notwendig, dass wir diesen Modus *(taryq)* bestätigen? (Das entspricht ja genau dem [1]), dass es unter den Juden und Christen Anhänger einer geheimen Religion giebt. Ist es notwendig, dass wegen der dieser Geheimreligion Folgenden alle Juden und Christen sie bestätigen?)

Es dürfte bekannt sein, dass nach des Heiligen *Hadschy Bektasch* Tode *Kojun Baba* bei *'Osmandschyk* [2]), *Abdal Mûsâ* [3]) bei *Elmaly* [4]), *Schüdschâ'uddîn* bei *Eski-*

[1]) Dieser Satz nur in B.

[2]) »Osmanchen«, nach dem Stifter der Dynastie, welcher in diesem Orte des heutigen Vilajets *Sivas* geboren sein soll. Die Verkleinerungsform dieses Namens war schon zu seines Sohnes *Orχan* Zeit die gewöhnliche, wie *Ibn Batûta* II S. 321 beweist. *Evlijâ* besuchte den Ort und beschreibt II S. 180 das im Westen desselben auf einer Anhöhe gelegene Grab des *Kojun Baba*. Vrgl. Einleitung S. 12 und *Dschyhânnümâ*, Norberg II S. 407.

[3]) Soll bei der Eroberung *Bursas* zugegen gewesen und in einer dortigen *Tekje* begraben sein: *Taschköprüzâde*, *Terdscheme-i-Scheqâyq* I S. 44; *Evlijâ* II S. 46; *Samy Qâmûs ul-a'lâm* I S. 527.

[4]) Wichtigste Stadt im Gebiet des alten Lykien, wo nach Luschan (Archiv für Anthropologie XIX S. 36) die *Bektaschis* noch heute eine Rolle spielen, gehört zum *Sandschak Teke*, dieses zum *Vilajet Konja*.

Digitized by Google

schehir [1]), *Kyzyl Deli* zu *Dimetoka* [2]) und *Sersem 'Alt Baba* zu *Kalkandelen* [3]), eine grosse Übereinkunft schlossen und als Grundsätze aufstellten, dass in diesen Klöstern die als Kopfbedeckung getragenen Mützen *(külâh)* bei den einen zweizwickelig, bei den andern dreizwickelig, bei einigen zwölfzwickelig seien [4]).

Schliesslich haben als Buch, demgemäss sämtliche Anhänger dieser erwähnten Personen in ihrem Macht-

---

[1]) Das alte Dorylaeum, ältester Sitz der osmanischen Macht, heute berühmt als Hauptfundstelle des Meerschaums. In der Nähe das Derwischkloster am *Battâl*-Grabe, s. Einleitung S. 13.

[2]) Seine *Tekje* daselbst, südlich von Adrianopel, wurde 1826 durch Sultan *Mahmûd* aufgehoben, s. Einleitung S. 16.

[3]) Im nördlichen Albanien, noch heute nach Ippen S. 73 ein Sitz der *Bektaschis*, wenn auch von geringerer Bedeutung, s. die Einleitung S. 17.

[4]) Vrgl. John P. Brown, The Dervishes S. 143: »Hâjee Bektash, Jân Noosh, Shahbâz i Kalenderee, Jelâl i Bokhâree, Lokmân Kalenderee, were all disciples of Ahmed el Yessevee. Of these, all were of the Order of the Nakshibendee, and at a later period founded each a separate Order. Jân Noosh is buried at Khorâsân; Jellâl Bokhâree and Shahbâz i Kalenderee, at Simna, near Kurdistan and the Persian frontier. With the exception of Jellâl Bokhâree, they all wore the costume of the Order of Hâjee Bektâsh; and the only difference is that Jân Noosh wore twelve Terks or gores in his cap, Jellâl Bokhâree one, Shabbâz seven, and Lokmân Kalenderee four«. Einem persönlichen Einfluss des *Ahmed* aus *Jessi* (d. i. aus der Stadt *Turkistân*) auf *Hadschy Bektasch* widerspricht die chronologische Ansetzung, da ersterer 562 h = 1166/7 D gestorben sein soll, vrgl. Gibb, A History of Ottoman Poetry I S. 71 Anm. 2;

Digitized by Google

bereich verfahren, 5 bis 6 [1]) *Dschavidane* Geltung, deren aller Vorschriften darin bestehn, dass sie die religionsgesetzlichen Vorschriften verleugnen und den *Fazl Hurûfî* für einen Gott halten, wie, wenn es, so Gott will, im zweiten Kapitel aus dem *Dschavidan* des *Ferischteoylu* einzeln wörtlich *(bi'ibâretihi)* auseinander gesetzt worden ist, allen einleuchten wird.

Wir wollen auf einige ihrer Lehren und Grundsätze eingehn:

Einer von unsern Freunden ward ihr Jünger, wandelte 9 Jahre ihre Pfade und diente 5 Jahre sogar in *Pîr-evi* [2]) dem *Aschdschy* [3]) *Dede*. Nachdem dieser in die ewige Seligkeit eingegangen war, wurde er von einem vorzüglichen Rechtleiter [4]) von den

---

Hartmann, Chinesisch-Turkestan, Halle a. S. 1908 S. 195. Höchstens könnten also seine *Hikem* — die Bibliothek der DMG besitzt einen Druck derselben aus Kazan 1305 h — auf *Hadschy Bektasch* eingewirkt haben; doch ist die Historicität letzterer Persönlichkeit, wie oben ausgeführt wurde, unsicher.

[1]) Vrgl. zu dieser Zahl S. 2 des Textes (bei uns S. 41) und das dritte Buch.

[2]) Da *Ishak Efendi* mit *Pîr*, wie wir gesehn haben, den Stifter eines Ordens zu bezeichnen pflegt, ist hierunter wohl das Mutterkloster in Kleinasien zu verstehn. Das bestätigt Degrand S. 228, der daselbst von *Hadschy Bektasch Veli* sagt: »Il fonda le téké de Pirew dans le vilayet de Koniah, près de Kir-Sheer«.

[3]) Koch; *Dede* eigentlich: Grossvater, häufige Anrede für Derwische, namentlich ältere *Bektaschis*. Über den grossen Küchenbetrieb des Mutterklosters vrgl. Einleitung S. 11.

[4]) Über *mürschid-i-kâmil* vrgl. oben S. 81 Anm. 4.

Digitized by Google

Schejχen des *Scha'bânî*-Ordens [1]) gastlich aufgenommen, schloss sich, indem er das Tun der Derwische beobachtete, mit dem Beistand *Allahs* des Höchsten jenem verehrten vorzüglichen Rechtleiter an, übernahm, indem er in sehr hohem Grade Anstrengung und Eifer betätigte und sich beträchtliche religiöse Kenntnisse erwarb, die Nachfolge und wurde im *Scha'bânî*-Orden, wie feststeht, in Wahrheit ein vorzüglicher Rechtleiter.

An diesen erwähnten Rechtleiter richtete ich die Frage: »Haben sie *Wird's* [2]) und *Zikr's?* [3]).

Der erwähnte *Schejχ* erklärte: »Etwas, was mit *Wirds* [4]) und *Zikrs* zusammenhängt, giebt es nicht. Aber jeden Morgen versammeln sie sich zu *Pîr-evi* im *Mejdân* [5])-Zimmer [S. 27]. Indem der *Pîr* unter der Aufsicht eines Dieners für jeden Mann einen Becher Wein, einen Schnitt Brod und einen Schnitt Käse deponiert, erheben sie, wenn er die Versammlung betritt, ihre Hochachtung und Verehrung betätigend,

---

[1]) Sein Stifter, *Schejχ Scha'bân Veli* zu *Kastamuni* starb 977 h = 1569/70 D. S. über ihn *Samy's Qâmûs ul-a'lâm* IV S. 2860.

[2]) Bestimmte Rezitationen.

[3]) Andachtsübungen mit zahlreichen Rumpfbeugungen oder Tänzen, die meist bis zur völligen Erschöpfung durchgeführt werden.

[4]) Ein *Wird* der *Bektaschis*, nach den Anfangsworten *Nâdi 'Alîjan* (Rufe an den *'Alî*) genannt, findet man jedoch bei *Ahmed Rif'at, Mirât ul-meqâsid* S. 195 ff. mitgeteilt und kommentiert.

[5]) Vrgl. Einleitung S. 12 und *mejdân* bei *Evlijâ* II S. 180, III S. 329.

Digitized by Google

ein vielstimmiges Getriller *(gülbank)*, und wie es einem Jeden verabfolgt wird, nimmt er es seinerseits mit äusserster Hochachtung und Verehrung in Empfang, legt es an sein Antlitz und sein Auge und verzehrt es [1]). Ausser diesem haben sie nichts auf Rezitationen und Andachtsübungen Bezügliches«.

Der genannte *Schejχ* erzählte auch: Als der *Aschdschy Dede* eines Tages aus war und sein Schrank

---

[1]) Etwas anders haben sich diese Zusammenkünfte nach Luschan bei den *Taχtadschys* gestaltet. »Ein solcher *Baba*«, so berichtet er (Archiv für Anthropologie XIX S. 35) von ihren Vorstehern, »besucht alljährlich sämmtliche Familien seiner Herde und veranstaltet entweder in einem Zelte oder im Freien, angeblich auch in Höhlen, religiöse Zusammenkünfte, die des Abends mit Gesang und Tanz beginnen und um Mitternacht mit grosser Zerknirschung enden. Was dazwischen liegt, scheint sich im Wesentlichen auf die Hervorrufung von hypnotischen Zuständen und hallucinatorischen Erregungen zu beschränken. Nach den übereinstimmenden Berichten von zuverlässigen Augenzeugen wird eine eintönige Melodie so lange wiederholt, bis ein längst verstorbener »*Baba*« oder gar *'Alî* selbst in Action tritt und durch ein ausgewähltes Mitglied der Gemeinde seine Anschauung über religiöse und andere Fragen, wohl auch über den neuen Pascha, die bevorstehende Recrutierung oder den nächsten Regenfall verkündet; auch werden Kranke geheilt und sonstige Wunder verrichtet, die zum Teil sehr an unsere spiritistischen Sitzungen erinnern; ferner kann durch eine Art von Beichte, und nachdem die Sünden des zerknirschten Brettschneiders unter allerhand Manipulationen des *Baba* in einen mit bunten Lappen umwickelten Knüttel übergegangen, durch Verbrennen desselben volle Absolution erlangt werden, nur muss die Asche dann sorgfältig vernichtet, d. h. vergraben oder von fliessendem Wasser weggeschwemmt werden«.

Digitized by Google

offen stand, sah ich darin ein Buch, nahm es und las, dass es das Buch des Heiligen *Hadschy Bektasch* selbst war [1]). Und siehe da, daraus ging hervor, dass er selbst gemäss meiner günstigen Meinung zu den grossen Heiligen gehörte und jene ihn verleumden; denn auf einer Seite desselben stand geschrieben, dass der Genuss von Wein nach den Exoterikern Ausschweifung und eine Todsünde, nach den Esoterikern Unglaube ist. Als nun der *Aschdschy Dede* eintrat, richtete ich an ihn die Frage: »Ihr betrachtet den Wein und Schnaps als erlaubt, während doch dieses Buch es für Unglauben erklärt.« Da geriet er in die grösste Wut und erwiderte: »Warum hast du deine Nase hineingesteckt? Jenes Buch erläutert den Pfad der Askese für die Exoteriker. Unsere Bücher, welche von den Wahrheiten der Liebe handeln, sind die *Dschavidane* des *Fazl Hurûfî* und seiner Nachfolger«.

Ferner [S. 28] fragte ich den genannten *Schejχ*: »Giebt es bei ihnen beim weiblichen Geschlecht Verschleierung der zu verhüllenden Teile?«

»Bei ihren Versammlungen«, erwiderte er, »führt ein Jeder, der Familie hat, seine Frau in die Gesellschaft und lässt sie an Vergnügen, Gelage und Tanz teilnehmen. Irgendwelche Vorsichtsmassregeln treffen

---

[1]) Vielleicht die *Maqâlât-i-Hadschy Bektasch*, welche sich zu Cambridge befinden, s. JRAS 1907 S. 575. Vrgl. auch Degrand S. 231; Brown, The Dervishes S. 140.

Digitized by Google

sie durchaus nicht. Doch habe ich nicht gesehn, dass sie in der Gesellschaft eine unzüchtige Handlung begangen hätten [1]). Wenn einer an der Frau eines andern Gefallen findet, geht er zu ihrem Gatten und erbittet von ihm Erlaubnis mit den Worten: »Ich will in Eurem Garten eine Rose pflücken.« Jener Mann ruft seine Gattin und sagt: »Erfülle den Wunsch dieser Person.« Die Frau ihrerseits leistet Gehorsam, und der erwähnte Liebhaber geniesst in ihrer Umarmung die Liebesvereinigung [2]).

Wenn aber zwei, einer an dem Weib des andern Gefallen findet, gehen sie beide einmütig vor den *Baba* und bitten um Erlaubnis. Der *Baba* seinerseits macht dieselben einen zum Compagnon *(müsâhyb)* des andern, und nun macht bis ans Ende des Lebens einer die Frau des andern zu seiner Concubine [3])«.

---

[1]) Vrgl. Luschan (Archiv für Anthropologie XIX S. 33 Anm.): »Es scheint, als ob die Gerüchte von den nächtlichen Orgien der *Taχtadschys* wenigstens teilweise darauf zurückzuführen sind, dass die Frauen regelmässig an den Mahlzeiten der Familie teilnehmen, eine Sitte, welche den meisten Türken völlig ungeheuerlich erscheint«.

[2]) Vrgl. v. Luschan a. a. O.: »Es giebt übrigens unter den lykischen *Taχtadschys* Stämme, bei denen das geistliche Oberhaupt, der *Dede*, ein jus primae noctis besitzt, wenn auch nicht regelmässig ausübt, und andere, bei denen ihm das Recht zusteht, bei den jährlich abgehaltenen religiösen Versammlungen eine beliebige Frau zu wählen, deren Gatte sich durch diese Auszeichnung sehr geehrt fühlen soll«. Das jus primae noctis dürfte sich hier wie sonst als Fabel erweisen.

[3]) *Istifrâsch*, Redhouse: a taking a female slave as a concubine.

Digitized by Google

Ferner habe ich von dem erwähnten *Schejχ* als wahre Geschichte vernommen, dass es bei ihnen Brauch ist wie bei den Christenpfaffen Sünden zu erlassen. Wenn Jemand in dem, was sie betrifft, eine Übertretung begeht, begibt er sich vor den *Baba* und legt die Sache dar. Der *Baba* erteilt, ein Getriller *(gülbank)* anstimmend, Absolution. Wenn er es aber nicht selbst, [S. 29], sondern ein Andrer dem *Baba* mitteilt, so schliesst ihn der *Baba* von der Zusammenkunft aus. Schliesslich begiebt sich jener Mensch zum *Baba*, setzt seinen rechten auf seinen linken Fuss [1]) und fleht: »Nimm Gut dafür und finde Rat dafür.« Der *Baba* seinerseits nimmt mit den Worten: »Bringe 40 als Opfer dar« oder »Gelobe 300« etliche Piaster, den Verhältnissen entsprechend, und gewährt gleichsam Verzeihung und Vergebung.

Wenn ein Muhammedaner, der nicht *Bektaschi* ist, einem ihrer Weiber beigewohnt hat, macht er gleichfalls dem *Baba* Mitteilung mit den Worten: »Über mich ist ein Hund hinweggesprungen,« und der *Baba* treibt in der obigen Weise die Geldbusse *(dscherâjim)* ein und erteilt nach ihrer Behauptung Verzeihung und Vergebung«.

---

[1]) Nach Brown S. 157 sprechen die *Bektaschis* ein Gebet vor dem *Mürschid* stehend »with the arms crossed on the breast, one hand over each shoulder, and the right toe over the left toe, called *Dar durmak*«. Beim *Qyjâm* des Gebets ist es Vorschrift die rechte Hand über die linke zu legen.

Digitized by Google

So erzählte er, hinzufügend: »Kurz, sie haben keine besondern Grundsätze und bedienen sich, um ein Jeder auf seine Weise ihre sinnlichen Gelüste [1]) zu befriedigen, eines Kunstgriffs, so dass ich gemäss der Erzählung einer vertrauenswürdigen Person von einem Menschen, der sich in der Versammlungsnacht in einem von den *Bektaschi*-Klöstern befand, vernommen habe, dass in jener Nacht in dem *Mejdân*-Zimmer [2]) der Brauch des *Dschem* [3]) ausgeübt wird: ein Weib begab sich vor den *Baba* und machte eine Verbeugung *(basch kesdi)*. *Baba* ille, quem dixi, mulieri ait: »Solve ligamentum istud,« atque illa ligamentum bracarum suarum solvens bracas exuit. Tum *baba* ille uni ex iis, qui conventui aderant, dixit [S. 30]: »Age hanc mulierem in caudicem conice,« [4]) quo dicto in cubiculum se receperunt. Deinde altera mulier introiit. Quae quum caput inclinasset, ille alii dixit: »Age in caudicem conice,« quo dicto hi quoque se receperunt et discesserunt.« Denique auctore

[1]) Von einer Mädchenentführung durch *Bektaschis* berichtet auch *Es'ad* S. 203.

[2]) S. oben S. 88 Anm. 5 zu S. 26 des Textes.

[3]) Vullers Lex. S. 65 giebt für *âîn-i-Dschemschêd* nur an 1) nom. secundae triginta melodiarum citharoedi Bârbud 2) nom. soni cuiusdam musici. *Dschemschêd* wurde bekanntlich später mit Salomo zusammengeworfen, der ja bei den hebräischen Hochzeitsbräuchen noch lange eine Rolle spielte (vrgl. Jacob, Das hohe Lied, Berlin 1902) und hier in ähnlicher Funktion erscheint.

[4]) *Tomruya vurmak* to put into the stocks: Redhouse.

Digitized by Google

eo, qui interfuerat, retulit, eos omnes hoc modo se corporis voluptatibus dedisse[1]).

Und zu dem, was wir vernommen und was diese Vorfälle bestätigt, gehört, dass eine *Bektaschi*-Anhängerin einer der Frauen, welche *himmet*[2]) suchen, mit den Worten: »Unser Baba weiss wirksamen *büjü*« d. h. er kann zaubern, Lust machte, sich ihm anzuschliessen. Cui mulieri, ut cooptaretur, monasterium ingressae dixerunt: »Vestem detrahe, *baba* jamjam aderit.« Quamvis mulier obniteretur, his verbis metum ei injecerunt: »Tu vero cave! Hinc quidem arcanum non exibit, cadaver tuum exibit.« Jam mulier se denudans succubuit atque *baba* ille in cubiculo secretiore, in scalarum tenebris, in cella familiari facinus flagitiosum perfecit. Als dann das Weib die Frau, welche sie hingebracht hatte *(rehber*[3])*)*, fragte:

[1]) Vrgl. Einl. S. 38/9, betreffs der Ismailiten: Littmann, Semitic Inscriptions S. 178. Von den Drusen erzählt bereits Türckischer Vagant | Oder Umschweiffend= Türckischer Handels=Mann, Gedruckt | im Jahr Christi 1683 S. 126: »Jährlich halten sie auch mit ihren Weibern ein Fest | da sie unter einander zu ihrem Gefallen verwechseln«.

[2]) *Himmet* ist hier der übernatürliche Einfluss, den ein Heiliger auf eine andere Person nach dem Volksglauben auszuüben vermag. Dass diese Bedeutung, wie *Samy* in seinem *Qâmûs-i-türkî* angiebt, spezifisch türkisch sei und dem Arabischen fehle, ist nicht richtig. Vrgl. Dozy, Suppl.: »Chez les mystiques, les voeux, les prières ou les bénédictions qu'un personnage réputé saint fait pour le succès d'une entreprise quelconque, et qui doivent en faciliter ou en assurer la réussite, de Sacy sur Prol. III, 64, 7.

[3]) Vrgl. Brown a. a. O. S. 155, 166 ff.

Digitized by Google

»Was ist das für ein Verfahren?«, antwortete die: »Gott bewahre und noch einmal Gott bewahre! Da der verehrte *'Alî* — *Allâh* hatte Wohlgefallen an ihm — und die verehrte *Fâtima* — *Allâh* hatte Wohlgefallen an ihr — auf diese Weise verfahren waren, ist der Wille unseres verehrten *Baba* die *Sünnet* [1]) *'Alîs* zu üben, jedenfalls ist das keine Niederträchtigkeit.«

Kurz es ist überflüssig auseinanderzusetzen, dass sie, da für sie Erlaubtes und Verbotenes nicht existiert, ein Jeder mit mannigfachen Schlichen die Leute irreleiten.

---

[1]) Gepflogenheit, namentlich des Propheten und seiner Genossen, die nachzuahmen verdienstlich ist.

Digitized by Google

Anhang.

Bemerkungen zu dem von F. Giese im 8. Bande herausgegebenen *Meddâh*-Text „*Merakly Nedim Xodscha*" von Snouck Hurgronje[1]).

Zu S. 5 Z. 3. Mit *mest* sind Ledersocken, Unterschuhe ohne hartes Sohlenleder und mit *paputsch* als Überschuhe dienende Pantoffeln gemeint.

Ebendaselbst Z. 5: »So war der Mann. Wenn er einen Fehler hatte u. s. w.« Gieses Übersetzung setzt im Texte *bir ademiñ* voraus.

Ebend. Z. 6 v. u. *Syk basan* = der mit schnellen kurzen Schritten geht.

S. 6 Z. 7. *Demesin-mi*, idiomatisch für: hat er trotzdem, dennoch gesagt.

Ebend. Z. 10. *Vi* vielleicht franz. oui [Dieselbe Bemerkung machte Professor Littmann].

Ebend. Z. 12—14. In der Übersetzung (S. 7) ist »den Bruder« an die falsche Stelle geraten.

Ebend. Z. 2 v. u. Das Komma soll vor *ben* stehn, und die Übersetzung so lauten: Kennst du die (türkische) Sprache (oder Zunge) nicht.

S. 7 Z. 1. Du willst sagen: ich verstehe.

S. 8 Z. 6 v. u. Nicht zu übersetzen: »Da soll er verzeihen« (S. 9) u. s. w., sondern: Was (gefällt dir =)

---

[1]) Herr Professor Snouck Hurgronje in Leiden hatte die Güte dem Herausgeber der Bibliothek in verschiedenen Briefen diese Berichtigungen zur Verfügung zu stellen, die, wie er besonders hervorgehoben zu sehn wünscht, zum Teil das Ergebnis von Besprechungen des Gegenstands mit Herrn Haireddin in Stuttgart bilden.

Digitized by Google

denkst du, dass sie darauf gemacht haben. Anstatt sich zu entschuldigen« u. s. w.

Ebend. Z. 2 v. u. *Öjle* bezieht sich mit *ki* auf *ta'rîf qâbyl olamaz.* Wenn der Vorgang angedeutet würde, müsste es *böjle* heissen. Note 1 ist demnach zu streichen.

Ebend. l. Z. *Jana jana* eigentlich: sehr schmerzlich, als ob es von innen brenne.

S. 10 Z. 4. Obwohl man natürlich sagen kann *postunu serdi* er hat sein Fell ausgebreitet, wird in dieser Phrase nur *postu* gebraucht, wonach Übersetzung S. 11 Anm. 3 zu berichtigen ist. Das Bild geht wohl zunächst von Derwischen aus, die zur Versenkung in Gott oder zu anderm Zweck[1]) ihr Sitzfell ausbreiten. Man gebraucht diese Wendung dann von einem Gast, der bei Jemand eingekehrt ist und nicht von seiner Abreise spricht: *postu serdi* er scheint sich als ständiger Mitbewohner zu betrachten, sich häuslich niederzulassen, ferner von einem, der nach langem Suchen eine seinen Wünschen entsprechende Stellung gefunden hat und nun nicht mehr nach anderem strebt: *orada postu serdi* er hat darin (dort) ein seinen Wünschen entsprechendes Unterkommen gefunden; sodann von einem, der die Erfüllung seines Wunsches von einer bestimmten Person erwartet und verlangt; von einem, der nur der Erfüllung seines Liebeswunsches harrt.

Ebend. Z. 5 v. u. Für »was fangt ihr mit mir an!« lies »was habt ihr gemacht!«

Ebend. l. Z. *Testi* nicht Schöpfgefäss, sondern irdener Krug zum Aufbewahren des Trinkwassers im Zimmer.

S. 11 Z. 1. *Gügüm* nicht Wasserkrug, sondern

---

[1]) Vrgl. auch *Evlija* II S. 133, wo es vom heiligen *Sarysaltyk* heisst, dass er, um nach der Krim zu reisen, einfach seine Sitzfelle aufs Meer breitet: *pustlaryny derjaja serüp.* Jacob.

Digitized by Google

grosses kupfernes Wassergefäss zum Tragen des Wassers.

Ebend. Z. 10 *Gelme* Druckfehler für *gelmeje*.

Ebend. Z. 13 *Isqa* soll nach Herrn Haireddin auf Albanesisch »warte« bedeuten.

S. 12 vorl. Z. *Lâ askut* kann unmöglich »ich habe noch nicht geschwiegen« heissen; sondern höchstens »ich schweige nicht«. Der folgende Imperativ legt aber die Lesung *Lâ uskut* »Nein! Schweige!« näher.

S. 15 Z. 7 *Kaïsch oylu* »Riemensohn« wird mit Bezug auf die Gebetriemen zur Beschimpfung der Juden gebraucht. [Vrgl. über die Gebetsriemen *Tefillin:* M. L. Rodkinson, Ursprung und Entwickelung des Phylacterien-Ritus bei den Juden, Pressburg 1883 und Jewisch Encyclopedia Vol. X Artikel: Phylacteries.]

S. 15 Z. 7 Für *tscheñe* ist *tscheñeñe* zu lesen; Haireddins Aussage nach ist der Ausdruck in Konstantinopel allgemein bekannt: »deinem Kinn ein Diebstein« bedeutet »willst du das Maul halten!« Warum gerade Diebstein gesagt wird, bleibt noch unklar; der Gegensatz zu *kör* ist zweifelhaft und Fussnote 1 besser zu streichen.

S. 16 Z. 2. Die Übersetzung »schmieren« ist frei; das Bauernvolk sagt eigentlich »linieren« für »schreiben«.

Ebend. Z. 6. Hier ist mit *badschym* nicht die eigene Frau, eher die Mutter gemeint.

Ebend. Z. 10 *Kyl* auch hier: rosshaaren.

Ebend. Z. 13 *Destgjâh* ist Webstuhl, nie = Stickrahmen, das wäre *gergef*.

S. 17 Z. 4 *Telasch etme* Übereile dich nicht.

S. 18 Z. 1 *Kymyldama* kann nur bedeuten: Entferne dich nicht.

Ebend. Z. 6 v. u. *Ejidsche* = besser: Der Handel mit Kupfer ist natürlich wohl besser.

S. 19 Z. 7. *El* kann hier nicht Hand bedeuten.

Digitized by Google

Die Übersetzung ist zunächst grammatisch unmöglich, — es steht ja nicht: *el kynasy* —, sodann aber auch sachlich, weil bekanntlich alle Hennasorten gleichmässig für Hände, Füsse und Haare gebraucht werden. Demnach ist der Imperativ von *almak* kaufen gemeint; also: »Kaufe Stoffe. Mit Henna und derartigem kannst du viel Geld verdienen«.

Ebend. Z. 7 v. u. Die Fussnote dazu in der Übersetzung S. 23 ist zu streichen. *Tepe tepe* wird von allen neu gekauften Dingen (auch von Mützen u. s. w.) gesagt und hat den Sinn: durch und durch, tüchtig (gebrauchen). Der in der erwähnten Note angezogene Sinn von »trampeln« ist dem *tep* in dieser Wendung ganz entwichen.

S. 21 Z. 6 übersetzt Giese S. 25: »Zuerst müssen Sie sich nach dem zärtlichen Befinden erkundigen!« Was ist: Zärtliches Befinden? Lies: »Zuerst müssen Sie die feine Höflichkeit haben, sich nach dem Befinden zu erkundigen.«

S. 24 l. Z. übersetzt Giese S. 30: »unter Zurückweisung des aus dem amerikanischen Zuckerrohr entstehenden Traubensaftes«. Für *tschybuk* Rohr ist die Bedeutung Zuckerrohr, wofür man sonst *scheker kamyschy* sagt, nur aus der amerikanischen Herkunft erschlossen. Zweifellos sind aber die amerikanischen Reben gemeint, die man anpflanzte, als die Phylloxera die einheimischen angegriffen hatte.

S. 25 Z. 4. Nicht »Krüge und Deckel«, sondern (hölzerne) Krugdeckel für die grossen Wasserkrüge, und nicht »Enten und junge Enten«, sondern Entenfächer, aus Entenfedern gemachte Bläser zum Anblasen des Feuers, welche beiden Artikel in Stambul immer von Zigeunern verkauft werden. Diese Fächer heissen nämlich *ördek jelpazasy*, aber der Verrückte, welcher, wie aus *küp kapayy* hervorgeht, das Wort gebrauchen sollte, sagt irrtümlich *ördek palazy*, welches »junge Enten« (nicht Enten und junge Enten) bedeuten würde.

Digitized by Google

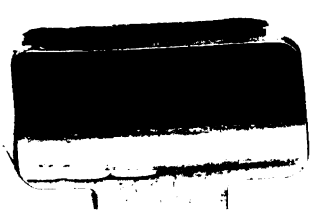
[S. X. *Meraklу*. Bayrisch: Gschaftlhuber, vrgl. griechisch *πολυπραγμοσύνη*. Professor Hommel.]

Für die Bearbeitung des interessanten Meddah-textes gebührt Herrn Giese der Dank aller, die sich für türkische Sprache und Kultur interessieren.

S. H.

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 01182 8079



Digitized by Google

Digitized by Google